Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. VI. 36 1709. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 184 | Freitag, den 10. Juli | 1936

Verminderung der Mittelmeerflotte

Nur Zurückführung auf den normalen Stand — Der Erste Seelord beantwortet Unterhausanfragen

dnb. London, 9. Juli. Im Unterhaus stellte der Abgeordnete Mander (liberal) an den Ersten Seelord die Frage, wann er beabsichtige, die britische Flotte aus dem Mittelmeer zurückzuziehen.

Sir Samuel Hoare antwortete, es bestünde nicht die Absicht, die britische Flotte aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, aber es sei beabsichtigt, zu sehr naher Zukunft diejenigen Einheiten zu entlassen, die vorübergehend aus den Heimatgewässern und anderen Ueberseestationen nach dem Mittelmeer entsandt worden seien.

Mander fragte hierauf ironisch, für welchen genauen Zweck die Schiffe im Mittelmeer behalten würden, da die Regierung doch nicht die Absicht habe, irgendeines ihrer Schiffe zu „riskieren".

Peter Macdonald (konservativ) fragte darauf, ob die britische Flotte nicht schon über 300 Jahre im Mittelmeer sei.

Daraufhin erhob sich Hoare und sagte, er könne den Abgeordneten versichern, daß die britische Flotte wahrscheinlich noch weitere drei Jahrhunderte im Mittelmeer bleiben werde. (Beifall der Regierungsmehrheit.)

Der Erste Lord der Admiralität hat mit dieser Mitteilung im Unterhaus bestätigt, daß die britische Flotte im Mittelmeer auf einen normalen Zustand zurückgeführt werden soll. Diese Maßnahme bedeutet, daß im Laufe der nächsten Wochen einige der vor Alexandrien und Malta liegenden Schiffe in die englischen Heimathäfen, nach Gibraltar sowie nach Neuseeland und Australien und Ostasien zurückkehren werden. Die nach Rückkehr dieser Einheiten im Mittelmeer verbleibende Flotte wird jedoch voraussichtlich stärker sein, als die britische Flotte es vor dem Ausbruch des abessinischen Feldzuges war. Die gesamten Einrichtungen für die Unterbringung und Verpflegung einer größeren Flotte bleiben jedoch erhalten, so daß es unter Umständen leicht sein wird, die Flotte wieder im Mittelmeer zusammenzuziehen, falls dies erforderlich werden soll. Die von Hoare angekündigte „Demobilisierung" der Flotte habe lediglich den Zweck, den Besatzungen den ihnen zustehenden Urlaub zukommen zu lassen.

Englands Rüstungshaushalt: 190 Mill. Pfund

Die militärischen Nachtragshaushalte Großbritanniens

dnb. London, 9. Juli. Die Zahlen der Ergänzungshaushalte der Flotte, des Heeres und der Luftwaffe wurden am Donnerstagvormittag bekanntgegeben. Insgesamt werden danach im Nachtragshaushalt **19,652** Millionen Pfund — zusätzlich zu den im Mai bereits angeforderten 10,3 Millionen Pfund Nachtragshaushalt für die Flotte angefordert. Seit der Bekanntgabe des Haushalts sind also insgesamt 29,952 Mill. Pfund Sterling nachgefordert worden. Die Ziffern verteilen sich wie folgt: Für die Flotte 1,059 Millionen (außer den im Mai geforderten 10,3 Millionen), für das Heer 1,6 Millionen Pfund, für die Luftwaffe 11,7 Mill. Pfund, für Munitionsfabriken 0,293 Mill. Pfund.

In der Verlautbarung zu den Zahlen über die Flotte wird mitgeteilt, daß aus den Mitteln des Nachtragshaushaltes folgende Schiffe zusätzlich gebaut werden sollen: zwei Kreuzer von 5000 Tonnen, ein Torpedobootsführer und acht Zerstörer, ein Flugzeugmutterschiff und vier Unterseeboote, so daß das Bauprogramm für 1936 insgesamt 7 Kreuzer, 18 Torpedoboote bezw. Flottillenführer, zwei Flugzeugmutterschiffe und 8 U-Boote umfaßt. Außerdem würden, so wird mitgeteilt, bestimmte Summen für vorbereitende Arbeiten benötigt.

Die Mehrkosten für das Heer werden mit den Kosten in Zusammenhang mit dem abessinischen Feldzug und gewissen Maßnahmen zum Ausbau von Lücken in der Aufrüstung begründet. Eine Million Pfund Sterling werden dabei allein für die Beschaffung von Werkzeugen für die Waffenfabrikation als notwendig bezeichnet. Die Kosten im Zusammenhang mit dem abessinischen Feldzug belaufen sich auf 1,25 Mill. Pfund. Die Unruhen in Palästina haben bis jetzt 45 000 Pfund gekostet.

Die Mehrkosten für die Luftwaffe werden wie folgt erklärt: Für Flugzeuge 4,22 Mill. Pfund. Bewaffnung und Ausrüstung 1,364 Mill. Pfund. Anlage von Flugplätzen, Werkstätten usw. 1,25 Mill. Pfund. U. a. sollen neue Flugplätze in Linton, Aistleton, Honington und Swanton-Morley angelegt werden. In der Erläuterung wird darauf hingewiesen, daß das bekannte Weißbuch der Regierung erklärt habe, daß beabsichtigt sei, die Stärke der Heimatluftflotte (ohne Marineluftwaffe) auf 1750 Frontflugzeuge zu bringen. Der Personalbestand soll auf 55 000 Köpfe gebracht werden.

Anordnung für Olympia 1936

Zuständigkeitsregelung und besondere Anordnungen für die Olympischen Sommerspiele 1936

dnb. Berlin, 9. Juli. Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, gibt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, folgendes bekannt:

Die Vorbereitungen Deutschlands für die Olympischen Sommerspiele, die in der Zeit vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin und Kiel stattfinden, und die getroffenen Maßnahmen bürgen für eine Durchführung der Spiele, die ihrer Bedeutung und dem Ansehen der Nation gerecht wird. Die Austragung der Wettkämpfe erfolgt nach bestimmten internationalen Regeln. Dies macht folgende Anordnungen erforderlich:

1. Die sportliche Durchführung der Spiele gemäß den olympischen Bestimmungen obliegt ausschließlich dem Präsidenten des Organisationskomitees der XI. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald.

2. Den Einsatz der deutschen Nationalmannschaft leitet ausschließlich der Präsident des deutschen olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten. Er hat auch den deutschen Sport bei allen Verpflichtungen repräsentativer Art zu vertreten, soweit solche Verpflichtungen nicht von der Reichsregierung unmittelbar wahrgenommen werden oder nach den olympischen Bestimmungen dem Organisationskomitee obliegen.

3. Die Zusammenfassung aller Maßnahmen auf dem Gebiete der Werbung, der Presse, des Rundfunks, des Films und der künstlerischen Darbietungen obliegt dem Staatssekretär des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Funk.

4. Die Leitung aller staatlichen Maßnahmen, die von den zuständigen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden für den reibungslosen Verlauf der Spiele zu treffen sind, ist dem Staatssekretär des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern, Pfundtner, übertragen.

5. Soweit Parteiangelegenheiten durch die Spiele berührt werden, obliegt die Entscheidung dem stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görlitzer.

Nationalfeiertag der Argentinier

Flaggenhissung im Olympischen Dorf

dnb. Berlin, 9. Juli. Alljährlich begehen die Argentinier im festlichen Rahmen den Tag der Unabhängigkeitserklärung ihres Landes. Heute begingen auch die argentinischen Olympiakämpfer und die Berliner argentinische Kolonie unter Führung ihres Botschafters de la Bougle ihren Nationalfeiertag im Olympischen Dorf.

Eine große Ueberraschung für das Olympische Dorf bildete die feierliche Hissung der argentinischen Flagge vor dem Haupteingang zum Olympischen Dorf. Vor dem Oval des Haupteinganges nahmen um 11 Uhr die 52 olympischen Kämpfer aus Argentinien Aufstellung. Der Ehrendienst des Olympischen Dorfes stellte eine Abordnung. Zahlreiche Bewohner des Olympischen Dorfes, Mitglieder der argentinischen Kolonie und der argentinische Botschafter sowie der Vorsitzende des Olympia-Komitees, Lewald, wohnten der feierlichen Flaggenhissung bei. Punkt 11.30 Uhr ging die blau-weiß-blaue Flagge am Mast empor, während die argentinische Nationalhymne von der Mannschaft gesungen und vom Musikkorps des Infanterie-Lehrbataillons Döberitz, der ständigen Kapelle des Olympischen Dorfes, gespielt wurde.

Der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberst von und zu Gilsa, überbrachte die Grüße des deutschen Volks und insbesondere der deutschen Wehrmacht und sprach dann die Hoffnung aus, daß der diesjährige Nationalfeiertag unter den fünf olympischen Ringen eine bleibende gute Erinnerung für alle Beteiligten sein möge.

Oberstleutnant Belouffo, ein Mitglied der argentinischen Mannschaft, dankte dem Kommandanten für die herzliche Aufnahme und für die große Ueberraschung. Dieser Freundschaftsakt lasse die argentinischen Olympiakämpfer die weite Entfernung zu ihrem Vaterlande vergessen.

Neue Streiks in Frankreich

Radikalisierung des politischen Kampfes

dnb. Paris, 9. Juli. In verschiedenen Gegenden Frankreichs sind neue Streiks ausgebrochen. In der nordfranzösischen Spiegelglasmanufaktur in Lille haben die Arbeiter die Betriebe besetzt, weil sich der Direktor der Werke weigerte, einen entlassenen Italiener wiedereinzustellen, der sich ungehörig benommen hatte. In Limoges sind fünf Spinnereien von den Arbeitern besetzt worden. Die Bäckereibetriebe in Lyon haben ebenfalls grundsätzlich den Streik beschlossen, der jedoch noch nicht ausgebrochen ist. Vollkommen neue Methoden haben die Anhänger der Volksfront in Mandelieu bei Nizza eingeführt, um ihre politischen Forderungen durchzusetzen. Sie haben seit 48 Stunden das Gemeindehaus besetzt und fordern den sofortigen Rücktritt des Gemeinderates, der ihnen nicht linksradikal genug erscheint. Innenminister Salengro hat am Donnerstagnachmittag vor der gemeinsamen Abordnung der Linken, die sich aus den Abgeordneten der Mehrheitsparteien der Kammer zusammensetzt, die Erklärungen wiederholt, die er bereits am Vormittag vor der sozialistischen Kammerfraktion abgegeben hatte und die sich auf die Maßnahmen beziehen, die die Regierung für die Beilegung des Streiks und die Räumung der besetzten Fabriken zu ergreifen gedenke.

Kein Fortschritt in Montreux

Fortsetzung der Beratungen in Montreux / Neue Meinungsverschiedenheiten

dnb. Montreux, 9. Juli. Unter Zurückstellung des Artikels 16, über den noch keine Einigung erzielt ist, hat die Meerengenkonferenz Donnerstag vormittag die Beratung des englischen Entwurfs fortgesetzt. Bei den wichtigen Bestimmungen ergaben sich Meinungsverschiedenheiten, besonders hinsichtlich der Einschaltung des Völkerbundes im Falle einer nach Meinung der Türkei bestehenden Kriegsgefahr und hinsichtlich der Beibehaltung der Meerengenkommission. Die Frage der Völkerbundsbefugnisse wurde auf japanischen Antrag vertagt, da der japanische Vertreter noch nicht im Besitz endgültiger Anweisungen ist. Inzwischen soll der technische Ausschuß auf Grund von sowjetrussischen und rumänischen Anregungen eine Formel ausarbeiten. Bezüglich der Meerengenkommission wurde das türkische Verlangen nach Aufhebung von den Mitgliedern der Balkan-Entente unterstützt. Es wird von einer Kompromißlösung gesprochen, die darin bestehen würde, daß entweder die konsularischen oder die diplomatischen Vertreter der Unterzeichnerstaaten die bisherigen Aufgaben der Meerengenkommission übernehmen würden.

Im Anschluß an die Beratung des sowjetrussischen Zusatzantrages des englischen Entwurfes, entwickelte sich wiederum eine grundsätzliche Aussprache über die Tragweite der Völkerbundsverpflichtungen. Da die Aussprache zu keiner Annäherung der Auffassungen führte, wurde Artikel 23 zurückgestellt. Die Schlußbestimmungen des Abkommensentwurfes, die sich auf das Inkrafttreten, die Geltungsdauer und die eventuelle Revision beziehen, wurden dem Redaktionskomitee überwiesen, nachdem die türkische Delegation hierzu einen Abänderungsantrag angekündigt hatte. Die nächste Vollsitzung ist noch nicht anberaumt worden, doch wird in Konferenzkreisen gehofft, daß die zweite Lesung des Entwurfes am Montag wieder aufgenommen wird.

Doppelzüngigkeit der Moskauer Politik

Lehren aus den Ereignissen der letzten Zeit

Seitdem Litwinow-Finkelstein seinen Einzug in Genf gehalten und durch den Abschluß des Militärpaktes zwischen Frankreich und der Sowjetunion eine besonders innige Verbindung zwischen der roten Diktatur des Ostens und der verblaßten Demokratie des Westens hergestellt hat, taucht bei allem, was in Europa und darüber hinaus geschieht, die Fratze Moskaus auf.

Mit den Gebärden weltmännischer Eleganz bewegt sich Litwinow-Finkelstein in den verschiedenen ihm so gewogenen Kabinetten Europas, während zur gleichen Zeit die Komintern mit ihren Umsturz- und Bürgerkriegsmethoden die Massen des Proletariats verhetzt und das Untermenschentum gegen die staatliche Ordnung in den Kampf führt. Gerade in den letzten Monaten wurde dieses Doppelspiel aus Moskau in unheimlich grotesker Weise getrieben.

Diplomatisch schloß man Militärpakte, um „die Aufrechterhaltung der Ordnung in Europa zu gewährleisten", und zur gleichen Zeit hetzte man in denselben Staaten, mit deren Regierungen man die Militärpakte abgeschlossen hatte, die bolschewistischen Parteigänger und ihre Mitläufer auf, die Ordnung zu stören und ein Chaos heraufzubeschwören.

So aufdringlich dieses Doppelspiel auch in Erscheinung trat, so wenig war man in gewissen politischen Kreisen Europas bereit, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Man hielt weiter fest an dem seltsamen Freunde aus Moskau, von dem man nun so genau wußte, daß er einen doppelgesichtigen Januskopf trage. Kam dabei aber nur von einer bösen Erfahrung zur anderen und erlebte nun erst recht unangenehme Ueberraschungen.

In Moskau weiß man nämlich die Macht, die man sich mit der bisherigen Methode besonders in Westeuropa errungen hatte, richtig einzuschätzen und sie auch entsprechend anzuwenden. Der Verlauf der Meerengen-Konferenz in Montreux ist das beste Beispiel dafür. Heute hängt ihr Schicksal nicht mehr von der türkischen Forderung, sondern nur mehr von den Forderungen der Sowjetrussen ab.

Der gleichberechtigte Partner von gestern und der erträumte Freund und Kampfgenosse von morgen ist plötzlich als ein recht anmaßender Egoist aufgetreten, der brutal den Frieden und die Verständigung, denen die Konferenz von Montreux dienen soll, mißachtet, um nur die eigene imperialistische Politik, die auf eine Bolschewisierung ganz Europas hinausläuft, dem Ziele ein gutes Stück näherbringen zu können.

Ueber Nacht hat Litwinow-Finkelstein die anscheinend so leicht zu lösende Dardanellenfrage in eine Frage der russischen Machtpolitik umgewandelt. Jetzt auf einmal erinnert man sich des alten russischen Kampfes um die Dardanellen, und man erinnert sich auch der Worte, die der russische Ministerpräsident Trepoff am 2. Dezember 1916 in der Duma sprach: **„Die Schlüssel des Bosporus und der Dardanellen sind die uralten sehnsüchtigen Träume des russischen Volkes in allen Zeiten seiner Geschichte gewesen, und dieses Sehnen ist der Erfüllung nahe."**

Wird die Erinnerung an diese Worte eine Wirkung in gewissen Hauptstädten Europas haben? Wird die Rolle des Wolfs im Schafspelz, den der Sowjetdelegierte in Montreux jetzt wieder spielt, noch oft wiederholt werden können?

Dies sind Fragen an die Zukunft. Kürzlich war es die Streithetze in Frankreich und Belgien, diesmal ist es die Ueberraschung in Montreux. Wann wird es das nächste Mal sein, daß man wieder auf die Moskauer Janusfratze hineinfällt?

London. Nach einer Meldung der „Daily Mail" leidet der englische Außenminister Eden an einer Wiederholung der Herzschwäche, die sich im April des vergangenen Jahres bei ihm eingestellt hatte.

Himmler und Rust

auf der Schulungstagung Saßnitz

dnb. **Saßnitz,** 9. Juli. Am Donnerstagabend trafen der Reichsführer SS Himmler und Reichsminister Rust auf der Schulungsburg Saßnitz ein. Sie wurden von Reichsleiter Dr. Ley empfangen, der die Dienstleiter der Reichsorganisationsleitung vorstellte, die zur Zeit zu einer Tagung auf Saßnitz versammelt sind. Reichsführer SS Himmler und Reichsminister Rust werden gemeinsam mit Dr. Ley am Abend in Saßnitz an dem von der Ortsgruppenleitung veranstalteten großen Volksfest sowie vorher an einer gemeinsamen Küstenfahrt teilnehmen.

Kommunistischer Anschlag gegen eine argentinische Eisenbahnbrücke

dnb. **Buenos Aires,** 9. Juli. Bei der Eisenbahnbrücke in der Nähe der Bahnhofes Sarandi in der Provinz Buenos Aires wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am Dienstagabend von unbekannten Tätern ein Bombenanschlag verübt, bei dem jedoch nur ein Schienenstrang leicht beschädigt wurde. Da kurz zuvor ein Zug mit zahlreichen Personen, die nach Buenos Aires zu einem zu Ehren des Provinzgouverneurs Dr. Fresco veranstalteten Bankett reisten, über die Brücke gefahren war, wurde zunächst angenommen, daß es sich um einen politischen Anschlag handle. Die Polizei ist dagegen der Ansicht, daß der Anschlag von Kommunisten verübt worden ist, weil Dr. Fresco wie seinerzeit gemeldet, jegliche politische Betätigung der Kommunisten verboten hat. Umfangreiche Sicherungsmaßnahmen sind getroffen worden. Sämtliche bedeutenden Straßen und Brücken der Provinz Buenos Aires werden aufs schärfste bewacht, da man neue Anschläge befürchtet.

Terror in Palästina

Der Aufruf des Palästina-Kommissars bisher erfolglos

dnb. **Jerusalem,** 9. Juli. Der Aufruf des britischen Kommissars an die arabische Bevölkerung, der auch durch von Flugzeugen abgeworfene Handzettel verbreitet wurde, ist bisher erfolglos geblieben. Der Generalstreik und die Terrormaßnahmen haben sogar an vielen Orten noch eine Verstärkung erfahren. Der Mittelpunkt der Streikbewegung ist nunmehr Jerusalem, wo sich bereits eine bedrohliche Lebensmittelverknappung bemerkbar macht. Gemüse und Eier werden auf dem Wege zur Stadt von den arabischen Streikposten zertreten und die Milch wird ausgegossen. Dabei ist es völlig unverständlich, warum die Araber zu derartigen Zerstörungsmaßnahmen greifen, von denen nur die arabische Bevölkerung selbst betroffen wird, während die jüdische Bevölkerung und die jüdische Landwirtschaft davon unberührt bleiben. Man glaubt deshalb, diese sinnlose Vernichtung von Lebensmitteln auf kommunistische Einflüsse zurückführen zu können.

Wahlfälschungsprozeß in Frankreich

dnb. **Paris,** 9. Juli. Ein neuer großer Wahlfälschungsskandal beschäftigt zur Zeit die französische Oeffentlichkeit. Bei den letzten Kammerwahlen in Französisch-Indochina ereigneten sich bei der Wahl eines Kandidaten, der eine Mehrheit von nur 31 Stimmen erzielt hatte Unregelmäßigkeiten, die nunmehr zu einem gerichtlichen Verfahren in Saigon geführt haben. In dem Wahlfälschungsprozeß standen nicht weniger als 135 Angeklagte wegen aktiver und passiver Bestechung vor Gericht. 124 Angeklagte wurden verurteilt, und zwar zwei, darunter der Geschäftsführer einer dortigen Zeitung, zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen, der Rest zu Geldstrafen von 500 bis 1000 Frank.

Der Wahlprüfungsausschuß der Kammer beschäftigt sich mit der Anfechtung des Parlamentssitzes des betreffenden Abgeordneten.

Vier Schiffe gesunken

Schiffertragödie an der spanischen Nordküste

dnb. **Madrid,** 9. Juli. An der cantabrischen Küste ist, wie der Gouverneur von Oviedo mitteilt, eine aus elf Dampfern bestehende Schifferflotte von einem schweren Nordoststurm überrascht worden.

„Joven", „Republica", „Santa Teresa" und „Santa Marta" gingen auf der Höhe von Santander mit ihren Besatzungen unter. Der erstgenannte Dampfer hatte eine elfköpfige Besatzung an Bord. Lediglich der Kapitän des Schiffes konnte gerettet werden. Man befürchtet, daß auch von den Besatzungen der anderen Dampfer niemand gerettet worden ist. In den von der Katastrophe betroffenen Fischerdörfern herrscht große Unruhe, da über das Schicksal der übrigen Schiffe noch keine Nachrichten vorliegen. Ein nicht zu dieser Schifferflotte gehöriger Dampfer geriet gleichfalls in diesen Sturm. Vier Leute der Besatzung wurden über Bord gespült und ertranken.

Kommunistische Organisationen in Oesterreich aufgedeckt

Salzberg. Der Landgendarmerie ist es gelungen, in Ponsau und in Pinzgau kommunistische Organisationen aufzudecken und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. So konnten in Ponsau auf der Mütberghütte 15 Personen, in Saalfelden und in Leogang (Pinzgau) 33 Personen verhaftet werden. Unter den Verhafteten befinden sich viele kommunistische Führer. In Saalfelden wurden alle Mitglieder einer kommunistischen Jugendgruppe verhaftet. Auch kommunistische Kuriere, die die Verbindung mit anderen Ländern herstellen sollten, wurden gefaßt und den Gerichten übergeben.

Aufruf von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehen, zuvorkommend gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

Berlin, im Juli 1936.

gez. Dr. Goebbels.

Stürme wüten in aller Welt

Neues Unwetter im Oberelsaß

Ein Todesopfer

dnb. **Kolmar,** 9. Juli. Kaum haben die Aufräumungsarbeiten in dem von einem schweren Unwetter heimgesuchten Hayersberger Tal begonnen, wird aus der Kolmarer Gegend und der oberelsässischen Hardt ein neuer Ausbruch der Elemente gemeldet. Am Dienstag gegen 17 Uhr setzte über der Stadt Kolmar ein Gewitter ein, dem eine halbe Stunde später ein Orkan folgte. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß Bäume wie Streichhölzer abgeknickt wurden. Das Unwetter zog weiter auf die Hardt, wo es ebenfalls ungeheuren Schaden anrichtete. In Neubreisach wurde die katholische Kirche schwer beschädigt. Die elektrischen Leitungen wurden an mehreren Stellen zerstört, so daß Neubreisach am Abend ohne Licht war.

Die erst vor einiger Zeit errichtete Badeanstalt stürzte ein. Drei Soldaten wurden unter den Trümmern begraben, konnten aber gerettet werden.

Wie am Vortag, so war auch am Mittwoch wieder ein Menschenleben zu beklagen. Ein 11jähriger Junge aus Merxheim wurde, als er vom Felde heimkehrte, vom Blitz getötet. Das Unwetter hat wahrscheinlich noch ein zweites Todesopfer gefordert. Ein 12jähriger Junge aus Herburg wird vermißt. Er war mit mehreren Geschwistern zum Illbad gegangen. Als das Gewitter heraufzog, flüchteten die Kinder in die Baracke des Strandbades. Dort wurde das Verschwinden des Knaben bemerkt. Alle Nachforschungen waren ergebnislos. Man nimmt an, daß der Junge in der Ill ertrunken ist.

Schwere Unwetter in Japan

Vier Tote — Sechs Millionen Yen Schaden

dnb. **Tokio,** 9. Juli. (Ostasiendienst des NDB.) Als Folge von heftigen Unwettern und dadurch verursachten Ueberschwemmungen kamen im Bezirk Kagoschima auf der Insel Kiuschu drei Personen ums Leben. Vier Häuser stürzten ein, während 5280 Häuser überflutet wurden. Der Ernteschaden wird auf sechs Millionen Yen beziffert. Auch der Bezirk Nagasaki wurde von Unwettern heimgesucht. Hier wurden eine Person getötet und zwei verletzt. 500 Häuser wurden überschwemmt.

Gewitterstürme über Frankreich

dnb. **Paris,** 9. Juli. Die heftigen Gewitterstürme, die über Frankreich tobten, haben auch in der Gegend von Clermont-Ferrand großen Schaden angerichtet. Ganze Dörfer wurden überschwemmt, Deiche zerstört, Straßen und Eisenbahnen schwer beschädigt. Die Ernte ist zum größten Teil vernichtet.

Bei Annecy in Savoyen verursachten Wolkenbrüche große Ueberschwemmungen. Viele Häuser mußten geräumt werden. Mehrere Brücken wurden von dem Wasser fortgetragen.

Heuschrecken verwüsten das Land

3 bis 5 Millionen Menschen betroffen — 42 Grad Hitze im Schatten

dnb. **Newyork,** 9. Juli. Die Hitzewelle in den Vereinigten Staaten erstreckt sich jetzt von den Rocky Mountains bis zum Atlantischen Ozean über Zweidrittel der Staaten. In Newyork stiegen die Temperaturen bis zu 42 Grad Celsius im Schatten. Die Bevölkerung, besonders die im Mittelwesten, leidet unbeschreiblich unter der Hitze. 150 Todesopfer wurden festgestellt. Dabei besteht immer noch keine Aussicht auf Regen.

Was von der Sonne noch nicht ausgedörrt und übrig geblieben ist, wird in den Staaten Nordsüd-Dakota, Minnesota und Powa, der Kornkammer Amerikas, von Millionen Heuschrecken kahl gefressen. Die Heuschreckenschwärme fielen sogar über die Hauptstadt Dakotas her und fraßen das Gras und die Blätter in den Parkanlagen auf, da sie auf dem verdörrten und durch Staubstürme teilweise in Sandwüsten verwandelten Land keine Nahrung mehr fanden.

Die Bundesregierung schätzt die Zahl der von der Dürre direkt betroffenen Menschen auf 3 bis 5 Millionen.

Chicagos Getreidebörse war in den letzten Tagen ein Ort fieberhafter Tätigkeit. Die Preise für Mais und Weizen sind pro Bushel seit dem Beginn der Dürre um 20 Cents gestiegen. Das Jahr 1936 wird für die Vereinigten Staaten als ein Jahr der Katastrophen bezeichnet. Zuerst war es der Winter mit ungeheuren Schneemassen und Polarkälte, dann waren es Hochwasser, Ueberschwemmungen und Tornados, die ungeheure Schäden angerichtet hatten. Und nun wird das Land von Dürreschäden heimgesucht, deren Ausmaß noch nicht genau feststeht.

Nachspiel einer Irrung

Alternde Frau in den Händen eines gewissenlosen Ausbeuters?

)(**Berlin.** Es war etwas Tragisches um den Fall einer alternden Frau, die sich vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls und Urkundenfälschung verantworten mußte. Die Angeklagte, eine 45 Jahre alte Charlotte H., hatte ihre Arbeitgeberin, eine Filmschauspielerin aus Wilmersdorf, nicht nur in der infamsten Weise bestohlen, sondern ihr auch noch eine ganze Reihe von schweren Ungelegenheiten bereitet. Wenn das Motiv zu diesen Verfehlungen auch bis zum Schluß der Verhandlung ungeklärt blieb, ergab sich dennoch aus verschiedenen Begleitumständen, daß im Hintergrunde allen Geschehens ein Mann stand, der die Unglückliche offenbar nach allen Regeln der Kunst in gewissenloser Weise ausgenutzt und ihr indirekt die Richtschnur für ihr unverantwortliches Handeln gegeben hat.

Ein verdächtiges Vorstrafenregister

Maßloses, ungläubiges Staunen ging über das verweinte Gesicht der zweifellos reuigen Sünderin, als ihr der Vorsitzende das Vorstrafenregister des Freundes, eines bereits siebenmal wegen Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung Verurteilten vorhielt. Dennoch kam kein Wort der Anklage über ihre Lippen, die 45jährige deckte offensichtlich einen Mann, der diese Rücksicht nie verdient hätte. Ebenso erschreckt war aber auch die als Zeugin erschienene Schauspielerin, die natürlich nicht die geringste Ahnung von dem Vorleben des Mannes gehabt hat, der wiederholt ihre Wohnung betrat. Vielleicht hätte das ganze Abenteuer noch einen schlimmeren Ausgang genommen, wenn nicht eines Tages die Sache mit dem kostbaren Brillantring passiert wäre.

Wo blieb das viele Geld?

Die Angeklagte verfügte über viele hundert Mark Haushaltungsgeld monatlich, die ihr von der Schauspielerin in geradezu beispielloser Vertrauensseligkeit überlassen wurden. Sie konnte in der Wirtschaft schalten und walten, wie sie wollte, die Filmschauspielerin hatte nicht den geringsten Argwohn, daß sie etwa betrogen würde. „Sie war rührend um mich besorgt, wie eine Mutter, nie kam mir der Gedanke, daß ich an allen Ecken und Enden begaunert würde", meinte die Zeugin. Die Angeklagte führte unter anderem auch ein Haushaltungsbuch, in dem, wie sich später herausstellte, fortlaufend größere Summen in Erscheinung traten, die überhaupt nie gezahlt worden waren. Verschiedene Lieferanten warteten vergeblich auf ihr Geld, Mahnungen wurden geschickt abgefangen, eine Arztrechnung wurde von der H. selbst „quittiert" und die Miete für die Autogarage in die eigene Tasche gesteckt, so daß die Schauspielerin völlig unverschuldet in einen nicht gerade rühmenswerten Ruf geriet.

Die „Bombe" platzt . . .

Eines Tages aber platzte die Bombe, als die Schauspielerin nach der Rückkehr von einer Reise ihren wertvollen Ring vermißte. Unter Tränen bekannte die H., daß sie den Ring für 720 Mark versetzt hatte. Sie versprach alles wieder gutzumachen. Die Bestohlene ließ sich aber den Pfandschein aushändigen und verwahrte ihn in einer Kassette, deren Schlüssel allerdings der Angeklagten zugänglich war. Nun beging die Angeklagte eine völlig unverständliche Tat. Sie öffnete heimlich die Kassette, entnahm ihr den Pfandschein, lief damit zur Pfandleihe und ließ den Ring nochmals mit 70 Mark nachbeleihen. — Das alles ging selbst der überaus nachsichtigen Künstlerin über das Begriffsvermögen und sie erstattete Anzeige.

Es kamen noch viel mehr Dinge in der Verhandlung zur Sprache, über die zu Gunsten der Angeklagten der Mantel des Schweigens gedeckt werden soll. Der Schaden, den sie angerichtet hat, beläuft sich auf 2000 bis 3000 Mark. Ein paarmal will die H. etliche 25 Mark vermittet haben; wo aber blieb das übrige Geld? Das ist eben ungeklärt. Für 6 Monate muß nun die Angeklagte ins Gefängnis!

Paris. Die französische Kammer hat im Verlauf der Beratungen über den Nachtragshaushalt für den Monat Juni die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die Eröffnung eines Ein-Millionen-Kredites für die Beteiligung der französischen Sportler an den Olympischen Spielen in Berlin mit 528 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Kommunisten, die die französische Beteiligung im Verlaufe der Aussprache abgelehnt hatten, enthielten sich der Stimme.

Zweimal zum Tode verurteilt

Das Urteil im Mainzer Giftmordprozeß

dnb. **Mainz,** 9. Juli. In dem Mainzer Giftmordprozeß wurde am Donnerstagabend das Urteil verkündet. Die Angeklagte Frieda Katharina Vogler wurde des zweifachen Verbrechens des Mordes und des zweifachen versuchten Mordes schuldig befunden und demgemäß zweimal zum Tode verurteilt. Für die beiden Mordversuche erhielt sie eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Petrusheim-Prozeß in Kleve

Schluß der Beweisaufnahme

dnb. **Kleve,** 9. Juli. Am Donnerstag, dem neunten Verhandlungstage im großen Schmuggel- und Devisenprozeß gegen die Franziskanerbrüder von Petrusheim und andere, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Den letzten Punkt der Beweisaufnahme bildeten einige Sachverständigengutachten.

15-Zoll-Granate explodiert

Die Explosion im Arsenal von Woolwich

dnb. **London,** 9. Juli. Die Explosion im Arsenal von Woolwich, bei der fünf Personen ums Leben kamen, erregt in der Oeffentlichkeit beträchtliches Aufsehen. Am Mittwoch befleißigten sich die Behörden größter Geheimhaltung über die Ursachen der Explosion. Sämtliche Tore des Arsenals wurden mit doppelten Posten besetzt. Nach Pressemeldungen soll eine 15-Zoll-Granate explodiert sein. Der einzelstehende Schuppen, in dem Versuche unternommen wurden, ist vollkommen zerstört worden. Das Dach wurde über 30 Meter in die Luft geschleudert. Die Opfer der Explosion waren so verstümmelt, daß sie nur unter Schwierigkeiten erkannt werden konnten. Wie sich später herausstellte, ist auch ein Verletzter zu verzeichnen.

In wenigen Zeilen

Berlin. Als erstes planmäßiges Flugzeug hat das Heinkel-Schnellflugzeug der Deutschen Lufthansa mit der Südamerika-Post an Bord den neuen Flughafen Rhein-Main am Donnerstagmorgen um 6.37 Uhr zum Anschlußflug nach Sevilla verlassen.

London. Das Rothermere-Blatt „Daily Mail" bezeichnet in seinem Leitaufsatz die Einsetzung eines aus England, Frankreich und Portugal bestehenden Völkerbundsausschusses zur Beobachtung der Danziger Lage als einen unheilvollen und unsinnigen Schritt.

London. Im Unterhaus fand am Mittwoch eine Aussprache über die Frage der Unterernährung statt. Die Arbeiter-Opposition hatte einen Mißtrauensantrag eingebracht, in dem erklärt wurde, daß die Unterernährung ein im englischen Volk weit verbreitetes Uebel sei. Der Mißtrauensantrag wurde mit 359 gegen 139 Stimmen abgelehnt.

Kopenhagen. Der neue deutsche Gesandte in Kopenhagen, von Renthe-Fink, überreichte am Mittwoch König Christian auf Schloß Christianenborg sein Beglaubigungsschreiben. Im Anschluß hieran wurde der Gesandte auch von der Königin empfangen. Später empfing die Königin Frau von Renthe-Fink auf Schloß Amalienborg.

Rom. Die Gerüchte, wonach Italien zur Deckung seiner Schulden an England finanzielle Hilfe in den Vereinigten Staaten suche, werden von zuständiger italienischer Seite in Abrede gestellt. Desgleichen wird die Meldung, der italienische Goldbestand sei während des Sanktionskrieges um 35 Mill. Pfund Sterling zurückgegangen, dementiert.

Rom. Den von ausländischen Blättern gemeldeten und von italienischer Seite in Abrede gestellten Nachrichten über Zwischenfälle an der Bahn von Dschibuti nach Addis Abeba liegt nach einer soeben von der Agenzia Stefani ausgegebenen Meldung ein Ueberfall auf zwei Lebensmittelzüge zugrunde.

Madrid. General Mola, der zur Zeit der Monarchie als Generaldirektor der spanischen Polizei eine bedeutende Rolle im politischen Leben spielte, ist in Madrid von der Polizei unter dem Verdacht der Vorbereitung einer Aufstandsbewegung verhaftet worden. General Mola hatte in den letzten Jahren ein Kommando über spanische Truppen in Nordafrika und gehört zu den von den Linken meist gehaßten Persönlichkeiten.

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß in Dresden — Neun Verletzte

Dresden. Am Neustädter Markt fuhr am Mittwoch ein Straßenbahnzug der Linie 7 mit drei Wagen in voller Fahrt auf einen Einzelwagen der Linie 9 auf. Die Hinterplattform des Einzelwagens wurde eingedrückt. Dabei wurden vier Personen schwer und fünf leicht verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Der verletzte Fahrer der Linie 7 hat angegeben, die Bremsen hätten versagt und der Zug sei nicht zum Halten zu bringen gewesen. Die Unfallkommission hat eine 60 Meter lange Sandstreuspur festgestellt.

Tumultszenen auf dem Warschauer Rennplatz

Warschau. Auf dem Warschauer Rennplatz ist es am Mittwoch zu schweren Ausschreitungen gekommen, da ein Teil des Publikums die Entscheidung in einem der Rennen für unrichtig hielt und eine Aenderung verlangte. Die aufgeregte Menge schlug in sämtlichen Kassenhäusern die Scheiben ein und steckte Barrieren und Bänke in Brand. Starke Polizeiabteilungen mußten unter Benutzung der Gummiknüppel eingreifen. Sie konnten erst nach geraumer Zeit und nach Verhaftung einer größeren Anzahl von Ruhestörern die Ordnung wieder herstellen.

Aufhebung der Sanktionen durch die Schweiz

Bern. Der schweizerische Bundesrat hat am Donnerstag beschlossen, die Sanktionen gegenüber Italien mit Wirkung vom 15. Juli 1936 Mitternacht aufzuheben. Es handelt sich dabei um den Beschluß vom 28. Oktober 1935 betr. die Ausfuhr, Wiederausfuhr und die Durchfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial nach Abessinien.

Der Marsch auf Douaumont

Nächtliche Weihestunde auf der alten Kampfstätte — Eine Kundgebung aller Frontkämfer für den Frieden

Aus Anlaß der zwanzigsten Wiederkehr der Tage von Verdun haben die französischen Frontkämpfer eine Einladung an die Frontkämpferverbände aller am Weltkrieg beteiligten Nationen ergehen lassen. Auch 500 deutsche Teilnehmer an der Schlacht von Verdun werden sich in der Nacht vom 12. zum 13. Juni an dem Marsch zum Totenmal von Douaumont beteiligen. Nach der nächtlichen Weihestunde findet am nächsten Tage eine gemeinsame Kundgebung für den Weltfrieden statt.

Riesenschlachtfeld um Verdun — Name einer Stadt, der in allen Herzen brannte und die kein deutscher Kriegsteilnehmer während des Kampfes je gesehen hat — Riesenschlachtfeld und ein Riesenfriedhof. Zwischen Stadt und Festung lag hier einst ein sanftes grünes Hügelgelände. Die Granaten heulten darüber hin; die Granaten wühlten es auf; die Granaten fraßen sich in das Innere der Erde. Millionen Zentner in Stahlfetzen zersplittert ließen nicht nur keinen Stein auf dem andern, sie trennten auch die Krumme der Erde. Aus den grünen Hügeln wurde eine Höllenlandschaft, eine tückische, abgeschurrene, schluchtenzerrissene, ausgebrannte, blutgetränkte Landschaft. Im Norden auf der Hauptkampfseite lag der Douaumont wie der langgestreckte Rücken einer Schutthalde. Nur wenig hob er sich über die niedrigeren Hügel seiner Umgebung empor. Verschwunden waren die Linien des Forts Douaumont, die ihn krönten. Alles war bis in seine Grundmauern zerschmettert und in wilde Brocken zerrissen, die durch neue Einschläge wieder zusammengestampft wurden. Furchtbare Explosionen hatten die tiefen Kasematten auseinandergerissen. Nur der Berg selbst blieb stehen und sieht heute noch ernst und düster auf das Schlachtfeld, das langsam zu einer Fläche verwächst; aber wann werden sie sich wieder hier breiten, die grünen Hügel, die Gärten, die Wälder?

Noch jetzt sieht das ganze Schlachtfeld aus wie ein Riesenkörper, dessen Wunden nach und nach zu vernarben beginnen. Noch immer dehnt sich kilometerweit das Trichterfeld, das Niemandsland des Krieges. Trichter, so weit das Auge reicht. Hier müssen doch Bäume gestanden, es muß doch Felder, Wiesen und auch Häuser gegeben haben. Die Bäume sind nicht wieder erstanden. Die Wiesen können keine Wiesen mehr werden, und die Häuser mögen hier nicht mehr stehen. Das ist im Tode erstarrtes Land, das die Natur erst langsam zum Leben wieder erwecken mag. Gras wächst lang und wild; Blüten treiben dazwischen, und grüne Ranken spinnen das Ganze ein. Darunter aber rostet noch der Krieg: Stacheldraht, Eisenträger, Granatsplitter. Aus den Trichtern sind durch das sich ansammelnde Wasser grüne Augen geworden; denn Schilf und Wasserpflanzen wuchern darin.

Das ist das Schlachtfeld von Verdun wie man es heute — nach zwanzig Jahren — noch sehen kann, ein Mahnmal, das noch nicht ausgelöscht ist: Douaumont, Thiaumont Vaux, Fleury, Toter Mann, Höhe 304 und wie die Forts und Dörfer alle heißen, die allen Verdunkämpfern unvergeßlich bleiben.

Leuchtturm über der Beinhalle

Wenn man über die Trümmer des Forts Douaumont geklettert ist und daran denkt, daß in diesen Klüften vor zwanzig Jahren unsere Tapferen hausten, daß sie nicht wagen durften, auch nur den Kopf in einem dieser Trümmer zu erheben, dann steht man dort, wo einst der Mittelpunkt der schweren Kämpfe lag. Dort stehen zwei mächtige langgestreckte Hallen aus weißem Stein mit hohen Fenstern an den Seiten. Sie haben selbst etwas Festungsähnliches, und wenn nicht die Fenster wären, könnte man sie für ein neu aufgebautes Stück des Forts halten. In ihrer Mitte aber erhebt sich ein riesenhafter Turm, der allabendlich sein Leuchtfeuer weiß und rot über das Schlachtfeld kreisen läßt. Es ist die Beinhalle auf dem Douaumonthügel, die Frankreichs Opfer der furchtbaren Schlacht birgt. Friede kündet das lateinische Wort über ihrem Eingang. Ein Strom von Licht ergießt sich durch die hohen Fenster in die ausgedehnten Hallen. Da stehen in langen Reihen die Sarkophage, die die Namen aller französischen Divisionen tragen, die um Verdun kämpften. Unten aber, in den tiefen Grüften dieser Beinhalle, sind die Reste jener gehäuft, die hier ihr Leben ließen: Schädel und Gebeine.

In den Resten des Forts selbst ist es noch feucht wie zu jener Zeit als die Kämpfer in den Höhlen lebten. Nicht immer ist es so feucht gewesen. Der undurchlässige Boden verwandelte sich bei nassem Wetter in einen zähen Schlamm und versiegte der Regen nur kurze Zeit, dann stellte sich Wassernot ein. Unter großen Anstrengungen hatte man hier und da Leitungen angelegt. Oft genug waren sie zerschossen und über weite Strecken gab es überhaupt kein Wasser. Da wird noch die Stelle gezeigt, unter der bei einer furchtbaren Munitionsexplosion über sechshundert deutsche Soldaten den Tod fanden. Nicht weit davon ist auch der Graben der Bajonette, den ein Amerikaner zum Andenken der Tapferen, die hier ihren Tod fanden, mit Beton einfassen ließ. Eine ganze Reihe rostzerfressener und zerbrochener Seitengewehre ragt aus dem verschütteten Schützengraben hervor, und man kann sich von der Vorstellung nicht losmachen, daß dort unten in der Erde einer aufrechtsteht, der seit zwanzig Jahren das Gewehr, auf dem das Bajonett aufgepflanzt ist, mit Knochenhänden hält. Nach der Erzählung eines französischen Offiziers des Infanterie-Regiments 137 soll es mit dem Graben der Bajonette folgende Bewandtnis haben:

„Das erste Bataillon verließ die Zitadelle von Verdun am 9. Juni 1916 und rückte in der Nacht zum 11. Juni in Stellung, wo es ein anderes französisches Bataillon ablösen sollte. Am 11. Juni 1916 setzte ein heftiges Vernichtungsfeuer ein, das den ganzen Tag und einen Teil der Nacht über anhielt. Von schweren und mittleren Granaten wurde der Graben fast völlig eingeebnet. Die Franzosen erwarteten mit aufgepflanztem Bajonett den Angriff, und zwar standen die Waffen an der Brustwehr, in Reichweite, da der erwartete Angriff zunächst mit Handgranaten abgeschlagen werden sollte. Es kam nicht dazu. Durch die immer weiter einschlagenden Geschosse wurde der Graben zusammengedrückt und begrub die tapferen Verteidiger in seinen Erdmassen. Weil sie die Gewehre nicht in den Händen hielten, blieben sie nach dem Einsturz des Grabens stehen, so daß die Bajonette allein hervorsahen."

*

Die Schatten des Abends senken sich über die ungeheure Wüste dieses Schlachtfeldes, das gleichzeitig einen der gewaltigsten Friedhöfe der Welt darstellt. Der Boden ist vom Blute deutscher, französischer, englischer und amerikanischer Soldaten tausendfach gedüngt. Beim Krach der Granaten ließen über 800 000 ihr Leben im Kampf um Verdun. Jetzt ruhen sie einträchtig nebeneinander im Beinhaus von Douaumont oder auf den großen Friedhöfen, umhüllt von der Erde, die ihr Blut trank und in der ihr letzter Seufzer erstarb.

Das Bildnis Seiner Majestät

Der Große Friedrich schenkte seinem Oberst-Stallmeister Schwerin einmal eine Dose mit dem Bilde eines Affen. Schwerin, der den Scherz weitertreiben wollte, ließ den Affen herausnehmen und das Porträt des Königs einfügen. Als er einmal vor den Augen Friedrichs mit der also geänderten Dose hin und her hantierte, meinte der König spöttisch: „Diese Dose gefällt Ihm wohl?" — „Wie alles, aus Euer Majestät Händen", lautete die Antwort, „besonders wenn es noch dero Bildnis trägt." — „Das ist stark", dachte der König und verlangte die Dose zu sehen — und erblickte darauf zu seiner Ueberraschung sein wohlgelungenes Bildnis. „Er ist ein alter Pfiffikus", lachte er dann und schenkte Schwerin als „besseres Porträt" die Brillantdose, die er selbst benutzte.

Die Gesandten und ihre Repräsentationsgelder waren Friedrichs ständiger Aerger. Der preußische Gesandte in London wußte das und begründete die Bitte um Erhöhung dieser Gelder mit der Erwähnung, daß er im Nichtgewährungsfalle seine Pferde und seinen Wagen verkaufen müßte, um künftig zu Fuß vor dem Hof zu erscheinen. „Schadet nichts", ließ der König antworten, „wenn sich jemand darüber aufregen sollte, so sage Er nur, daß hinter Ihm noch 300 000 Mann marschieren."

Von den letzten Castrop-Rauxeler Bodenfunden

von Groppenbrucher Keramik und altrömischer Terra sigillata

Was unser Heimatmuseum davon besitzt

Bei der gestrigen Schilderung der Neuerwerbungen des Städtischen Heimatmuseums ist unserem Gewährsmann, wie wir von zuständiger Stelle hören, ein Irrtum unterlaufen.

Bei der Schale aus dem 7. bis 8. Jahrhundert, die sich im Vor- und frühgeschichtlichen Raum (2) befindet, handelt es sich nicht, wie es gestern in dem Bericht hieß, um eine Nachbildung, sondern um das Original. Die Schale, die eine Arbeit der Groppenbrucher Keramik-Werkstätten darstellt, wurde im Dezember 1935 bei den von der Emschergenossenschaft vorgenommenen Regulierungsarbeiten am Deininghauser Bach gefunden. Zunächst hieß es, daß das Orignal in das Landesmuseum zu Münster wandern sollte. Den hiesigen Bemühungen ist es jedoch gelungen, im Laufe des letzten Frühjahrs das schöne Stück als Stiftung der Emschergenossenschaft für das Städtische Heimatmuseum zu erwerben.

Ueber das Alter der sehr gut erhaltenen Schale herrschte bei den zünftigen Fachleuten keine Uebereinstimmung. Während die Mehrzahl dazu neigt, ihren Ursprung in das 7. bis 8. Jahrhundert n. Chr. zu verlegen, sind andere der Ansicht, daß das Stück wesentlich jüngeren Datums sein könne. Da die Groppenbrucher Töpferei bekanntlich erst in der napoleonischen Zeit eingestellt wurde, ist dieses auch nicht ausgeschlossen.

Möge das Alter der Schale nun sein, wie es will, auf alle Fälle stellt sie eine schöne und wertvolle Bereicherung der Sammlung unseres Heimatmuseums dar.

Da diese Schale mit einer ganzen Reihe von Nachbildungen von Funden aus Habinghorst und Herne in einer Vitrine liegt, dürfte es sich empfehlen, die Originalität durch besondere Beschriftung „Original" zu betonen.

Der Irrtum unseres Gewährsmannes ist darauf zurückzuführen, daß er diesen Fund im Deininghauser Bach mit einem wenige Monate früher beim Bau der Reichsautobahn gemachten verwechselte. Bei diesem im September 1935 gemachten Funde handelt es sich um eine römische Schale aus rotem Ton.

Die Fundstelle liegt ½ Meter vom Straßenrand bei der Kreuzung der Reichsautobahn mit der Rittershoferstraße. Das Alter dieses Tongefäßes wird von Fachleuten auf 1700 bis 1800 Jahre geschätzt, da es der Form nach zu den Gefäßen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. G. gehört. Derartige Tongefäße kamen mit den Römern bei Gelegenheit ihrer Kriegszüge nach Deutschland. Von den Deutschen wurden sie vielfach als Totenurnen benutzt. So war es auch bei der hier in Rede stehenden Schale der Fall. Sie wurde nämlich noch mit dem Leichenbrand zusammen ausgegraben und zwar war die Asche von der umgestülpten Schale überdeckt.

Die Schale ist 14 Zentimeter hoch, sie hat oben am Rand einen Durchmesser von 26 Zentimetern und und unten am Standring einen solchen von 10 Zentimetern. Unter dem breiten Mündungsrand beginnt die Verzierung mit einem durch zwei Perlstäbe eingefaßten Eierstab. Darunter befindet sich ein Gittermuster aus Perlstäben, das nach unten durch zwei horizontal um die Gefäßwand herumlaufende Perlstäbe abgeschlossen wird.

Anschließend an den letzten Perlstab ist der Rest eines erhabenen Stempels in Rechteckform erkennbar. Die mit derartigen Siegeladrücken der Hersteller versehenen römischen Gefäße heißen „Terra sigillata".

Die Schale ist mit einer unsauber gearbeiteten Form gepreßt worden, da die Perlstäbe des Gittermusters wiederholt den Eierstab überschneiden.

Das Original dieser römischen Schale wurde dem Westfälischen Landesmuseum in Münster zugeleitet. Das Städt. Heimatmuseum von Castrop-Rauxel erhielt lediglich eine photographische Abbildung, die demnächst unter Glas und Rahmen mit einer erläuternden Beschriftung im Heimatmuseum zum Aushang gelangen soll. Inzwischen ist diese Schale auch in der in Frage kommenden Literatur bereits abgebildet und beschrieben worden. Die betreffende Neuerscheinung befindet sich im Städtischen Archiv von Castrop-Rauxel, wo sie von Interessenten eingesehen werden kann.

Vielleicht findet sich ein Heimatfreund, der dem Städtischen Heimatmuseum die Mittel zur Verfügung stellt, daß es sich auch von diesem wichtigen heimatlichen Bodenfund eine Abformung besorgen kann. Denn eine Nachbildung würde in Farbe und Form die Schale ganz anders in die Erscheinung treten lassen, als es bei einer Abbildung möglich ist.

Im Goldenen Myrtenkranze

Goldene Hochzeit der Eheleute Friedrich Scharpenberg und Frau Anna, geb. Overkamp

Am heutigen Tage können die Eheleute Friedrich Scharpenberg und Frau Anna, geb. Overkamp, Mittelstraße 76, das Fest der Goldenen Hochzeit in bester geistiger und körperlicher Gesundheit feiern.



Photo: Privatbild.

Friedrich Scharpenberg und Frau Anna, geb. Overkamp

Der Goldbräutigam entstammt einer altangesehenen Castrop-Raureler Familie. Er wurde am 9. März 1864 in der damaligen Gemeinde Rauxel, in einem jetzt noch an der Hochstraße stehenden Hause, als Sohn des Maurers Peter Scharpenberg geboren, der außer ihm noch vier Söhne und eine Tochter sein eigen nannte. Von diesen Geschwistern des Goldbräutigams lebt noch ein Bruder in Bochum, der bis vor wenigen Jahren eine Bäckerei auf der Wittener Straße hatte.

Friedrich Scharpenberg erfreut sich noch eines sehr guten Gedächtnisses und erzählt gern aus seinem langen arbeitsreichen Leben. So weiß er zu berichten, daß er mit zu den ersten Schülern des als Geschichtsschreiber von Castrop bekannt gewordenen Karl Schröder gehörte. Auch bei Lehrer Theißen ging er zur Schule.

Vom „alten Schröder" erzählt er ein hübsches Histörchen, das zeigt, welch großer Beliebtheit sich dieser anerkannte Pädagoge bei der hiesigen Bevölkerung erfreute. Lehrer Schröder hielt sich, wie das damals in der hiesigen Gegend allgemein Sitte war, ein „Schweinchen". Eines guten Tages lag es tot im Stall. Als der Verlust, der den „alten Lehrer" betroffen, in der Bürgerschaft bekannt wurde, fuhren Fritz Klein (der bekannte, vor einigen Jahren verstorbene Dichter) und Heinrich Lueg nach Bodelschwingh, holten einen neuen Borstenträger und ließen ihn auf dem Schulhof laufen mit dem Geheiß an die Schuljungen, das Tier einzufangen und in Lehrer Schröders Stall zu sperren. Man kann sich vorstellen, mit welcher Begeisterung und welchem Eifer die Jungen dieser Aufforderung nachkamen.

Schon im Alter von 12 Jahren mußte Friedrich Scharpenberg mit verdienen helfen. Er kam als Pferdejunge zu Schulte-Rauxel, bei dem er in gleicher Eigenschaft bis zum Jahre 1881 blieb. Dann kam er zum „Pütt". Es waren damals gerade die mageren Jahre in unserer Heimat, die sich an das Ersaufen der Zeche „Erin", „Graf Schwerin" und das Herunterfallen des Pumpenrohres in die Schachtanlage von Victor knüpften. Deshalb mußte auch Friedrich Scharpenberg eine Zeitlang auswärts arbeiten und zwar auf „Zollern". 1884 machte er am 3. November auf „Victor" eine Explosion mit, bei der er fast wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Er half noch mit bei der Bergung der zwölf Opfer, die alle den schweren Verletzungen erlagen. Weiterhin überlebte Scharpenberg noch drei andere Grubenexplosionen ohne ernsthafteren Schaden zu nehmen.

Schlimm erging es ihm bei einem vorzeitig losgehenden Sprengschuß auf der Zeche „Erin", durch den er gerade an seinem Geburtstage im Jahre 1886 an den Augen so erheblich verletzt wurde, daß er zunächst nicht mehr Untertage arbeiten konnte, sondern im Kokereibetriebe beschäftigt werden mußte. Nach dem Streik von 1889 wurde er aber auf „Erin" wieder Untertage angelegt. Doch zwang ihn 1896 schweres Kranksein diese Stellung aufzugeben.

Er ging dann wieder zu seinem ersten Brotherrn, Schulte-Rauxel, der ihm das Brennen erlernen ließ und ihm dann eine Stelle als Brenner in der Brennerei von Tönnis in Kleve besorgte. Hier war Scharpenberg 20 Jahre, bis zum 1. März 1919, tätig.

Damals zog er mit seiner Familie wieder nach Castrop-Rauxel. Es traf sich gerade, daß er das alte Haus an der Mittelstraße, in dem er von seiner am 10. Juli 1886 erfolgten Eheschließung bis zum Verzuge nach Kleve gewohnt hatte, wieder frei war, so daß die Familie nicht nur in die alte Heimat, sondern auch in das alte Vaterhaus zurückkehren konnte. Scharpenberg tat nun wieder Dienste bei Schulte-Rauxel, bis er im Jahre 1928 Reichsinvalide wurde und sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog.

Friedrich Scharpenberg hat in seinem Leben viel unter Krankheiten zu leiden gehabt, vor allen Dingen machte ihm sein Magen viel Last, bis er sich im Alter von 67 Jahren im Jahre 1931 einer schweren Operation wegen Darmverschlingung unterzog. Von da ab ist er recht „gut auf dem Damm", was er, wie er sagt, allein der Kunst der Aerzte zu verdanken hat, denen er sich anvertraute. Er meint allerdings auch, daß er die goldene Hochzeit wohl nicht erlebt hätte, wenn er nicht eine gute Portion urwüchsigen und unverwüstlichen Humors besessen hätte, der ihm über so viele schwere und schmerzvolle Stunden hinweggeholfen habe.

Daß ihm auch heute noch der Schalk im Nacken sitzt, müssen die erfahren, die ihn nach der Zahl seiner Kinder fragen. „Zwei und ein halbes Dutzend!" lautet dann die Antwort. — Das soll aber nicht etwa weißen, daß Scharpenberg 30 Kinder hatte, nein, es soll nur besagen, daß er zwei Mädchen und sechs (also genau ein halbes Dutzend!) Jungen sein eigen nennt.

Dankbar erzählt Scharpenberg auch oft noch von seinen „schönsten Weihnachten", die ihm im Jahre 1919 durch eine Tat wahrer Werks- und Volksgemeinschaft bereitet wurden. Da es damals infolge der Einschränkung der Brennereibetriebe für ihn in Kleve keine Arbeit gab, hatte er Beschäftigung im Elektrobetriebe der Dortmunder „Union" gefunden. Hier kam er mit dem Arm in eine Transmission. Die Verletzungen waren sehr schwer, so daß er monatelang im Krankenhaus liegen mußte. Als ihn seine Frau zu Weihnachten nach Hause holte, kam eine Abordnung der Arbeitsschaft der „Union" und überbrachte ihm 480 Mark als Ergebnis einer Sammlung, die von der Belegschaft für ihre verletzten Kameraden und deren Familien veranstaltet wurde.

Wegen des Unfalls beim Schießen auf der Zeche „Erin" brauchte Scharpenberg kein Soldat zu werden, obgleich er schon „bei der Infanterie angeschrieben" war. Von seinen Söhnen waren vier im Weltkriege im Felde. Ein Sohn ist im Jahre 1933 auf der Zeche Deimel, unter Hinterlassung von acht Kindern, tödlich verunglückt. Die übrigen Kinder leben alle noch und werden dem goldenen Jubelpaare heute mit 23 Enkelkindern und 2 Urenkelkindern herzlichst Glück wünschen.

Die Jubelbraut wurde am 29. August 1865 zu Crange bei Wanne geboren. Sie kam jedoch schon in ganz jungen Jahren mit ihrem Vater, der Zimmermann war, nach Pöppinghausen, wo sich die Familie ein heute noch hart an der Stadtgrenze stehendes Haus errichtete.

Die Ehe wurde am 10. Juli 1886 durch Pastor Balster eingesegnet, der der Familie Zeit seines Lebens immer gut Freund blieb, sie häufig besuchte und es nicht verschmähte, eine Tasse Kaffee bei ihr zu trinken. Als sie 1919 von Kleve zurückkehrte, suchte Pastor Balster sie schon am zweiten Tage ihres Hierseins auf. Eine seiner ersten Fragen war: „Habt ihr auch den Kindern den Weg zur Kirche schon gezeigt?"

Die Jubelbraut hält es noch heute mit dem alten, von ihrem Vater erlernten Sprichwort: „Et geiht nix üöwer en eegen Hüsken, un wenn't so klein is, dat de Pannenstiehl ut'n Fenster steiht!" Ihr Heim ist noch heute ihr Stolz, es in Ordnung zu halten, ihre größte Freude. Und wenn ihre Beine mal versagen, dann springt ihr Mann hilfreich ein. So verlaufen die Tage der alten Leutchen in schönster Harmonie und tiefster Zufriedenheit.

Dem goldenen Jubelpaare wünschen wir von ganzem Herzen, daß das noch recht lange so bleiben möge. In diesem Sinne ein kräftiges „Glück auf!" zum heutigen Ehrentage!

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 10. Juli 1936.

Verhütet Hausunfälle!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, eine Außendienststelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet augenblicklich Großaktion mit dem Titel: „Verhütet Hausunfälle". Maßgeblich mit beteiligt sind der Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, der Reichsluftschutzbund, die NS.-Frauenschaft und der deutsche Siedlerbund.

Die Aktion „Verhütet Hausunfälle" soll durch weitgehendste Aufklärung und Belehrung in stärkstem Maße dazu beitragen, daß die ungeheure Anzahl der Hausunfälle, die jährlich Tausende und Abertausende durch Leichtsinn und Unachtsamkeit das Leben kostet, herabgesetzt wird. Des weiteren soll sie in nationalsozialistischem Sinne Mieter sowohl als auch Vermieter lehren, daß Hausbesitz nicht nur der Besitz eines Einzelnen ist, sondern ein wertvoller und wichtiger Bestandteil des deutschen Volksvermögens, den es durch Pflege und sorgsame Behandlung zu erhalten gilt.

Die Großaktion „Verhütet Hausunfälle" will das ganze deutsche Volk eindringlich belehren, auf welche Art die ungeheure Somme der Hausunfälle, deren Folgen (Krankheit, Siechtum usw.) das deutsche

Volksvermögen jährlich Millionen Mark kostet, bedeutend herabgemindert werden kann. Ferner soll der nationalsozialistische Gedanke der Volksgemeinschaft auch im Verhalten vom Mieter zum Vermieter seinen Ausdruck darin finden, daß der Mieter im Vermieter nicht nur den Hauseigentümer, sondern auch den Verwalter eines Teiles des deutschen Volksvermögens sieht. Es soll allen Volksgenossen nahegebracht werden, daß dieser wichtige Bestandteil des Volksvermögens mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gepflegt werden muß, um ihn vor frühzeitigem Verfall zu bewahren. Im Verlauf dieser Aktion werden die Hausbesitzer seitens ihrer Berufsorganisation angehalten, für jedes Haus eine Plakat-Tafel zum Preise von 1 RM zu erwerben, die in 14 Bildern zeigt, wodurch die große Anzahl der Hausunfälle verursacht wird, und wie sie zweckmäßig beseitigt werden. Darüber hinaus wird während dieser Aufklärungsaktion eine Großwerbung für die allmonatlich erscheinende Zeitschrift „Kampf der Gefahr" durchgeführt werden, die in keinem Haus im Deutschen Reich fehlen darf. Sie übermittelt über die eigene Materie hinaus den deutschen Volksgenossen nationalsozialistisches Gedankengut und ist dadurch geeignet, Wegbereiter zu sein dafür, daß sich das ganze deutsche Volk darüber klar macht, was jeder Schadenverhütungsgedanke im dritten Reich bezweckt und wie ihm jeder nach seiner Art am besten dienen kann.

Die nächste Mütterberatung für Schwerin

Die nächste Mütterberatung für den Stadtteil Schwerin findet am Montag, dem 13. Juli 1936, von 15 bis 16 Uhr, im Lokale Böckenkamp, Dortmunder Straße 162, statt.

Die nächste Mütterberatung für Merklinde

Die nächste Mütterberatung für den Stadtteil Merklinde findet am Montag, dem 13. Juli 1936, von 16.30 bis 17.30 Uhr, in der Marienschule statt.

Quartalsversammlung der Schneider-Innung Herne—Castrop-Rauxel

Am Montag, dem 13. Juli, nachmittags 15 Uhr, findet in Sodingen bei Stucke (früher Feiertag), Mont-Cenis-Straße, die Quartalsversammlung der Schneider-Innung Herne—Castrop-Rauxel statt.

In dieser Versammlung werden zum letzten Male die Handwerkskarten ausgegeben. Wer noch nicht im Besitze einer Handwerkskarte ist, muß nun unbedingt dafür sorgen, daß er eine erhält, denn jetzt setzt die Kontrolle ein.

An die Versammlung schließt sich ein Spaziergang nach dem Giesenberg zum „Herner Zoo" an.

Seinen Verletzungen erlegen

Die Kriminalpolizei teilt mit:

„Der bei dem bereits gemeldeten Unfall auf der Victorstraße in Castrop-Rauxel 2 am 7. Juli verletzte Radfahrer ist am 9. Juli im kath. Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Die von der Kriminalpolizei in dieser Angelegenheit durchgeführten Nachforschungen haben ergeben, daß der Kraftfahrer an dem Unglücksfall schuldlos ist."

Festgenommen

Festgenommen wurde ein Mann aus Castrop-Rauxel wegen Vergehens gegen das Rennwettgesetz.

Ein Rad gefunden!

Am 6. Juli wurde auf der Kaiserstraße in Castrop-Rauxel ein Herrenfahrrad, Marke „Trutmannia", Nr. 112 434, aufgefunden. An dem Rad befand sich ein Dynamo ohne Lampe. Der Eigentümer möge bei der Kriminalpolizei vorsprechen.

Vor dem Kino stand ein Rad!

Weiter wurde am 7. Juli ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, vor einem Kino an der Münsterstraße in Castrop-Rauxel vorgefunden. Es handelt sich um ein älteres Fahrrad mit schwarzem Rahmen und Felgen. Der Eigentümer kann bei der Kriminalpolizei vorsprechen.

Fahrpreisermäßigung für Schwerbeschädigte der nationalen Erhebung

Der Reichsarbeitsminister bringt den Ländern eine Bekanntmachung der Reichsbahn zur Kenntnis, wonach die Fahrpreisvergünstigungen für deutsche Kriegsbeschädigte auf die Schwerbeschädigten der nationalen Erhebung ausgedehnt werden. Die Maßnahme gelte zunächst nur für den Bereich der Reichsbahn. Es könne jedoch damit gerechnet werden, daß sich auch die deutsch. Privatbahnen demnächst anschließen würden. Der Minister bittet, die Fürsorgebehörden entsprechend anzuweisen.

Dunkelgrün die Fahrzeugfarbe der Polizei

Gemäß einem Erlaß des Reichs- und Preußischen Innenministers wird für den Anstrich von Kraftfahrzeugen und sonstigen Fahrzeugen der Polizei im ganzen Reich einheitlich dunkelgrün verwendet. Soweit Fahrzeuge einen abweichenden Farbenanstrich besitzen, ist eine Aenderung erst bei notwendig werdendem Neuanstrich vorzunehmen.

Die Marine-Sanitätsoffizier-Laufbahn

Für Medizinalpraktikanten und jüngere approbierte Aerzte sind zum 1. Oktober 1936 und 1. April 1937 Einstellungen als Anwärter für die Marine-Sanitäts-Offiziers-Laufbahn vorgesehen. Einstellungsgesuche sind zu richten an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel, die auch über die Einstellungsbedingungen Auskünfte erteilt.

Die Behandlung von Dokumenten in Kirchturmspitzen

Das Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen teilt mit, von sachverständiger Seite sei darauf hingewiesen worden, daß in den Knäufen auf den Kirchturmspitzen häufig Dokumente aus älterer Zeit aufbewahrt werden, vor allem über die Entstehung des Gotteshauses, dessen Baugeschichte und andere Zeitgeschehnisse. Bei der Oeffnung solcher Kugeln sei festgestellt worden, daß solche Dokumente, wenn auch nochmals in Metall eingelötet, verwittert sind, daß dagegen in Glasbehälter gelegte und versiegelte Dokumente gut erhalten blieben. Das Konsistorium nimmt Veranlassung, für Fälle von Kirchenneubauten und Turminstandsetzungen auf diese Erfahrungen hinzuweisen, damit die Urkunden aus alter Zeit gesichert und die über die heutige Zeit neu hinzugefügten der Nachwelt sicher überliefert werden.

Natur- und Heimatschutzwoche des Reichssenders Köln

Vom 12. bis 18. Juli

Am Sonntag, dem 12. Juli von 18.50 bis 19.50 Uhr bildet eine bunte Folge von Plaudereien, umklungen von Volksliedern und Volkstänzen, den Auftakt. Die vielgestaltige „Liebe zur Heimat" — so lautet der Titel der Reihe, deren Auswahl Heinz Häuschen besorgte — gliedert sich in folgende Erlebnisberichte: Leben am Waldbach — Erlebnis mit einem Schwarzspecht — Liebe zu alten Bäumen und schönen Bauernhäusern — Das gerettete Siebengebirge.

Im „Leben am Waldbach" öffnet sich die seltsame Welt unter Erlen und Weiden, in Schilf und Röhricht, das dem flüchtigen Betrachter voller Frieden erscheint und doch — bei näherem Zusehen — von steten Kämpfen, freilich auch von praller Lebensfreude, erfüllt ist. Der Schwarzspecht, jener hübsche schwarze Vogel mit dem roten Häubchen, wird manchem Leser und Hörer aus eigener Anschauung bekannt sein; umso lieber hört man etwas Näheres über den fliegenden Zimmermann und Baumdoktor, zumal unser kundiger Erzähler ihn auf der Brautschau und auf dem Hochzeitsflug ertappt hat.

Unsere Liebe zu alten Bäumen ist eine deutsche Erbtugend, so alt wie unser Volk selber. Wieviel Lied- und Gedankenfrucht hat sie schon gezeitigt und zeitigt immer mehr! Da ist Goethes herrliches Gedicht: „Sag ichs euch, geliebte Bäume, die ich ahnevoll gepflanzt, als die wunderbarsten Träume morgenrötlich mich umtanzt." Dann Bismarck, der seinem Nachfolger Caprivi manche politische Meinungsverschiedenheit eher nachsehen wollte, als die „ruchlose Zerstörung uralter Bäume" vor der Reichskanzlerwohnung in Berlin; schließlich jener Vers eines Unbekannten: „Baum, ein schöneres Gedicht als deinesgleichen kenn ich nicht!" Daß unser Plauderer die Liebe zu alten Bäumen auf schöne Bauernhäuser überträgt, nimmt uns nicht wunder, zumal Bauernhäuser erst dann wirklich schön sind, wenn sie beinahe baumhaft Wachstum und Gestalt ganz und gar aus dem Boden holen, auf dem sie stehen.

Noch was besagt der Titel: „Das gerettete Siebengebirge"? Ist es uns denn schon einmal abhanden gekommen? Ja, beinahe, und zwar vor etwa 100 Jahren. Wie das zuging, und auf welche Weise die sieben Berge gerettet wurden, sagt uns die letzte Plauderei.

Am 13. Juli von 16.50 bis 17.00 Uhr gibt uns der Bezirksbeauftragte des Regierungsbezirks Arnsberg, W. Lienenkämper, in kurzer Ueberschau Antwort auf die Frage: Wozu Naturschutz?

Ein Kurzspiel „Der Waldbrand" von Arthur van Dyck von 19.40 bis 20.00 Uhr am gleichen Tage zeigt uns die verheerende Wirkung eines leichtsinnig entfachten Waldbrandes und seine Bekämpfung durch eine Schar entschlossener Hitlerjungen.

Am 14. Juli von 16.00 bis 17.00 Uhr bringt die Plauderstunde — wie schon häufiger während des Sendejahres — eine Wanderung in der heimischen Welt. Da gibt es immer Belehrung und Unterhaltung, musikalisch gewürzt und so innig verquickt, daß man am Ende nicht weiß, ist man nun angenehm unterhalten oder angenehm belehrt worden oder beides zugleich.

Ueber Blumenpflücken und Kräutersammeln spricht am 15. Juli von 19.00 bis 19.10 Uhr Dr. Bollweg (Köln). Kräutersammeln ist ja mehr oder weniger ein Handwerk, dessen Regeln gründlich erlernt sein wollen. Zum Blumenpflücken fühlt sich ja beinahe jedermann begabt; indes richtiges Blumenpflücken ist eine Kunst. Wieviele darin stümpern, beweisen uns die weggeworfenen Sträuße und die zertretenen Blumen auf den Landstraßen oder Waldpfaden, zumal am Sonntagabend, wenn die Ausflügler in die Städte zurückkehren. Doch nicht nur für die Stümper, sondern auch für die Meisterinnen in der Kunst des Blumenpflückens wird der kurze Vortrag Neues bringen.

Am 16. Juli von 21.10 bis 21.15 machen wir mit Rolf Mayr einen Fünfminutenspaziergang zu einem Ameisenhaufen. Was es da alles zu sehen und zu erleben gibt, läßt sich natürlich in solcher Kürze nur flüchtig erzählen. Doch ein dramatisches Abenteuer kommt uns zu Hilfe, so daß die nützliche und wundersame Arbeit der roten Waldameise mit wenigen Worten anschaulich wird.

Am 17. Juli von 11.45 bis 12.00 Uhr wird der Bauer durch eine Erzählung von Hermann Löns aufgefordert, die Wallhecke in unseren heimischen Flurgebieten zu pflegen und zu schützen.

Am 18. Juli von 18.50 bis 19.00 Uhr schließt Dr. Ives (Bonn) die Natur- und Heimatschutzwoche ab mit einem Kurzvortrag über heimische Lurche und Kriechtiere. So unschön die Sammelnamen für Kröten, Frösche, Eidechsen und Schlangen auch klingen mögen, so anregend ist es, sich mit dem Leben und Treiben der kleinen Vier- und Ohnefüßler vertraut zu machen. Jedes Geschöpf, mag es zunächst auch häßlich scheinen, wird schön, sobald man in ihm die Willens- und Weisheitsspuren der Natur und des Schöpfers entdeckt und nachempfindet.

Alle Sendungen durchdringt der Gedanke, daß echte Heimatliebe sich nicht mehr wie zur Zeit der Romantiker in leere Schwärmereien, sondern in Erkenntnis, Tat und Arbeit umsetzen muß. Das Wort unseres Führers, daß jeder schaffende Deutsche eine Heimatstätte auf freiem Grund und Boden finden soll, gewinnt in den fertigen und geplanten Siedlungsvorhaben mehr und mehr Gestalt und Wirklichkeit. Der Natur- und Heimatschutz wird somit zur persönlichen Angelegenheit jedes Einzelnen und zur Pflicht des ganzen Volkes.

Lokaler Sport

Sportvereinigung 02

Am Sonntag morgen findet bei Ehlert eine Versammlung der Jugend und Schüler statt. Keiner darf fehlen, da durch den Vereins-Dietwart aus dem Vorstand wichtige Mitteilungen gemacht werden sollen. Die Ausweise sind mitzubringen.

Turnersiege auf dem Aplerbecker Waldturnfest

Wie immer, wenn die Turnerschar des Turn- und Sportvereins Ickern 1912, e. V., zu turnerischen Wettkämpfen hinaus zieht, so kehrten am letzten Sonntag vom Aplerbecker Waldturnfest viele Turnerinnen und Turner mit dem Eichenkranz als Sieger nach Hause zurück.

Bei den Turnerinnen wurden im Dreikampf (Jahrgang 1920/19): Marianne Speckmeier 2. Siegerin und Irmgard Haßfeld 8. Siegerin.

In der Altersklasse II der Turner (Jahrg. 1903/1897): Eduard Heinz 10. Sieger; Otto Bosselmann 11. Sieger.

Altersklasse Ia (Jahrg. 1917/1904): Willi Kramp 9. Sieger; Willi Schaffstein 11. Sieger.

Den größten Anteil der Sieger stellten die Jugendturner. In der Jugendklasse I: Willi Düsenberg 13. Sieger.

Jugendklasse II: Karl Knoop 2. Sieger; Waldemar Ignatowitz 14. Sieger; Georg Gruel 16. Sieger; Alfred Wahl 17. Sieger; Gustav Wohlfahrt 19. Sieger.

5×75-Meter-Pendelstaffel für Jugendturner:

Tus Ickern erster Sieger.

Schach

Die Sieger des Nebenturniers

Nunmehr sind auch die Endkämpfe des Nebenturniers zu Ende geführt worden. Sieger des Nebenturniers 1936 wurde Borchers vom Schachverein Castrop-Rauxel-Nord vor Weiland, Paul, vom Schachverein Castrop-Schwerin.

Diese beiden Spieler haben sich damit den Aufstieg zum Haupturnier erkämpft und werden im nächsten Jahre in der höheren Klasse spielen können. — Die weitere Reihenfolge im Nebenturnier ist:

3. Friedrichs, Johann; 4. Schafeld; 5. Hüier, 6. Richter.

Nachdem nun sämtliche Spiele beendet sind, findet der Abschluß des diesjährigen Stadtmeisterturniers mit der Preisverteilung und Siegerehrung am 26. Juli im Vereinslokal „Zum Landsknecht" in Castrop-Rauxel 1, statt. Wir kommen darauf noch zurück.

Beginn der neuen Kreismeisterschaften im September

In einer kürzlich stattgefundenen Kreissitzung wurde der Beschluß gefaßt, in diesem Jahre bereits Mitte September mit der Kreismeisterschaft zu beginnen. Durch das gute Beispiel, welches der Schachverein Castrop-Schwerin im Vorjahre durch Stellung von drei Mannschaften gab, angefeuert, werden in diesem Jahre 6 Vereine in der A-, B- und C-Klasse antreten. Um nun die spielstärksten Mannschaften auf die Beine zu bringen, beginnt am kommenden Sonntag im Schachverein Castrop-Schwerin ein Turnier, welches in vier Gruppen ausgetragen wird.

In Gruppe I kämpft die A-Klasse um den Clubmeistertitel und gleichzeitig um den Platz in der Mannschaft.

Die Gruppe II mit 9 Teilnehmern ermittelt die zwei aufsteigenden Spieler für die A-Mannschaft, während der verbleibende Rest die diesjährige B-Klasse bilden wird.

In Gruppe III und IV werden die Teilnehmer für die C-Mannschaft ermittelt.

Es ergeht an alle Mitglieder des Vereins die Bitte, zu diesen Spielen pünktlich zu erscheinen, damit in diesem Jahre die wirklich stärksten Mannschaften gestellt werden können.

Nochmals weisen wir darauf hin, daß jeder Volksgenosse Gelegenheit hat, in den beiden Ortsvereinen das edle Schachspiel zu erlernen. Noch erfreut sich in unserer Stadt das Schachspiel nicht der Beliebtheit wie in den Nachbarorten. Deshalb ergeht an alle Interessenten die Bitte, sich in den Spielstunden der Vereine zu melden.

Zeitschriftenschau

Julifolge von Westermanns Monatsheften

Gar mannigfaltig ist das Gepräge der Gebirgszüge, die der tschechischen Grenze vorgelagert sind, aber eins ist ihnen gemeinsam: Das endlos rauschende Waldmeer, aus dem wie lichte Inseln die felligen Berggipfel hervorragen. Der grüne Grenzwall birgt in seinem Innern die einzigen noch erhaltenen Urwaldbestände unseres Vaterlandes. Die 10 Aquarelle von Hanna Hertell, die in der Julifolge von Westermanns Monatsheften veröffentlicht sind, werben für die Schönheiten der Bayerischen Ostmark; und der begleitende Text erzählt von der Geschichte und den Lebensverhältnissen der Bewohner dieser Grenzmark im Südosten des Reiches. Zu den Deutschen in der Dobrudscha, dem Landstrich am Schwarzen Meer, führt der Aufsatz von Franz Pabst, der mit 8 Aufnahmen des Verfassers geschmückt ist. Die Siedler im fernen Osten haben sich ihre deutsche Art und ihr deutsches Wesen bis auf den heutigen Tag mit einer bewunderungswürdigen Zähigkeit erhalten. Die Erstbesteigung des Kilimandscharo durch den Forscher Dr. Meyer und den Alpinisten Purtscheller im Jahre 1889 ist wert, daß man sich ihrer erinnert, und Dr. Johannes Koll würdigt das Ereignis in einem interessanten Bericht über die Eroberung des höchsten Berges von Afrika. Nur wenige können sich eine Vorstellung davon machen, welche Bedeutung die Deutsche Reichsbahn für die Industrie als Auftraggeberin und als deren Helferin hat. Der bebilderte Beitrag von Paul Gerhardt „Die Güterbeförderung der Deutschen Reichsbahn", der einen Einblick in den inneren Betrieb dieses größten Unternehmens der Welt gibt, ist daher sehr zu begrüßen. Von der Verpflanzung und Veredelung mehrerer volkswirtschaftlich wichtiger Nutzpflanzen weiß Dr. Eck zu berichten, und in dem Aufsatz „Der Sandmann" schreibt Dr. Hans Schütte über die Geheimnisse des Schlafes. Anläßlich der bevorstehenden Olympischen Spiele und des in Berlin stattfindenden internationalen Sportärzte-Kongresses zeigt Ministerialrat a. D. Dr. A. Mallwitz die Zusammenhänge zwischen Sport und Volksgesundheit. — Auch diese Ausgabe von Westermanns Monatsheften bringt viel Unterhaltendes u. a. eine Novelle von Richard Connell „Papa Chibou" und die Erzählung von H. P. Uhlenbusch „Die jüngste Nacht". Auf die Schilderung des Lebens und Schaffens des Bildhauers Ernst Gorsemann durch August Winnig sei noch besonders hingewiesen. 12 Abbildungen von Plastiken sind dem Aufsatz beigegeben. Die „Dramatische Rundschau" bringt wieder ausgezeichnete Theaterkritiken, und in der „Literarischen Rundschau" finden die wichtigsten Neuerscheinungen des Büchermarktes ihre Würdigung. Die vielen farbigen Einschaltbilder vervollständigen das wertvolle Heft. Probenummern gern kostenlos vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Ewiges Deutschland

Monatliches Mitteilungsblatt der NS.-Volkswohlfahrt. Juli 1936

Volle Garben auf sommerlicher, weiter Flur unter hohen Himmelswolken zeigt das Titelblatt. Für den ganz geringen Preis von 10 Pfg. bietet diese Zeitschrift ungeheuer viel. Sorgfältig sind Berichte und Bilder ausgewählt. Dr. Hermann Gmelin † spricht „Von dem Land". Helmut Gauweiler schreibt über „Wunschbild und Wirklichkeit". Die Gmelinschen „Briefe eines Kämpfers" sind ausführlich gewürdigt. Die Praxis der NSV. steht natürlich im Mittelpunkt. „Eltern, Ihr braucht Euch nicht zu sorgen!" ruft ein Artikel, der die NSV.-Kindererholung auf dem Lande betrifft. „Hochbetrieb in den Mütterberatungsstellen; Kleinkinder beim Onkel Doktor". „Deutsche Gilden im Baltenland" — ein Artikel, der zur Abwechselung in die große Zeit der deutschen Ostkolonisation führt. „Von Gau zu Gau: Gastfreundschaft den alten Kämpfern!" steht als Parole über der folgenden Seite. Ganz besonders interessiert uns ein Artikel „Aus der Arbeit des Amtes für Volkswohlfahrt im Gau Westfalen-Süd", der reich bebildert ist und uns Aufschluß gibt über die ganz gewaltigen Leistungen der NSV. „Mit Notizblock und Kamera" nennt sich ein bebilderter Artikel über Kohle, Kumpel und NSV. „Mutter macht Ferien", eine sehr aufschlußreiche und nachahmenswerte Sache; Kurzgeschichten, kritische Betrachtungen, praktische Winke für Haushalt und Küche, Kindergeschichten, etwas über Mode, Rätsel usw. vervollständigen das Heft.

Hitler Jugend

Zeltlager der Hitlerjugend

Das Sommerlager bedeutet in der Arbeit der HJ. kein sommerliches Ausspannen und letztmöglichstes Dienstgestalten während der übrigen Urlaubszeit. Wer sich vom Gegenteil überzeugen will, soll vor Beginn der sechswöchigen Lagerzeit eine HJ.-Dienststelle aufsuchen, um feststellen zu können, daß zur Vorbereitung der Zeltlager alle Kräfte Tage und Wochen eingesetzt werden, angefangen bei der Gebietsführung bis zum Hitlerjungen selbst, der ja mit Lagerbeitrag, Urlaub und Ausrüstung seine Sorgen hat. Und das alles doch gewiß nicht, um plan- und ziellos mit mehr oder weniger Romantik irgendwo zu zelten und am Lagerfeuer zu sitzen.

Das Lagerleben ist heute mehr als ein romantisches Erlebnis, wie denn auch die Hitlerjugend nichts mehr besitzt von der bündischen Schwärmerei, sondern ihre klare natürlich-jungenhafte Aufgabe im nationalsozialistischen Staat hat. Und davon ist die Lagerzeit ein wichtiges Teilgebiet, vielleicht der Mittel- und Höhepunkt der Jahreszeit überhaupt und damit Ausgang und Anfang des gesamten Schulens und Schaffens und gleichzeitig damit Erntezeit nationalsozialistischer Jugenderziehung.

Jeder Pimpf kennt die Zielsetzung des Lagers bewußt oder unbewußt, wenn er von seinen 8 Tagen spricht. Er weiß, daß diese acht Tage weder ein faules Herumliegen noch ein sinnloses Schleifen sein werden, daß sie ihm Erholung bringen und doch zum Dienst gehören, viel mehr als Heimabend und Sportdienst, schwerer und doch wieder leichter, härter und doch wieder schöner. In diesen acht Tagen ist man eben im Lager und damit heraus aus Arbeit und Alltagsumgebung. In diesen acht Tagen steht man auf eigenen Beinen im Erleben von Einfachheit und Kameradschaft in der Erziehung und im Wachsen zur Härte und Gemeinschaft.

Die acht Tage haben ihren Zweck und Wert zu jeder Stunde. Und doch gibt es in der Zeit keinen Stundenplan im eigentlichen Sinne, wenn auch überall der Tagesplan an der Kommandotafel hängt, denn es greift dort alles organisch und reibungslos ineinander. Es kann eigentlich niemand sagen, wenn der Sportdienst aufhört und die weltanschauliche Schulung oder Erholung beginnt, wenn er einmal den Zeitplan vergißt und nur die Arbeit steht und den Tag erlebt. Und genau so wenig vermag jemand wertmäßig herauszustellen, ob die Schulung oder die Erholung im Vordergrund stehe und beim ersten die körperliche und charakterliche Ausbildung überwiege. Zuletzt bliebe dem Zuschauer die Frage, ob wir im Lager mehr Soldaten oder Jungen sind. Damit sei gesagt, daß das Lager Ideal in jeder Beziehung bedeutet und daß zunächst, weil wir den Jungen Stunde für Stunde in seiner Ganzheit erfassen können, die Erziehung zur geistigen und körperlichen Einheit, zur Totalität, zum ganzen Kerl möglich und wirklich werden sehen. Sei es der Lagerabend, das Lagerspiel oder der Geländedienst, es kann dabei nichts Einseitiges und Halbes bestehen. Und zum anderen in ihrer Jungenhaftigkeit. Wenn da auch ein Lagerführer steht mit einem harten Willen und scharfem Kommando, wenn auch die Wache aufmarschiert und bis zum Stiefelputzen Ordnung herrschen muß, der Junge bleibt er selbst. Vielleicht ist allein dieses Sichselbstlebenkönnen noch die beste Erholung.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Durch einen Spritzer aus der Gulaschkanone schwer verbrüht

Dortmund. Eine hiesige Schützenkompagnie hatte ein Biwack bezogen. In der mitgeführten Gulaschkanone brodelte die lecker duftende Erbsensuppe, natürlich eine besondere Sehenswürdigkeit für die Kinder, die sich dazu einfanden. Aus einem nicht näher bekannten Grunde flog plötzlich ein gewaltiger Spritzer kochend heißer Erbsensuppe aus der Gulaschkanone. Mehrere Kinder erlitten dadurch Verbrühungen, darunter besonders schwere das sechsjährige Töchterchen des Gastwirts Stockhecker. Allerdings hoffen die Aerzte des Krankenhauses in Kurl, wohin man das schwer verbrühte Kind gebracht hat, es doch noch am Leben erhalten zu können.

Durch Ahnenforschung fast zweieinhalb Jahre älter geworden

Bochum. Die in dem Hause Kornharpener Straße Nr. 150 wohnende Witwe Grabowski wollte am 7. Juli wie in jedem Jahre ihren Geburtstag — und zwar diesmal den 88. — feiern, als ihr von einem Enkel, der sich auf die Ahnenforschung geworfen hatte, mitgeteilt wurde, sie sei nicht am 7. Juli 1849 sondern am 4. Februar 1847 geboren. „Oma Grabowski" behauptete zwar, das sei ihr so von Kindheit an gesagt worden. Aber gegen die Forschungen schwarz auf weiß konnte sie nun doch nicht aufkommen, und so bleibt ihr nichts anderes übrig, als am 4. Februar nächsten Jahres gleich den 91. Geburtstag zu feiern. Ja, ja, was es heute nicht alles gibt!

Tödlich verunglückt

Bochum-Gerthe Der 38 Jahre alte und ledige August Str., Auf dem Sporkel, kam am Dienstagnachmittag auf dem Wege von der Arbeit nach Hause mit seinem Fahrrad zu Fall und wurde von einem Lieferwagen, den er auf dem Castroper Hellweg zu überholen versuchte, überfahren und getötet. Man bringt den Angehörigen des Verunglückten um so größere Teilnahme entgegen, als dieser nach sechsjähriger Arbeitslosigkeit erst vor drei Wochen wieder in Arbeit gekommen war.

Festgenommener Brandstifter

Waltrop. Der in der Kieselstraße 63 wohnende 31jährige Johann Trottenberg hatte am Dienstag seine Erwerbslosenunterstützung erhalten und diese, wie er das des öfteren zu tun pflegte, anstatt seiner Frau zu bringen, in Alkohol umgesetzt. Kurz nach 10 Uhr abends hatte er sich nach Hause begeben und dort mit seiner Frau Streit angefangen. Diese war alsdann zu ihren Schwiegereltern, die in der ersten Etage des Hauses Kieselstraße 63 wohnen, geflüchtet. Nun wollte Trottenberg die Wohnung in Brand stecken. Er nahm die Betten und den sonstigen Hausrat zusammen und legte alles auf den Fußboden, zündete dann die Sachen an und entfernte sich aus der Wohnung. Passanten, die den Mann sahen, wie er das Haus verließ, bemerkten alsbald die Flammen in der Stube. Sie weckten schnell die Hausbewohner aus dem Schlafe und löschten gemeinsam mit dem Bruder des Trottenberg das Feuer. Der Brandstifter wurde kurz darauf auf der Hochstraße von einer Polizeistreife festgenommen und ins Polizeigefängnis transportiert.

Bei seiner Vernehmung gab er an, über vier Mark in Alkohol umgesetzt zu haben. Da aber auch das andere Geld bei ihm fehlt, muß er vielmehr alles vertrunken haben. Die Gemeinheit des Verbrechens liegt darin, daß in dem Hause 14 Personen wohnen, die sich alle bereits in den Betten befanden. Da es sich um einen alten Fachwerkbau handelt, war das Leben dieser Personen gefährdet. Wie gemein der Brandstifter ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er sich bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei erdreistete, Anschuldigungen gegen seine Frau zu erheben, die nach näherer Prüfung sich als vollkommen haltlos erwiesen. Bei Trottenberg handelt es sich um einen rabiaten Menschen, der wegen Körperverletzung und wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt vorbestraft ist. Der Brandstifter wird dem Amtsgericht vorgeführt werden.

Heimat- und Volkstumswoche

Wanne-Eickel. Unter Führung der Kreisleitung der NSDAP. und in Verbindung mit der Stadtverwaltung führen die Arbeitsgemeinschaft Heimat und Volkstum und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Wanne-Eickel vom 11. bis 19. Juli eine Heimat- und Volkstumswoche durch. Die Vorbereitungen sind zum großen Teil bereits abgeschlossen. Die Eröffnungskundgebung findet am 11. Juli in der Stadthalle mit Ansprachen von Gauleiter-Stellvertreter Stürtz und Gauschulungsleiter Dr. Schwarzschulz statt. Für den Sonntag, (12. Juli) ist im Eickeler Volksgarten ein Volksfest unter Mitwirkung der Vereine vorgesehen. Der Montag gehört dem S. G. V., der in der Stadthalle eine Werbekundgebung mit einem Vortrag von Hauptwanderwart Dr. Poth-Wenden und einem Lichtbildervortrag „Der S. G. V. erwandert die Heimat" veranstalten wird. Der Dienstag steht im Zeichen „Naturliebe und Naturschutz im Dritten Reich". In der Kundgebung in der Stadthalle spricht der Bezirksbeauftragte für Naturschutz, Mittelschullehrer Oberkirch-Essen. „Heimat und Volkstum" heißt das Thema der Kundgebung am Mittwoch, bei der Dr. Schulte-Münster und Studienassessor Schlüter-Herne sprechen werden. Am Donnerstag haben die Landsmannschaften ihren Tag, vor denen Dr. Frohberg-Bochum sprechen wird. Auf dem Appell der Deutschen Jägerschaft, Jagdkreis Bochum, im Kurhaus halten Ansprachen der Stabsjägermeister für Westfalen und Lippe und Forstmeister Battenberg-Eder. Reichsbetriebsgemeinschaftswalter Bergbau, Padberg-Bochum, wird am Samstag (18. Juli), in der Stadthalle bei der Kundgebung der Bergleute das Wort ergreifen. Eine Massenveranstaltung verspricht der „Fröhliche Sonntag der Schaffenden" zu werden, den die NSG. „Kraft durch Freude" am 19. Juli im Kurhaus und in der Stadthalle veranstaltet. Eine Reihe von Sonderveranstaltungen sportlicher, kultureller und landsmannschaftlicher Art sowie eine Ausstellung Wanne-Eickeler Künstler, eine öffentliche Sammlung für das Heimatmuseum und ein Blumenschmuckwettbewerb vervollständigen das Programm.

Kinderballon aus England hier gelandet

Herten. In dem hier an der Elisabethstraße gelegenen Kinnerschen Garten ging ein roter Kinderluftballon nieder, der, wie sich aus den angehängten Papieren ergab, gelegentlich eines in der in Berlen (Grafschaft Kent) angesetzten Kricket-Woche abgehaltenen Kinderballonrennens aufgelassen worden war. Dem Ballon war eine mit einer 1-Penny-Marke beklebte Postkarte beigegeben mit der Bitte, über die Landung des Ballons Nachricht zu geben. Dem Finder des Ballons, der die weiteste Strecke zurückgelegt habe, werde ein Preis von 5 Schilling zugesichert. Schon die 1-Penny-Marke deutete darauf hin, daß man nicht mit einer Auslandsreise des Ballons gerechnet habe. Umso erstaunter aber werden die Berlener Kricketfreunde sein, wenn sie hören, daß der Ballon eine so weite Reise gemacht hat. Und der hiesige Finder wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Uebermittlung des Siegerpreises rechnen dürfen, da wohl kaum ein anderer Ballon so weit geflogen sein wird.

Oma Langenberg 103 Jahre alt

Oberhausen-Sterkrade. Oberhausens älteste Bürgerin, Oma Langenberg, feierte am Mittwoch ihren 103. Geburtstag. Ihr Mann starb bereits vor 50 Jahren. Einen Beweis für ihre geistige und körperliche Regsamkeit legte die Greisin am 29. März 1936 ab, als sie dem Führer ihre Stimme gab.

Tödlicher Sturz eines Kranführers

Duisburg. In der Gießereihalle eines Hochfelder Werkes ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Kurz vor dem Schichtwechsel tat der 61jährige Kranführer Theodor Wynhoff einen Fehltritt und stürzte aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe. Schwere Schädelverletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

Aus dem Sauerland

Nachwuchsschulung der Betriebsjugendwalter

Ein zweiter Lehrgang in Erwitte

Erwitte. Die erste Nachwuchsschulung für Betriebsjugendwalter auf der Reichsschulungsburg Erwitte (Westf.), der Jugendleitung der Reichsbetriebsgemeinschaft 6, Eisen und Metall, ist vor kurzem beendet worden. Für die Jugendarbeit war sie ein großer Erfolg. Vor allen Dingen war festzustellen, wie wichtig gerade diese Nachwuchsschulungen für unsere Jugendlichen sind. Die Anmeldungen hierfür waren in einer so großen Anzahl eingegangen, daß es unbedingt notwendig wurde, eine zweite Schulung durchzuführen. Der zweite Lehrgang wurde durch den Treuhänder der Arbeit, Pg. Börger, und den Reichsfachgruppenleiter der RGB. 6, Pg. Multhaupt, in Vertretung des leider verhinderten Leiters der RBG. 6, Pg. Jäzosch, eröffnet. Es haben sich auch weiterhin wieder namhafte Redner zur Verfügung gestellt. Unter ihnen befinden sich Amtsleiter Pg. Dr. Wagner; der Leiter des Amtes für Volksgesundheit, Pg. Bartels; vom Jugendarbeitsrechtsseminar in Kiel Pg. Dr. Siebert usw. Um aber auch die Verbundenheit der schaffenden deutschen Jugend mit dem Arbeitsdienst und der Wehrmacht zum Ausdruck zu bringen, ist ein Tag vorgesehen unter dem Motto: „Tag des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht". Für diesen haben sich je ein Vertreter des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht zur Verfügung gestellt, die die Betriebsjugendwalter über die Wichtigkeit und Bedeutung gerade in Bezug auf Erziehung der deutschen Jugend, des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht hinweisen werden. Wenn dann auch diese Schulung beendet ist, kann man wohl behaupten, daß wieder 220 junge Arbeitskameraden in ihrem Wissen um Vieles reicher geworden sind. Dann werden sie das, was sie während 14 Tagen gelernt haben, den ihnen anvertrauten Jugendlichen in den Betrieben weitergeben und somit an der Erziehungsarbeit der deutschen Jugend Mithelfer sein.

Das Drama einer Schwanenfamilie

Witten. Offensichtlicher Stolz herrschte in der Familie eines Wildschwanenpaares, das sich zum Brüten niedergelassen hatte, als sechs junge Schwäne sich mit den beiden Alten auf der Ruhr tummeln konnten. Aber ganz kurz hintereinander gingen alle sechs Jungen ein. Zu der gleichen Zeit wurde die Schwänin durch einen Steinwurf von Bubenhand so schwer getroffen, daß auch sie gestorben ist. Vater Schwan blieb einige Tage allein. Dann breitete er seine weiten Flügel aus und flog davon. Wohin? Niemand weiß es. — Schwanenschicksal! Kann's nicht auch dem Menschen so ergehen?

Mendens Bahnhof wird erweitert und modernisiert

Menden. Unser Bahnhof, der schon seit längerem den an ihn gestellten Ansprüchen nicht mehr genügt, soll jetzt endlich in kürzester Zeit erweitert und modernisiert werden. Die Wuppertaler Reichsbahndirektion hat bereits 60 000 Mark dafür bereitgestellt. Das Hauptgebäude wird beiderseits durch seitliche Anbauten erweitert, und das Innere des Empfangsgebäudes soll umgebaut und stilgemäß nach modernen Grundsätzen eingerichtet werden.

Kaliforniens Jugendherbergsführer in Hohenlimburg

Hohenlimburg. Am letzten Sonntag weilten der Führer des Herbergswesens in Kalifornien, Capt. Bennet und seine Frau, die beide auch Führer der dortigen Arbeitsdienstbewegung sind, für mehrere Stunden in der Hohenlimburger Jugendherberge. Sie zeigten großes Interesse für die Herbergseinrichtungen und ließen sich eingehend vom deutschen Jugendherbergswesen erzählen.

Aushebung von zwei Falschmünzerwerkstätten

Festnahme von drei Falschmünzern

Gelsenkirchen. In der Nacht zum Sonntag gab auf dem Kirmesplatz am Bahnhof in Schalke-Nord ein Mann ein falsches Zweimarkstück in Zahlung. Die Empfängerin, eine Frau aus der Schalker Straße bemerkte sofort, daß es sich um Falschgeld handelte und benachrichtigte einen Schutzpolizeibeamten, der den Mann festnahm.

Bei dem Festgenommenen wurden noch zwei weitere falsche Zweimarkstücke gefunden.

Der Mann wurde sofort der Kriminalpolizei vorgeführt. Es handelte sich um den 27jährigen Bierverleger Wilhelm Ufer aus der Essener Str. 110. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Vernehmung des Ufer auf. Dieser beteuerte seine Unschuld und erwähnte, daß er es nicht gewußt habe, daß es sich um Falschgeld handele. In einem stundenlangen Kreuzverhör leugnete Ufer immer wieder und wieder, bis er schließlich, mürbe gemacht, ein Geständnis ablegte. Er mußte, in die Enge getrieben, eingestehen, daß er in den letzten Wochen eine größere Anzahl von falschen Zweimarkstücken in den Verkehr gebracht und daß er diese von dem erwerbslosen Adolf Nabel, Waldstraße 5, erhalten hatte. Bei der Durchsuchung der Wohnung des letztgenannten konnte

eine regelrechte Falschmünzerwerkstätte ausgehoben werden.

Es wurden umfangreiche Formen und Gießgeräte sowie eine größere Menge bereits fertiggestellter Falschstücke von der Polizei beschlagnahmt.

Als die Polizei in der Wohnung des Nabel eintraf, war der Vogel ausgeflogen. Nabel hatte nach der Festnahme des Ufer Lunte gerochen und sich zu seiner Geliebten, einer Frau Maria Stöcker, Grillostraße 30, begeben. Als ihm auch dieser Aufenthalt nicht mehr sicher erschien, entfernte er sich mit der Frau. Letztere konnte bereits in den Abendstunden des 5. Juli festgenommen werden;

eine Durchsuchung ihrer Wohnung förderte ebenfalls Herstellungsgeräte für Falschgeld zutage.

Die Kriminalpolizei hatte nach der Flucht des Nabel sofort umfangreiche Feststellungen und Fahndungen nach diesem in die Wege geleitet. Ein Entkommen des Verbrechers war infolge der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen aussichtslos. Nabel sah auch die Zwecklosigkeit seiner Flucht ein und stellte sich in den Nachmittagsstunden des 6. Juli freiwillig der Polizei.

Die mit großer Umsicht eingeleiteten Ermittlungen der Kriminalpolizei führten schließlich auf die Spur eines

zweiten in Wanne befindlichen Falschmünzernestes.

Nach der Festnahme der erwähnten Personen in Gelsenkirchen hatte der Verbrecher in Wanne die Flucht ergriffen; auch nach ihm sind umfangreiche Fahndungsmaßnahmen eingeleitet, und der Verbrecher wird sich dem polizeilichen Zugriff auf die Dauer nicht entziehen können. Bei der in Betracht kommenden Persönlichkeit handelt es sich um einen gewerbsmäßigen Falschmünzer, der

schon seit 1933 das Falschmünzerhandwerk betrieben

hat. Nabel hatte mit diesem Verbrecher in engen geschäftlichen Beziehungen gestanden und für ihn das Falschgeld vertrieben; seit Anfang dieses Jahres hatte sich Nabel sozusagen selbständig gemacht und in enger Verbindung mit Ufer und der Stöcker gearbeitet. Während diese beiden Letzten noch unbestraft sind, handelt es sich bei Nabel um einen des öfteren vorbestraften Verbrecher, der schon wegen Diebstahls, Körperverletzung, Kuppelei usw. 4½ Jahre im Gefängnis gesessen hat.

Bei der Falschmünzerei handelt es sich um ein besonders gemeines Verbrechen, durch das der Staat und damit die Allgemeinheit in der allerschwersten Weise geschädigt wird.

Deshalb sind für derartige Verbrechen schwere Zuchthausstrafen vorgesehen.

In diesem Falle verdient die Aufmerksamkeit der Geschäftsfrau aus der Schalker Straße alle Anerkennung und es wäre zu wünschen, daß in gleichartigen Fällen das Publikum mit derselben Umsicht und mit derselben Schnelligkeit handeln würde. Durch das Handeln der Geschäftsfrau, die Festnahme der Schutzpolizei und die umsichtige Arbeit der Kriminalpolizei ist die Bevölkerung für längere Zeit von gefährlichen Volksschädlingen befreit worden.

Aus dem Münsterland

Staatsbeihilfe für die Instandsetzung des Ueberwasserturmes in Münster

Münster. Unter Aufwendung hoher Kosten sind die ganze West- wie auch je ein Teil der Süd- und Nordseite des Ueberwasserkirchturms, dieses in ganz Nordwestdeutschland einzig dastehenden Turmriesen aus hochgotischer Zeit, mit einem Gerüste umkleidet worden, um durch die unabweisbar gewordenen Ausbesserungsarbeiten dieses herrliche Bauwerk kernniger niederdeutscher Kunst der Nachwelt zu erhalten. Wegen Mangels an den nötigen Mitteln mußten allerdings nach Aufbau des Gerüstes die weiteren eigentlichen Arbeiten unterbleiben. Jetzt wird erfreulicherweise von der Regierungspressestelle mitgeteilt, daß der Reichs- und Preußische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten für die Instandsetzung dieses Turmes der Kirchengemeinde für das Jahr 1936 eine Staatsbeihilfe von 9000 RM. bewilligt hat.

Der Schwindler mit der 1000-Zloty-Note

Münster. Am Samstagnachmittag mietete sich in einem hiesigen Hotel ein angeblicher Dr. Cadis Keding aus Kopenhagen ein Zimmer mit Bad und bat dann den Portier, ihm eine 1000-Zloty-Note einzuwechseln. Da dieser nicht darauf einging, ließ sich der Gast von ihm unter Hinweis darauf, daß am Samstag nachmittag doch die Banken zum Einwechseln des Scheines geschlossen seien, 10 RM. geben und übergab dem Portier dafür als Sicherheit einen Koffer. Als der Gast nicht zurückkam, ließ der Portier den recht minderwertigen Koffer öffnen und fand darin zwei vertrocknete Brote. Die Polizei nimmt an, daß es sich bei dem Schwindler um den 1898 in Kopenhagen geborenen Hutmacher Salomon Kaminkowitz handelt, der unter ganz ähnlichen Be-

gleiterscheinungen bereits andere große Städte gebrandschatzt hat.

70jähriger Mann ertrunken aufgefunden

Lengerich. Der hier ansässige und auch in unserer Gemeinde geborene Landwirt A. J., ein Mann von 70 Jahren, verließ gewohnheitsgemäß seine Wohnung, um zur Arbeit auf den Acker zu gehen. Einige Zeit später fand man ihn ertrunken in einem dicht bei Haus Wortlage gelegenen Teiche. Wie der Mann zu Tode gekommen ist, steht noch nicht fest, zumal sein Acker nicht in der Nähe von Haus Wortlage liegt.

Vollziehungsbeamter bewußtlos gefunden

Beckum. Auf der Stromberger Straße in Vellern wurde der Vollziehungsbeamte B. mit schweren Kopfverletzungen, Rippenquetschungen und anderen Verletzungen bewußtlos aufgefunden. Anscheinend ist er das Opfer eines rasenden Autos geworden, das unerkannt entkommen ist.

Bauernhaus durch Blitzschlag eingeäschert

Coesfeld. In der Bauerschaft Harle schlug der Blitz in das Haus des Landwirts Karl Roters ein und zündete. Zwar gelang es, das lebende und tote Eingut noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Das Haus selbst wurde jedoch bis auf die Umfassungsmauern zerstört.

Aus dem Weser- und Emsland

Gemeine Schurkerei

Geld für die Hinterbliebenen eines plötzlich gestorbenen Kameraden gesammelt und es in leichter Gesellschaft vertan

Bielefeld. Das Bielefelder Schöffengericht hatte sich in seiner Verhandlung mit einer gemeinen Schurkerei zu befassen, die der nunmehr 54jährige Richard Wilzek anläßlich seines Aufenthaltes in Bielefeld begangen hatte. Wilzek, der schon mehr als ein Dutzend mal vorbestraft ist, hatte gerade seine letzte Strafe im hannoverschen Gefängnis verbüßt, als er durch einen Zufall Verbindung mit einer Künstlertruppe fand, als deren Manager er künftighin auftrat. Dabei hat er zunächst in Herford, Bochum und Gelsenkirchen verschiedene Betrügereien verübt. Das tollste leistete er sich aber in Bielefeld, als hier plötzlich der Vater der bekannten akrobatischen Kombination „Die drei Warrels" starb. Er veranlaßte unter den in Bielefeld und Umgebung wohnenden oder in Ostwestfalen gerade gastierenden Künstlern eine Sammlung für die so schwer betroffene Familie. Als erster zeichnete sich Karl Napp mit einer hochherzigen Spende ein und seinem Beispiel folgten in echtem Gemeinschaftsempfinden alle anderen Künstler. So kam eine erkleckliche Summe zusammen, deren Höhe sich nicht mehr feststellen läßt. Jedenfalls sahen die Angehörigen des gestorbenen Künstlers auch nicht einen Pfennig von dieser Sammlung. Wilzek tat sich vielmehr gütlich mit dem Gelde und verpraßte es nächtlicherweise im Kreise von Dirnen. Und dann verschwand er. Als die so schnöde betrogenen Künstler erfuhren, was mit ihren Spenden für die Hinterbliebenen ihres Berufskameraden geschehen war, erfaßte sie eine durchaus verständliche und gerechte Empörung, als deren Ausfluß der Brief an die Reichsfachschaft zu deuten ist, in dem es heißt: „Wenn der Kerl sich nochmals hier sehen läßt, machen wir ihn hier sarafertig!". Wilzek hatte sich nun vor dem Bielefelder Schöffengericht wegen Rückfallbetruges und Unterschlagung zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen ihn auf ein Jahr und 6 Monate Gefängnis. Wird der Verurteilte nochmals straffällig, so heißt es in der Urteilsbegründung, wird er unweigerlich ins Zuchthaus wandern.

Eine Windhose verwüstet Brackwede

Bielefeld. Während eines Gewitters mit wolkenbruchartigem Regen zog über Brackwede eine Windhose und richtete schweren Schaden an. An der Gütersloher Straße wurden fünf schöne, alte Ulmen wie mit Riesenfäusten aus dem Boden gerissen und die Telegraphenleitungen teilweise zerstört, und an der Grünstraße knickte der Wirbelwind in einem Wäldchen zwanzig Fichtenstämme wie Streichhölzer.

Zwei Bauernhäuser durch Blitzschlag niedergebrannt

Wiedenbrück. In dem benachbarten Barnholte schlug ein Blitz in das Haus eines dortigen Bauern, das einschließlich der Heuvorräte vollständig niederbrannte. Das Mobiliar konnte glücklicherweise gerettet werden. — Auch in der Gemeinde Schrottinghausen bei Werther wurde ein Kötterhaus durch Blitzschlag eingeäschert, und gleichzeitig wurden die auf dem Hausboden liegenden Heuvorräte vernichtet. Das Haus selbst war zurzeit unbewohnt.

Von der Transmission tödlich verletzt

Diepholz. In dem Nachbardorfe Brockum hatte der Arbeiter Heinrich Lampe, der in der Rüterschen Dampfsägemühle beschäftigt war, soeben ein paar Leute abgefertigt, die Holz holen wollten, und ging dann wieder in die in vollem Betriebe befindliche Sägemühle zurück. Etwa eine Minute später betrat auch der Besitzer Rüter die Mühle und sah seinen Arbeiter Lampe mit ausgerissenem rechten Arme neben der Transmission bewußtlos auf dem Boden liegen. Man forderte sofort von hier ein Krankenauto an, um den Verunglückten ins Krankenhaus bringen zu lassen. Aber bereits auf dem Wege dahin ist der Verletzte gestorben. Es handelt sich bei ihm um einen sehr fleißigen, verheirateten Mann und Vater zweier Kinder, der noch vor etwa einem Jahre sich ein neues Haus hatte bauen lassen.

Aus Bädern und Sommerfrischen

Schon 10 000 Kurgäste in Bad Salzuflen

Bad Salzuflen meldet, daß der 10 000. Kurgast am 5. Juli eingetroffen ist. Kammersänger Heinrich Schlusnus singt in Bad Salzuflen am 12. Juli. Die 2. große Parkbeleuchtung ist auf Sonnabend, 18. Juli, vorgelegt worden, während am 25. und 26. Juli ein großes Reit- und Springturnier anläßlich der Einweihung des Stadions stattfinden wird.



Auto zu Dritt

Ein lustiger Roman von Hans G. Waltershausen

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayrisch Gmain

16

Und gerade als Fritz und Lilly aus dem Bahnhofsrestaurant kamen, kippte er den Rest hinunter. Zum zweiten Male sah Fritz hier die weiße Weste leuchten. Kein Zweifel: es war Papa Steiner! Der Mann hatte eine Gemütsruhe, die zu bewundern war, sagte sich Fritz, und er zeigte Lilly den entschwundenen Vater, dem zwei Glas Bier mehr am Herzen lagen, als eine Tochter.

Und der Entschwundene lachte über das ganze Gesicht, als er nicht nur den gefundenen Fritz, sondern außerdem noch Lilly daherkommen sah. Grund genug, gleich drei neue Gläser einschenken zu lassen, die er lachend an die Herbeikommenden verteilte. „Trinkt schnell", sagte er, „die Polizei ist hinter mir her." Und er erzählte die Geschichte von dem falsch geparkten Wagen.

Fritz lachte und ließ sich auch das zweite Glas Bier schmecken. Nur Lilly dachte besorgt, ob sich das wohl mit dem eben genossenen Eis vertragen würde. Aber lieber Beschwerden, als das Geständnis, daß sie den traurigen Mut aufgebracht hatte, inmitten allgemeiner Verwirrung und Besorgnis Eis zu essen.

„Jetzt gehen wir aber zusammen zu dem Wagen, sonst geht nun wieder eins von uns verloren", schlug Herr Steiner vor.

„Aber die Damen?" wandte Fritz ein.

„Warum sind sie davongelaufen?" sagte Herr Steiner. „Mir wird die Sache jetzt zu dumm. Die sitzen irgendwo in einem Café und lassen es sich gutgehen."

„Nein", meinte Lilly, „das glaube ich nicht, viel eher glaube ich, daß sie nach Hause sind."

„Es ist ein Kreuz mit den Weibern", klagte Herr Steiner, „man braucht Frauen nur mit auf eine Tour zu nehmen, wenn man sicher sein will, daß etwas schief geht."

Sie kamen zum Wagen. Der Polizist zeigte Fritz den Parkplatz, der jetzt keine Bedeutung mehr hatte, denn man stieg ein und fuhr sofort nach der Steinerschen Wohnung. Man hatte sich doch dahin geeinigt, und Fritz meinte, einmal mehr oder weniger zwischen Wohnung und Wohnung zu fahren, mache jetzt nichts mehr aus.

„Kommen Sie nur mit herauf", sagte Herr Steiner. „Wenn die anderen nicht da sind, kocht uns Lilly erst einmal einen anständigen Kaffee zur Stärkung."

Erwartungsvoll stieg man hinauf. Papa Steiner schloß die Tür auf, und der Blick auf den Kleiderständer zeigte, daß die Vermißten hier zu finden waren. Als er aber die Tür zum Wohnzimmer öffnete, blieb er verdutzt stehen: da saßen die drei und stritten um ein Wort, das ihm sehr bedenklich erschien.

„Entblößt, hast du gesagt", schrie Frau Toni, „du hast gesagt, der Schutzmann hätte dich vor allen Leuten entblößt!"

„Mein Gott!" jammerte die Dame, „Das wäre ja so viel, wie wenn er mich ausgezogen hätte!"

„Ja freilich", bekräftigte Toni Steiner die Feststellung der Schwägerin.

„O Gott, o Gott!" heulte Elfi wie ein Schloßhund — und kein Mensch wußte, warum.

Papa Steiner wurde vor lauter Aufregung überhaupt nicht beachtet. Es war notwendig, daß er sich bemerkbar machte. „Ja", sagte er und trat herzhaft ins Zimmer, „was ist denn mit euch los?"

„August", schrie Frau Steiner, „wo steckst du denn? Wo warst du denn? Du bist natürlich nie da, wenn deine Frau und deine Schwägerin verhaftet werden."

„Verhaftet?" wiederholte Papa Steiner und sah sich die drei roten, tränennassen Köpfe der unternehmungslustigen Autofahrerinnen an. Auf so etwas war er freilich nicht gefaßt gewesen.

„Verhaftet!" echote Frau Toni mit ersterbender Stimme. „Hütet euch vor der Großstadt!"

Zaghaft traten jetzt auch Lilly und Fritz ins Zimmer.

„Mama. wie siehst du aus?" rief Lilly.

Fritz, Lilly, Papa Steiner sahen einander an.

Es war eine unbedachte Rede; Frau Steiner liebte keine Aeußerungen über ihr Aussehen; zumal jetzt, nach diesen Erlebnissen.

„Wie soll ich denn aussehen?" schrie sie erbost. „Soll ich vielleicht wie eine Schönheitskönigin aussehen, wenn man von der Polizei herumgeschleift wird?"

„Was ist denn eigentlich passiert?" erkundigte sich Fritz. Er wollte auch etwas gesagt haben; aber es war keine glückliche Rede. Wild fuhr Frau Steiner auf:

„Was passiert ist? Sie sind schuld; Sie mit Ihrem Wagen! Ihretwegen kommen drei unschuldige Frauen ins Gefängnis; lieber Gott, wenn ich das geahnt hätte!"

Fritz war vollkommen verdattert. Er war schuld, sein Wagen schuld. Gefängnis, drei unschuldige Frauen? Und vorhin war noch die Rede, daß Frau Steiner von einem Schutzmann entblößt worden sei. Ja, wer war denn nun hie: eigentlich verrückt?

Fritz, Lilly und Papa Steiner sahen einander ratlos an. Sie fühlten sich reinen Herzens, sie konnten nichts begreifen, weshalb sie auch nicht den Mut fanden, den Beschuldigungen entsprechend entgegenzutreten. Fritz wußte nur das eine: daß auch dieses Bemühen, Frau Steiner für sich und Lilly zu gewinnen, kläglich gescheitert war, wenn auch noch nicht zu ersehen war, woran. Deshalb wagte er sich doch mit einer Frage vor, und er glaubte, es sei gut und wirksam, ein wenig den Betroffenen und Beleidigten zu spielen. Also machte er eine ernste Miene und sagte:

„Ich kann mich nicht verteidigen, gnädige Frau, bevor ich nicht gehört habe, worum es sich eigentlich handelt. Vielleicht haben Sie die Güte, uns, die wir keine Ahnung haben, was sich eigentlich ereignet hat, aufzuklären."

Der Ton war Frau Steiner nicht angenehm, weshalb sie aufs neue losbellte:

„Ach, bitte, Herr Mendel, spielen Sie doch nicht die beleidigte Leberwurst!"

Weiter kam sie nicht; denn plötzlich platzte Lilly mit einem Lachen heraus, das nicht am Platze war. Das allgemeine Jammern und Seufzen verstummte und alles starrte Lilly an. Frau Steiner mußte sich erst einmal mit der Zunge über die trockenen Lippen fahren, ehe sie loslegen konnte. Und dann legte sie los, es war schrecklich: „Was ist denn mit dir?" schrie sie. „Hast du dein bißchen Verstand verloren? Bist du verrückt geworden? Bist du so weit gesunken, daß du meinst, auf deine Mutter herunterlachen zu können? Habt ihr vielleicht unterwegs Silvester gefeiert? Hat man Worte? Ist das meine Tochter? Ist dieser Herr mein Mann? August! Sage mir, ob ich verrückt geworden bin! Toni, sieh dir die drei Gestalten an! Toni, merkst du was? Toni, du bist vom Lande, aber so dumm bist du doch nicht, um nichts zu merken! Toni, ich verstehe alles! Es ist furchtbar!"

Toni bemühte sich nach Kräften, etwas zu merken. Sie sah die drei Gestalten an, aber sie merkte nichts. Und weil sie es nicht merken lassen wollte, daß sie nichts merkte, nickte sie mit dem Kopfe, stumm und bedeutungsvoll.

„Siehst du", triumphierte Frau Steiner, „sogar du merkst es. Es ist eine Verschwörung gegen uns; es ist eine abgemachte Sache! Man wollte unter sich sein, also schiffte man uns aus, fuhr man uns in die Arme der Polizei, diesen Unmenschen konnte es recht sein, wenn wir im Kerker schmachteten, während sie sich an Delikatessen labten."

Die Sache fing an, aus dem Tragischen ins Komische überzugehen. Weshalb Fritz nicht umhin konnte, ein wenig überlegen zu lächeln, als er sagte: „Verschwörung? Kein Mensch von uns weiß etwas von einer solchen Verschwörung."

„Schweigen Sie, Herr Mendelsohn", riß ihm Frau Steiner die Rede ab. Und prompt fing Lilly wieder an zu lachen. Fritz wußte, was der Grund ihres Lachens war, denn er konnte nur zu gut begreifen, daß seine Verwandlung in einen Herrn Mendelsohn ihr äußerst komisch in die Ohren klingen mußte. Er hielt es deshalb für gut, die Mutter erst einmal über den Grund von Lillys Lachen aufzuklären.

„Lilly lacht über Ihre Verwechslung meines Namens," sagte er, „ich heiße immer noch Mendel, gnädige Frau."

„Was?" machte Frau Steiner kurz und blitzte mit den Augen zwischen Fritz und Lilly herum. „Wer ist Lilly, wer spricht von Lilly, was meinen Sie mit Lilly? Sie können heißen, wie Sie wollen, Herr, aber meine Tochter heißt immer noch Fräulein Steiner! Wenigstens, wenn ihre Mutter dabei ist." Damit blitzte sie die Tochter nicht gerade freundlich an.

Großer Gott, dachte Fritz, das wird immer schöner. Statt daß man es besser macht, verschüttet man's mit der Alten imer mehr. Es wird am besten sein, ich ziehe mich bei passender Gelegenheit zurück; denn die Madame scheint ihren ganzen Groll auf mich abladen zu wollen.

Jetzt meldete sich aber auch Herr Steiner zum Wort. Er spra chson ſtnicht viel, weil er nicht viel sagen durfte, aber jetzt regte sich bei ihm die Galle.

„Ich wäre ja bloß froh gewesen, die Polizei hätte dich eingesperrt," sagte er und polierte aufgeregt seine Brille, „dann hätten wir doch wenigstens morgen beim Frühstück in aller Ruhe und Behaglichkeit bei den üblichen Frühstücksdelikatessen in der Zeitung lesen können, was du eigentlich ausgefressen hast! Ich hätte weiß Gott heute abend mitten im Sommer Silvester gefeiert, wenn sie dich mal gehörig hinter Schloß und Riegel gesetzt hätten, dann wärst du doch wenigstens wieder vernünftig geworden. Toni, jetzt sag' du mir doch um Gottes willen, was eigentlich passiert ist; ich werde ja nicht mehr klug aus den verrückten Reden."

Toni schluchzte: „Ich kann nicht, August, ich bin ganz alle, ich kann wirklich nicht. Elfi, erzähl' doch du!"

Elfi schluchzte noch viel mehr: „Tante, Tante hat den Schutzmann — den Schutzmann — angefahren, weil er gesagt hat, sie soll Auto fahren!"

Herr Steiner starrte erst Elfi, dann Toni, dann Fritz an. Für seine Frau hatte er überhaupt keinen Blick mehr übrig. Dann sagte er mit starker Betonung: „Die sind verrückt!" Das „sind" betonte er ganz besonders.

Lilly war schon ganz im Komischen drin. Der Herr Mendelsohn wollte ihr nicht mehr aus dem Kopf. Sie zupfte ihren Vater am Rock und flüsterte: „Wir gehen hinüber, sie sollen sich erst beruhigen."

„Gut," sagte Papa Steiner, „kommen Sie, Herr Mendel." Und sehr plötzlich waren die drei draußen.

„Siehst du es jetzt," schrie Frau Steiner ihre Schwägerin an, „habe ich nicht recht? Eine Verschwörung, ein ganz gemeines Familienkomplott! Und ich weiß warum! Da steckt Lilly dahinter und dieser feine Herr Mendelsohn! Und mein schwachsinniger Alter hat sich natürlich herumkriegen lassen! Na, warte nur, mein Freund, das wird dir schlecht bekommen!"

„Jetzt wollen wir uns wenigstens die Delikatessen zu Gemüte führen, die uns vorhin vorgeworfen worden sind," sagte Herr Steiner und bat Fritz ins gute Zimmer. „Jetzt kocht uns Lilly einen Kaffee, der sich gewaschen hat, und ich telefoniere inzwischen in die Konditorei und lasse drei Pfund Torte bringen. Haben Sie nur keine Angst, es wird schon noch gemütlich werden."

Fritz lachte und zündete sich auf den Schrekken im Nebenzimmer hin eine Zigarette an; ganz wohl war ihm nicht mit drei wahnsinnigen Weibern unter einem Dach. Konnte man hier ein vernünftiges Wort anbringen? Schwerlich, aber er hatte Herrn Steiner auf seiner Seite, und er fand immer mehr, daß der Papa ein famoser Mann war; man mußte sich an ihn halten, mit ihm und Lilly mußte die schreckliche Mama besiegt werden.

Die Standuhr neben ihm schlug zweimal. Fritz sah auf das Zifferblatt: halb sechs Uhr. Um halb sechs sollte etwas los sein, fiel ihm ein. Ah, richtig, die Tante. Sie erwartet den Wagen am Lindenrestaurant, und Lisa und Terzius sind auch dort, um der Tante nötigenfalls auszuhelfen. Hm, wenn er schon nichts von der Fahrt mit Lilly haben sollte, brauchte der Wagen deshalb nicht still zu stehen. Wenn er gleich fahren würde, wäre er in zehn Minuten dort, es wäre noch Zeit. Weg mit dem Unglückswagen! Schon war sein Entschluß gefaßt, und als Herr Steiner vom Telefon zurückkam, fragte er, ob wohl noch etwas aus einer Fahrt werden würde.

Herr Steiner schüttelte traurig den Kopf. „Sehr freundlich, Herr Mendel, aber heute nicht mehr, ein anderes Mal gern."

„Dann würde ich ihn meiner Tante zur Verfügung stellen, die mit Bekannten in den Bismarckanlagen sitzt, sie wird sicher gern noch eine kleine Fahrt machen."

Herr Steiner war selbstverständlich einverstanden, bat sich aber aus, daß Fritz mit ihnen Kaffee trinke. „Es ist wegen der Torte", sagte er, „Sie müssen essen helfen, damit zum Aerger der Furien nichts übrigbleibt."

„Sie können sich darauf verlassen, sagte Fritz und sprang die Treppe hinunter und in den Wagen hinein. Es tat jetzt ordentlich wohl, fahren zu können und frische Luft entgegengeweht zu bekommen.

In kurzer Zeit landete er vor dem Restaurant. Gerade trat die Tante aus dem Garten, um nach dem Wagen zu sehen. Ihr Gesicht strahlte, als Fritz hielt und ihr viel Vergnügen wünschte. Dann ging er durch die Anlagen nach der Straßenbahn und fuhr mit ziemlich gemischten Gefühlen in die Steinersche Wohnung zurück.

*

„Halt!" rief Lisa und Terzius bremste. Sie waren ungefähr fünfzig Meter vor dem Lindenrestaurant, von hier aus wollte Lisa beobachten, wer sich nun eigentlich in Tante Bienchens Gesellschaft befinden würde. Lisa rechnete damit, daß die ungeduldige Tante öfters auf der Straße erscheinen würde oder ihren Besuch überhaupt vor dem Restaurant erwarten würde, während sie und Terzius im Wagen nicht zu sehen waren. Und dem fremden Wagen würde die Tante kaum Beachtung schenken, wenn sie nach dem ihren suchte.

Es war ausgemacht, daß keiner von beiden den Wagen verlassen sollte; die Tante sollte meinen, daß er leer sei, während Lisa und Terzius hier auf der Lauer lagen, oder richtiger saßen, geschützt, gedeckt, die Straße frei vor sich, es war ein sicherer und bequemer Beobachtungsposten.

„Es ist genau halb sechs Uhr," stellte Terzius fest.

„Und da ist die Tante," stellte Lisa fest. „Sie hat das neue Kleid an und schon wieder einen neuen Hut auf. Sehen Sie, wie sie links und rechts herumsucht. Jetzt wird sie schon zappelig, weil der Wagen noch nicht da ist."

„Wo?" fragte Terzius und beugte sich ein bißchen nach links, um besser sehen zu können.

„Sie sehen wohl nicht gut?" fuhr ihn Lisa lachend an. „Tante ist das einzige menschliche Wesen in der ganzen Allee, sehen Sie nicht dort die fesche Person? Das ist unsere Tante, jawohl!"

„Nicht zum Wiedererkennen," behauptete Terzius und beugte sich noch weiter links. Aber natürlich interessierte ihn die Dame nicht so sehr, als daß er sich deshalb so angestrengt hätte, unter allen Umständen etwas zu sehen. Nein, links saß nämlich Lisa. Und Lisa fand den Herrn neben sich heute merkwürdig übermütig, geradezu verändert. Wie frech er sie anlachte, und wie lustig er war und überhaupt so unwiderstehlich! Und außerdem hatte sie gar nichts dagegen, daß er sich so sehr bemühte, die Tante zu sehen, sein Interesse „berührte" sie sehr angenehm.

„Jetzt ist sie wieder hinein," sagte Lisa.

„Wo?" fragte Terzius und beugte sich noch weiter nach links.

„Wo?" entrüstete sich Lisa. „Wie können Sie „wo" fragen, wenn es nichts mehr zu sehen gibt?"

„Warum gucken Sie dann immer, wenn es nichts zu sehen gibt?"

„Warum verrenken Sie sich den Hals, wenn es nichts zu sehen gibt?"

„Verrenke ich mir den Hals?"

„Und wie!"

„Aber auf meiner Seite sehe ich nichts!"

„Wenn es nichts zu sehen gibt, sehe ich auf meiner Seite auch nichts."

„Aber ich sehe etwas!"

„Was?" fuhr Lisa eifrig herum und sah Terzius ins Gesicht.

„Sie sehe ich," sagte Terzius und lächelte wieder so unwiderstehlich.

„Ach, wenn weiter nichts ist," machte Lisa enttäuscht, aber es war nur eine gemachte Enttäuschung. Und als sie jetzt wieder durch die Scheibe sah über die Allee, auf der gar nichts zu sehen war, so geschah es nur aus Verlegenheit.

„Sehen Sie etwas?" fragte Terzius spöttisch.

„Ich sehe nur, daß Sie heute ungewöhnlich keck sind," stellte sie fest.

Terzius bemühte sich sofort um ein ernsteres Gesicht, aber es war ihm gar nicht ernst damit.

„Wenn schon, dann habe ich einigen Grund dazu," sagte er, „ich habe heute eine gute Nachricht bekommen."

„Ach das freut mich für Sie," sagte Lisa. Aber im stillen dachte sie: Er wird doch nicht von hier weggehen? Vielleicht hat er eine andere Stellung bekommen. Vielleicht geht er nach Berlin. Alle Welt geht heute nach Berlin. Und sie sah ihn ein bißchen besorgt von der Seite an. Sie hoffte, er würde erzählen, aber Terzius saß steif da und bemühte sich um ein ernstes Gesicht.

„Ach, wissen Sie," meinte Lisa, „ich finde, das Ernste steht Ihnen weniger, lassen wirs beim alten, da waren sie doch immerhin unterhaltender."

„Sehen Sie etwas?" fragte Terzius gleich darauf und beugte sich wieder lebhaft nach links.

„Ja, Sie," gab es ihm Lisa zurück, aber diesmal sah Terzius im Ernst etwas. „Nein, dort," sagte er und lehnte sich so an Lisas Kopf, daß ihr Kopf in die Richtung auf die Allee geschoben wurde, sehr sanft natürlich, sehr zärtlich, so zärtlich, daß Lisa für den Augenblick überhaupt nichts sah und nur diese zärtliche Berührung spürte.

Was sie sah, erschien ihr in diesem Augenblick gar nicht so interessant; es war nur Tante Bienchen. Sie blickte wieder nach links und noch rechts, als alles Suchen vergeblich war, verschwand sie wieder.

„Sie scheint noch allein zu sein," meinte Terzius; denn sonst würde sie wohl nicht so zwischen Garten und Straße herumpendeln. Sollen wir nicht einmal in gemäßigtem Tempo vorüberfahren?"

„O, wir haben noch Zeit, warten wir ruhig noch ein Weilchen." Lisa lag plötzlich gar nichts mehr an der Tante und der Detektivspielerei, sie war so glücklich, hier neben Terzius zu sitzen, daß sie fast wünschte, es möchte sich nichts Aufregendes ereignen, damit sie nicht aus ihrem Autoidyll aufgescheucht würden.

Jetzt bemühte sich Terzius wieder, etwas zu sehen. Er lehnte den Kopf verdächtig nach links, während Lisa merkwürdigerweise nach rechts hin etwas zu entdecken meinte. Auf diese Weise kam man einander näher, und das war sehr hübsch.

„Sehen Sie etwas?" fragte Terzius spöttisch. —

„Ich glaube etwas zu sehen," log Lisa. Aber plötzlich sah sie ihm ins Gesicht und fragte: „Möchten Sie mich nicht ein bißchen unterhalten? Warten regt mich immer auf, da brauche ich Ablenkung."

„Oh", machte Terzius und lachte, „finden Sie unseren Beobachtungsposten nicht unterhaltend genug?"

„Schon, aber wenn man immer sieht und doch nichts sieht, ist das auf die Dauer nicht sehr amüsant."

(Fortsetzung folgt)

Turnen - Sport - Spiel

Gottfried von Cramm wohlauf!

Auslosung Deutschland — Jugoslawien

Bereits am Mittwoch ist die deutsche Davispokalmannschaft zum Schlußspiel der Europazone gegen Jugoslawien in Agram eingetroffen. Die deutschen Spieler wurden dort äußerst herzlich begrüßt. In ganz Agram spricht man in den letzten Tagen nur noch von dem wichtigen Davispokalkampf gegen Deutschland. — Der Platz befindet sich im Mittelpunkt der Stadt auf einem kleinen Berge. Das Fassungsvermögen wurde durch Anbringung von Notribünen auf 8000 erhöht.

Gottfried von Cramm hat sofort nach seiner Ankunft ebenfalls das Training aufgenommen; dieses zeigte, daß seine Knieverletzung überraschend schnell und gut verheilt ist. In dem kurzen Spiel merkte man nichts davon, daß er irgendwie darunter leidet.

Die Auslosung ergab folgende Spiele: Freitag: Gottfried von Cramm — Pallada, Henner Henkel — Puncec; Samstag: voraussichtlich Cramm/Henkel — Kukulicvic/Mitic; Sonntag: Henner Henkel — Pallada, Gottfried von Cramm — Puncec.

Alle Schwierigkeiten überbrückt!

USA-Olympiamannschaft in voller Stärke in Berlin

Die Befürchtungen des Amerikanischen Olympischen Komitees wegen der nicht ausreichenden finanziellen Mittel, die Olympiamannschaft nicht in der vorgesehenen Stärke nach Berlin entsenden zu können, haben sich als grundlos herausgestellt. Der Aufruf des verdienstvollen Präsidenten Avery Brundage hat geradezu Wunder gewirkt. Fast das ganze Land hat sich geschlossen hinter das Komitee gestellt und von überall gehen ununterbrochen Geldspenden ein. Aus allen Gegenden melden sich Sportvereine, Clubs und reiche Privatmänner, die dem Komitee versprechen, bis zur Abreise der Mannschaft größere Summen zur Verfügung zu stellen. Einzelne Gemeinden und Städte sehen ihren Stolz darin, für ihre an den Ausscheidungskämpfen beteiligten Söhne und Töchter die Patenschaften zu übernehmen. Falls ihre jungen Vertreter sich qualifizieren, werden Sammlungen veranstaltet, deren Erträgnisse zur Bestreitung der Reisekosten nach Berlin verwendet werden. In vielen Fällen haben die Gemeinden von sich aus die Mittel vorgestreckt. So ist z. B. die Beteiligung der Hochspringerin Kathlyn Kellen durch das Entgegenkommen ihrer Heimatstadt in Südkalifornien gesichert. Eine andere Leichtathletin verpfändet sogar ihren Verlobungsring, um die letzten fehlenden Mittel für die Reise zusammenzubekommen.

Avery Brundage selbst erklärte, daß sich die materielle Frage mit einem Schlage geklärt habe. Es bestehen begründete Aussichten, daß die Gesamtkosten in Höhe von 227 000 Dollar noch zur rechten Zeit aufgebracht werden. Für die am Freitag beginnenden Schlußkämpfe der amerikanischen Leichtathleten besteht ein Interesse wie noch nie zuvor. Bereits im Vorverkauf wurden für über 20 000 Dollar Eintrittskarten verkauft. Die Leichtathletik-Kommission der Amateur Athletic Union hat neben den bereits feststehenden Teilnehmern noch weitere 75 Mann zu den Kämpfen zugelassen. Unter ihnen befindet sich auch der Neger Eulace Peacock, der hervorragende Kurzstreckenläufer und Weitspringer, der wegen einer Verletzung längere Zeit aussetzen mußte. Bereits am Freitag fallen drei Entscheidungen, und zwar im 100-Meter-Lauf, im Weitsprung und im Hammerwerfen.

Die Olympia-Flagge unterwegs

In einem feierlichen Akt wurde im Rathaus der Stadt Los Angeles das Olympische Banner, das während der Spiele über dem Reichssportfeld flattern wird, dem ältesten Mitglied des amerikanischen Olympischen Komitees Williams Mc Larland übergeben, der die Fahne in Berlin überreichen wird. Der Bürgermeister von Los Angeles Frank Shaw verabschiedete das Banner mit den besten Grüßen des amerikanischen Sports und ganz Amerikas an die Olympiastadt Berlin.

Deutsche Radsport-Meisterschaften

Lohmann vor Krewer und Metze vor Möller

Bei gewitterdrohendem Wetter wurden am Mittwochabend die Deutschen Rad-Meisterschaften in Dresden mit den beiden Vorläufen der Steher in Angriff genommen. Den Kämpfen wohnten über 12 000 Zuschauer bei. Im ersten Vorlauf siegte Lohmann (Bochum) vor R. Krewer (Köln). Den zweiten Vorlauf sicherte sich erwartungsgemäß der Titelverteidiger Erich Metze (Dortmund), der schon nach 12 Kilometer an der Spitze erschien und seine Gegner mit Ausnahme von Möller überrundete. Den zweiten Platz behauptete der Chemnitzer Schindler sehr lange.

Den Endlauf am Sonntag bestreiten die vier Erstplacierten der beiden Vorläufe, und zwar Lohmann, Krewer, Mißbröcker, Kirmse, Metze, Möller, Schindler und Schön. Zu diesen wird sich als neunter Fahrer der Leipziger Hille gesellen, der nur durch Pech um seine guten Aussichten kam und vom Sportausschuß des Deutschen Radfahrer-Verbandes als neunter Teilnehmer bestimmt wurde.

„Tour de France"

Ueberraschungssieg auch in der dritten Etappe

Auch die dritte Tagesstrecke der „Tour de France", die in südöstlicher Richtung in fast gerader Strecke von Charleville nach der ehemals deutschen Garnison Metz über 161 Kilometer führte, endete mit einer Ueberraschung. Die Luxemburger spielten auf dieser Etappe eine überragende Rolle. Mersch und M. Clemens behaupteten sich in den vielen Jagden immer vorne und zum Schluß zog Clemens seinen fünf Begleitern davon, um in 4:22:22 mit einer halben Minute Vorsprung zu siegen. Neuville erkämpfte sich in 4:22:57 im Spurt den zweiten Platz vor Antoine, Egli, Mersch und Bettini. Das übrige Feld führten der Spanier Ezquerra in 4:24:20 und der Deutsche Roth heran, der mit seinem achten Platz wirklich gut abschnitt.

Zwei italienische Frauenrekorde. Bei den italienischen Frauen-Meisterschaften in der Leichtathletik wurden zwei neue Rekorde aufgestellt. Leandrina Bulzacchi (Venchi Unica Turin) lief die 800 Meter in der neuen Bestzeit von 2:25,2 Min. und die Staffel des gleichen Vereins die 4×100 Meter in 51,8 Sek., wobei sie eine Sekunde schneller war als im Vorlauf. Ein deutlicher Rückgang war in den technischen Uebungen zu verzeichnen. So konnte Bertolini (Venchi Unica Turin) ihren im Vorjahr mit 11,45 Meter errungenen Titel im Kugelstoßen schon mit 9,14 Meter erfolgreich verteidigen.

Amateure dürfen photographieren. Das Verbot, auf dem Reichssportfeld während der Besichtigungszeit bis zum 12. Juli photographische Aufnahmen zu machen erstreckt sich nicht auf Amateure. Um jeden Irrtum auszuschalten, teilt das Organisationskomitee außerdem ausdrücklich mit, daß Aufnahmen auch während der Olympischen Spiele durch Amateure von den Zuschauerplätzen aus gemacht werden dürfen, doch nur, wenn die Umsitzenden nicht gestört werden. Die Bildberichterstatter werden von der Bildstelle des Organisationskomitees eingesetzt und betreut.

Stella Walasiewicz in Form. Aus Kanada kommen Meldungen, die besagen, daß die polnische Olympiasiegerin von Los Angeles, Stella Walasiewicz, sich in hervorragender Form befindet. In Montreal durchlief die Polin die 100 Yards in 10,6 Sekunden, einer Zeit, die noch nie von einer Frau über diese Strecke erzielt wurde. Frauenweltrekorde über 100 Yards werden allerdings nicht geführt.

Ehrenhain in der Hasenheide. Der alte Berliner Turnplatz in der Hasenheide wird augenblicklich zu einem Ehrenhain Friedrich Ludwig Jahns und des deutschen Volkes umgestaltet. Die feierliche Einweihung findet in Gegenwart des Reichssportführers und Staatskommissars Dr. Lippert anläßlich der Olympischen Spiele am 11. August statt. Die an den Olympischen Spielen beteiligten deutschen Turner aus dem Reich, aus den Grenzlanden und aus dem Ausland wurden zu dieser Feierlichkeit eingeladen.

Pferdesport

Rennen zu Enghien, 9. Juli

1. Prix de Metz: 1. Byzance (R. Bates), 2. Mahama, 3. Dark Mystery. Toto: Sieg 98, Platz 35, 16:10. — **2. Prix de l'Alsace:** 1. La Blottiere (Signoret), 2. Fair Boy, 3. Antares. Toto: Sieg 60, Platz 19, 22, 25:10. — **3. Prix de Strasbourg:** 1. Douche (Taylor), 2. Bouillante Armee, 3. My Lady Lu. Toto: Sieg 29, Platz 17, 62:10. — **4. Steeple-Chase de Juillet:** 1. Dolce (Maubert), 2. Ferdinand, 3. Ange Pitou. Toto: Sieg 94, Platz 52, 74:10. — **5. Prix des Cadets:** 1. Brave Mic (Pelat), 2. Eginhard, 3. Incendiaire. Toto: Sieg 26, Platz 12, 12:10. — **6. Prix de la Lorraine:** 1. Azais 3 (Bonaventure), 2. Cadeau, 3. Marsac. Toto: Sieg 27, Platz 18, 18:10.

Rennen zu Hoppegarten, 9. Juli

Oberwinter-Rennen: 1. Blinzen (W. Printen), 2. Zentaur, 3. Der Wind. Toto: Sieg 12, Platz 10, 10:10. — **Ischida-Rennen:** 1. Calitea (H. Zehmisch), 2. Hansakind, 3. Milo, 4. Cyrillus. Toto: Sieg 40, Platz 17, 18, 20, 19:10. — **Dark-Ronald-Rennen:** 1. Großularia (J. Siarosta), 2. Immerweiter, 3. Teechen. Toto: Sieg 229, Platz 53, 33, 73:10. —

Acht Galopprennen in Köln

Das Kölner Sonntagsprogramm läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig, denn nicht weniger als acht Rennen werden auf der Merheimer Bahn entschieden. Das wichtigste Ereignis ist das Palastpage-Rennen über 2200 Meter, in dem einige Pferde der besseren Klasse an den Start kommen.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Lauf fix — Debatte
2. Rennen: Gräfin Mariza — Imperator
3. Rennen: Titine — Leithirsch
4. Rennen: Gleichklang — Freiherr
5. Rennen: Löffelmann — Windsor
6. Rennen: Ziethen — Wernigerode
7. Rennen: Hohlweg — Thimble Rig Jimmy
8. Rennen: Santok — Graf Moltke

Handel und Industrie

Berliner Börsenbericht

Aktien bei Sonderbewegungen widerstandsfähig, Renten sehr still

Berlin, 9. Juli. Bei dem geringen Umfang der an die Börse gelangenden Aufträge, die sowohl die Verkaufs- als auch die Kaufseite betrafen, vermochte sich eine klare Tendenz nicht herauszubilden. Die Schwankungen gingen indessen über 1 Prozent nur in Einzelfällen hinaus. Die Grundstimmung blieb indessen bei der unverkennbaren Widerstandsfähigkeit weiter freundlich, zumal die Feststellung Dr. Schachts über einen bisher befriedigenden Verlauf der Zeichnungen auf die neue Reichsanleihe günstig aufgenommen wurde. Der bei dieser Gelegenheit an die Industrie gerichtete Appell, in der noch zur Verfügung stehenden Zeichnungsfrist die Möglichkeit einer weiteren Anlage der erzielten Gewinne und Reserven in der neuen Anleihe zu überprüfen, dürfte das Interesse noch etwas stärker in diese Richtung lenken und damit zu einer stilleren Veranlagung der Aktienmärkte beitragen. Nach wie vor bleiben Montanwerte bevorzugt, insbesondere wieder Vereinigte Stahlwerke, die unter Hinweis auf die letzthin veröffentlichten weiter gestiegenen Produktionsziffern erneut um ¾ Prozent anzogen. Auch Harpener waren bei verhältnismäßig lebhaften Umsätzen um 1, Hoesch um ¾ Prozent gebessert. Zu den festeren Papieren gehörten ferner Kaliaktien, so Salzdetfurth mit plus 2 und Aschersleben mit plus ¾ Prozent, sowie Elektrowerte, von denen Licht-Kraft 1½ und Gesfürel ½ Prozent gewannen. Chadeanteile waren weiter um etwa 5 RM erholt. Vernachlässigt wurden andererseits Barunkohlen-Aktien (Eintracht minus 3, Ilse Genußscheine minus 1¾, Rheinische Braun minus 1½ Prozent), zum Teil auch Versorgungswerte, von denen Wasser Gelsenkirchen gegen letzte Notiz 3½ Prozent hergaben. Von Linoleumaktien setzten Conti-Linoleum ihre Steigerung um 2¾ Prozent fort, während Deutsche Linoleum um 1¾ Prozent gedrückt waren. Am Markt der chemischen Papiere setzten Farben ¾ Prozent niedriger mit 167¾ ein, erholten sich dann aber wieder um ¼ Prozent. Im übrigen sind noch Holzmann mit minus 1¾, Zellstoff Waldhof, Hotelbetrieb und Reichsbank mit je minus 1½ und Berger mit minus 1¾ Prozent als stärker rückgängig zu erwähnen.

Am Rentenmarkt ermäßigten sich Altbesitz wieder um 10 Pfg. auf 112½, die Umschuldungsanleihe um 7½ Pfg. auf 88,05. Von Auslandsrenten fielen Anatolier mit einer Steigerung um 1⅝ Prozent auf.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3¼ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,46, der Dollar mit 2,482.

Bericht der Rheinisch-Westfälischen Wertpapierbörse

Düsseldorf, 9. Juli. Die Tendenz der Rheinisch-Westfälischen Börse ist, von einigen Abschwächungen abgesehen, weiter fest. Vereinzelt gingen die Kursbesserungen über 1 Prozent hinaus.

Am Montanaktienmarkt wurden auch heute Vereinigte Stahlwerke wieder lebhafter gehandelt, das Papier setzte zunächst ¾ Prozent höher ein, konnte nach den ersten Umsätzen noch leicht gewinnen. Klöckner wurden mit plus 1¾ Prozent und Buderus mit plus 1¼ Prozent bezahlt. Mit Besserungen von zirka ½ Prozent waren ferner Harpener, Rheinstahl und Hoesch im Verkehr. Mannesmann lagen gut behauptet. Dagegen mußten sich Dahlbusch einen Kursrückgang von 1 Prozent und Deutsche Erdöl einen solchen von ¾ Prozent gefallen lassen. Der Chemiemarkt war gut behauptet. Farbenindustrie bei ruhigem Geschäft ¼ Prozent befestigt. Am Kalimarkt gelangten Salzdetfurth 2 Prozent höher zur Notiz, Wintershall dagegen büßten ¾ Prozent ein. Am Elektromarkt wurden Schuckert vereinzelt 2½ Prozent fester bezahlt. Von Kabelwerten hatten Felten einen Kursgewinn von ¼ Prozent. Am Markt der Sonderwerte tendierten Feldmühle nach der letzten Aufwärtsbewegung ¾ Prozent niedriger. Rentenwerte ruhig. Altbesitz wurden unverändert bezahlt und blieben so gefragt. Industrieobligationen nicht einheitlich. 6prozentige Hoesch ¾ Prozent und Krupp ¼ Prozent nachgegeben. Die 6prozentigen Stahlbonds zogen ¼ Prozent an.

Am Kurzenmarkt war das Geschäft heute lebhafter als an den Vortagen. Im Verkehr waren von Steinkohlenkuxen Carolus Magnus auf etwa letzter Basis. Constantin der Große zu leicht nachgebenden Kursen. Deutschlandkuxe wurden zu letzten Preisen mehrfach gehandelt, dagegen büßten Langenbrahm bei einem Umsatz 100 RM. ein. Dieraardt setzten ihre Kurssteigerungen um weitere 75 RM. fort. Von den Braunkohlenwerten waren die schwereren bevorzugt und Leonhardt hatte einen Umsatz auf leicht erhöhter Grundlage. Am Kalikurenmarkt gaben Beienrode unter Schwankungen leicht nach. Ebenso waren Elsässerkuxe um 50 RM. niedriger im Verkehr. Von den Aschersleben-Salzdetfurth-Werten erzielten Neufollstedt bei einem Umsatz letzte Preise. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes blieben umsatzlos und kursmäßig unverändert.

Erhöhte Nachfrage zeigte sich am Kaliaktienmarkt für Burbach, die bis 1¾ Prozent gewannen. Am Kohlenaktienmarkt erhält sich das Interesse für Bergbau Lothringen, die anfänglich 1 Prozent anzogen, dann aber von dem Gewinn ½ Prozent hergeben mußten. Zu gebesserten Kursen waren sonst noch Niederrhein. Bergbau im Handel.

Im weiteren Verlauf kam es bei ruhigem Geschäft zu Kursabbröckelungen. So gaben Stahltrust ¾ Prozent nach, auch Farben büßten ⅝ Prozent ein. Der Kassamarkt lag nicht einheitlich.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel, e. V., zu Dortmund

Dortmund, 9. Juli. Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen für Juli 1936. Weizen, 76-77 kg: W XVIII 218, W XVI 216, W XIII 213, W XII 212, W IX 209; Roggen, 71-73 kg: R XVIII 183, R XVI 181, R XV 179, R XIII 177, R XI 175; Hafer, 48-49 kg: H XIX 181, H XVIII 180, H XVI 178, H XV 177, H XIV 176, H XIII 174; Futtergerste, 61-62 kg: G XIV 190, G XIII 188, G XII 187, G XI 185, G X 184 RM. Handelspreise Frachtlage Dortmund. Weizen mit Kontingent-Marken, Mühlenfestpreis, nicht angeboten; Roggen mit Kontingent-Marken, Mühlenfestpreise nicht angeboten; Westfälischer Futterhafer nicht angeboten; Westfälische Futtergerste nicht angeboten. — Mehl. Die Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. Weizenmehl, Type 790, W XVIII 28,75, W XVI 28,75, W XIII 28,25, W XII 28,25, W IX 28,25; Roggenmehl, Type 997, R XVIII 23,15, R XVI 23,00, R XV 22,95, R XIII 22,75, R XI 22,55; Weizenkleie W XVIII 12,05, W XVI 11,95, W XIII 11,75, W XII 11,70, W IX 11,55; Roggenkleie: R XVIII 10,80, R XVI 10,70, R XV 10,55, R XIII 10,45, R XI 10,30; Weizenfuttermehl W XVIII 14,55 ab Mühle; Roggenfuttermehl R XVI 13,20 ab Mühle.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	9 Juli Geld	9 Juli Brief	8 Juli Geld	8 Juli Brief		9 Juli Geld	9 Juli Brief	8 Juli Geld	8 Juli Brief
Argent. (Buen.-Air	0.671	0.67	0.673	0.677	Norwegen (Oslo)	62.52	62.64	62.54	62.66
Belg. (Brüssel u. Antw.)	41.91	41.99	41.93	42.02	Oesterreich (Wien)	48.90	49.00	48.95	49.05
Dänem. (Kopenhag.)	55.54	55.66	55.56	55.68	Schweden (Stockh.)	64.14	64.26	64.16	64.28
Danzig (Danzig)	46.80	46.90	46.80	46.90	Schweiz (Zürich, Basel, Bern)	81.17	81.33	81.22	81.38
England (London)	12.44	12.47	12.4	12.475	Spanien (Madr., Barcel.)	4.03	34.09	34.03	34.09
Frankreich (Paris)	16.435	16.475	16.44	16.48	Tschechoslow. (Prag)	10.30	10.32	10.30	10.32
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168.48	169.22	168.95	169.23	Ver. St. v. Amerika (New York)	2.480	2.484	2.480	2.484
Italien (Rom u. Mail.)	19.53	19.57	19.53	19.57					
Jugosl. (Belg., Zagr.	5.654	5.666	5.654	5.666					

Berliner Börsenkurse vom 9. Juli 1936

	9 7	8 7		9 7	8 7		9 7	8 7
Anleihen:			Ges. f. el. Unt.	143½	143⅝	Westeregeln	125¾	126.—
D. R.-Anl. 27	101⅛	101¼	Goedh. Gebr.	119¾	120	West.-Draht Hamm	150½	—.—
D. R.-Inl. v. 29		—.—	Goldschmidt	113½	113⅛	**Westfälische Landesbankanl.:**		
Banken:			Harpener Berg	121¼	121⅜	6% Prov. Reing. 25	94¼	94¼
Com.- u. Privat-Bk.	95½	95¼	Hoesch-Eisen-Köln Neuessen	117⅛	116⅞	6% dto. 26	94¼	94¼
Dtsch. Bk. u. Diskt.	97¼	97¼	Kali Aschersleben	125½	126½	6% dto. 27 R 1	94⅝	94⅝
Dresdner Bank	97½	97.—	Klöcknerw.	111.—	111⅞	6% Komm. Obl. 28/29 2—3	93⅜	93⅜
Reichsbank	195¼	96⅜	Köln Gas u. Elek.	77⅜	78	6% dto. 30 R 4	93⅜	93⅜
Rh.-Westf. Boden-Cred.	123½	—.—	W. Krefft	78¼	78¾	6% Goldpfdbr. R 1	95½	95⅝
Verkehrswerte:			Kromschröder G.	107⅞		Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	115.—	115¼
Reichsbahn V.-A.	122⅞	123⅜	Kronprinz Metall			**Festverzinsliche Werte:**		
Hapag	14⅛	14⅝	Küppersbusch	129		5% Preuß. Ld.-Br. anstalt R. 19	97½	97½
Nordd. Lloyd	15¼	15½	Lahmeyer	141¼	142	6% dto. 4	97.—	97½
Brauereien:			Mannesm.-Röhren	107⅛	106½	6% dto. 11	97.—	97½
Dortm. Aktien	—.—	—.—	Mansfeld	141	141½	6% dto. 13/15	97.—	97.—
Dortm. Ritter	118¼	119¼	Maschb.-Untern.	113½	113⅛	6% dto. 21	97½	97½
Dortm. Union	205¼	207½	Mülh. Bergw.	104.—	—.—	5% dto. Komm. 20	95.—	95.—
Schlegel-Scharp.	—.—	—.—	Phönix Bergw.	237¾	—.—	6% dto. 16	95.—	95.—
Wicküler-Küpper	—.—	—.—	Rhein. Braunk.	131¾	—.—	6% dto. 6	95.—	95.—
Sonstiges:			Rh. Elektrizität	92¼	92¾	6% dto. 8	95.—	95.—
Aku		—.—	Rhein-Spiegel	145¾	145¾	5% Pr. Centr.-Boo. u. Pfdbr. Fm. 1	97.—	97.—
A. E. G.	36¾	37½	Rhein-Stahl	36½	126⅞	6% dto. Komm.-Obl. 1	94¼	94¼
Bemberg I. P.	85¼	84½	Rh.-Westf. Elektr.	136⅞		Durchschnittsk. der Steuergutscheine	109.—	109½
Chem. Ind. Gelsenk.		—.—	Rhein-West. Kalk					
Cont. Cautsch.	191	191	Roddergrube		—.—			
Daimler Mot.	122⅝	122⅞	Salzdetfurth		—.—	180.		
Dtsch. Erdöl	128¼	129¾	Schött. Herm.		—.—			
El. Licht u. Kraft	159¼	159½	Schwelm-Eisen		—.—			
Eschw. Bergw.	—.—	780	Siemens u. Halske	202¼	203¾			
G-Farbenind.	167.—	168	Stolb. Zinkh.		—.—	75.—		
Felten-Guillaume	134.	133¼	Stollwerck	114.	115¾			
Friedrichshütte		—.—	Westdtsch. Kaufh.	46¼	47			
Gebhard & Co.	—.—	—.—	Ver. D. Nickel	162.	164.			
Gelsenk. Bergw.		—.—	Ver. Glanzst. Elbf.	136.—	120			
			Ver. Stahlwerke	103⅞	102⅝			
			Warstein Gruben	74½	75.—			
			Wasserw. Gelsenk.	166.	—.—			

— ± bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

Zwischen Bulldogging und Cattledogg

Das ist Australien — Die große Heerschau des Viehs — Der Hund, der nicht bellt — Die beste Reiterin der Welt

Auch in diesem Jahre veranstaltete die Royal-Agricultural-Society von New-South Wales eine große Ausstellung in Sidney, die vor einiger Zeit zu Ende gegangen ist. Eine solche Schau ist immer ein großes Fest und ein Sammelpunkt australischen Reichtums, auf dem sichtbar wird, wo die Kraft des Erdteils liegt. Die australische Viehzucht ist besonders beteiligt, und aus allen Teilen der Insel kommen die hervorragenden Pferde und die Büffel, die nur irgendeinen Anspruch auf Prämiierung haben.

Man muß sich einen Begriff davon machen, daß das hier zusammenkommende Ausstellungsvieh von weither die Reise unternommen hat, von irgendeiner entfernten Farm. Die Tiere sind dann teilweise sechs Wochen lang durch unwegsames Gebiet getrieben worden, begleitet von Cowboys mit ihren Hunden, Gesellen, die genau so sind, wie wir sie aus unseren Jugendträumen kennen, beherzte Burschen mit Mut und dem Herzen auf dem rechten Fleck, die Tod und Teufel nicht fürchten. In diesem Erdteil mit den modernsten Großstädten der Welt ist die alte Romantik noch nicht ausgestorben. Und das Pferd beherrscht die weite australische Steppe.

Reiterkünste als Auftakt

Der Generalgouverneur Lord Gowries eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache, und noch während die Ehrengäste den ersten Rundgang machten, begannen bereits im Innenraum der Viehkoppeln die reiterlichen Spiele. Denn das ist bei einem solchen Fest im kleinsten Erdteil selbstverständlich, daß man die Verbundenheit zwischen Reiter und Pferd in allen Schattierungen zeigt in tollkühnen Uebungen und in halsbrecherischen Wagestücken. Kosaken und kanadische Reiter ritten ein paar Stückchen vor, daß jedem europäischen Zirkusartisten die Haare zu Berge gestanden hätten. Es war, als wenn die Pferde verstanden hätten, worauf es ankäme. Reiter und Pferd waren ein Wille, und nur so ist es zu erklären, daß Cowboys den Pferderücken zu Trampolinakten benutzen konnten.

Aber das Reiten, auch in dieser wilden Form, ist bei dieser Gelegenheit nur ein kindlicher Sport, der etwa mit Karussellfahren verglichen werden kann. Bald danach wurden die besseren Sachen gezeigt. Und dazu gehörte noch bedeutend mehr Mut und Sicherheit.

Männerspiele mit Stieren

Zu den beliebtesten Spielen der Männer gehört das Bulldogging. Das ist so: Zwei Reiter warten neben der Box eines wilden Stieres, bis das Tier in die Kampffläche freigelassen wird. Der Stier faucht wie eine rasende Bestie mit sausender Geschwindigkeit davon, und die beiden Reiter müssen ihm nachjagen. Sie reiten so, daß sie hart an die Flanken des Stieres kommen, und nun besteht die Aufgabe darin, daß sich der eine Reiter vom Pferde mit Wucht auf den Stier fallen läßt, ihn bei den Hörnern packt und durch eine Drehung des Stierkopfes das Gleichgewicht des rasenden Tieres so verändert, daß es fällt. Dem Reiter ist dazu eine Zeit von genau hundert Sekunden gegeben. Schafft er es in dieser Zeit nicht, so hat er sich blamiert. Ein alter Cowboy bemerkte dazu ganz trocken, daß es ganz einfach sei, ein Kind könnte den Stier umwerfen — nur müßte man den geeigneten Augenblick abpassen.

Eine zweite, sehr nette Unterhaltung ist das Stiertreiben, bei dem es darauf ankommt, den Stier in einer bestimmten Richtung in ein bestimmtes Ziel zu treiben. Dabei freilich kommt es oftmals vor, daß der Getriebene sehr ungemütlich wird. Bei dem Stiertreiben auf der letzten Ausstellung saß der Funkreporter in einem Glashause mitten auf der Kampfbahn, furchtlos und ohne jedes Zeichen von Erregung. Die Stiere haben ihn respektiert, und er hat aus allernächster Nähe die einzelnen Phasen des Kampfes geschildert.

Die beste Reiterin der Welt

Bei dieser Gelegenheit konnte man auch die beste Reiterin der Welt kennenlernen. Jedenfalls hat der Herzog von Gloucester sie so genannt, obwohl die Dame, Kitty Western, erst 18 Jahre alt ist. Der Herr Papa hat ihr das Reiten beigebracht, als sie noch nicht ganz — zwei Jahre alt war. Jetzt reitet Ketty besser, als der erfahrenste alte Cowboy. Freilich ist ihr Stil gerade nicht überzeugend, aber sie setzt sich dafür auf jeden wilden Mustang und wettet, daß sie sich hält.

Ihr galt der größte Beifall der Menge, denn ein achtzehnjähriges Mädel, das wilde Pferde einreiten kann, ist immerhin eine Seltenheit. Außerdem zeigte Kitty eine Anzahl von Kunststücken auf dem Pferderücken, die jeder bedeutenden Zirkusprinzessin Ehre gemacht hätten.

Während in ihr die Jugend zu Worte kam, stellte Miß Newes gewissermaßen das erfahrene Alter dar. Miß Newes ist fünfundsiebzig Jahre alt und war in ihrer Jugendzeit ebenfalls eine hervorragende Reiterin. Sie stieg zu der Veranstaltung noch einmal in den Sattel.

Der Hund, der nicht bellt

Es gibt eine Hunderasse in Australien, die sonst nirgends vorkommt. Es ist die Cattledogg, eine Zweckzüchtung für das Bewachen von Herden. Dieser Hund wurde in seinem bedeutendsten Vertreter, dem Cattledogg „Nebock", durch Verleihung eines 1. Preises besonders geehrt. „Nebock" hat nicht weniger als hundert Preise errungen.

Die Tiere sind die geborenen Herdenwächter. Sie sind sehr schnell und bellen nicht, um die ihnen anvertrauten Rinder nicht zu erregen. Wenn eines der Herdentiere sich von seinem Platze entfernt, laufen sie ihm nach und beißen es in das Hinterteil, und diese freundschaftliche Mahnung hat dann stets Erfolg gehabt.

Groß war die Schau in ihren Ausmaßen. Kein landwirtschaftliches Gerät fehlte und keine Frucht, die der australische Boden hervorbringt. Und neben der strengen Sachlichkeit zeigte sich der am Rande des Busches erworbene Mut und der Zusammenhang mit den Tieren, so daß man in großen Lettern über die Schau schreiben konnte: Das ist Australien.

Nach 21 Jahren die Todesnachricht

Die letzten Grüße des vermißten Musketiers Hermann Meyer

In der Nähe von Münster, mitten im romantischen Münsterland, liegt der Ort Epe, ein verträumtes Dorf, in dem die Menschen ruhig ihrer Arbeit nachgehen. — Doch dieser Tage durchlief eine seltsame Nachricht die stillen Straßen, eine dort ansässige Familie, Heinrich Meyer auf der Merschstraße, sollte eine Kunde von ihrem seit dem großen Kriege im Jahre 1915 vermißten Sohn erhalten haben, es waren die letzten Grüße des vermißten Musketiers, der in Wirklichkeit gefallen war.

Immer hieß es: vermißt!

Die Eltern und Geschwister haben während der vergangenen 21 Jahre immer wieder versucht, nähere Einzelheiten über das Verschwinden von Hermann Meyer zu erhalten. Er hatte bei La Bassee beim 6. Inf.-Regt. 56 gestanden und wurde seit dem 21. Januar 1915 als vermißt geführt. Sämtliche Schreiben kamen mit dem Vermerk „vermißt" zurück, kein Kamerad hatte ihn mehr gesehen, niemand hatte aber auch beobachten können, daß er etwa von einer Kugel getroffen worden war, der Musketier Meyer schien wie vom Erdboden verschwunden und so mußte man sich schließlich mit der Tatsache abfinden, daß das Schicksal des Vermißten in ewiges Dunkel gehüllt bleiben würde.

Soldbuch und Brieftasche werden übersandt

Jetzt, am 18. Juni, schellte der Postbote an und brachte einen Brief aus England, den die Geschwister des vermißten Meyer — die Eltern sind inzwischen gestorben — gespannt öffneten. In dem Briefe befanden sich Soldbuch und Brieftasche des Musketiers mit der Mitteilung, daß er im Jahre 1915 bei Givenchy bei La Bassee gefallen sei.

Es ist das Verdienst des Britischen Frontkämpferbundes (British Legion) in Porthcawl, durch ihre bewiesene Frontkameradschaft den Weg geebnet zu haben, daß die Angehörigen jetzt Kenntnis von dem Tode ihres Bruders erhielten. Der Britische Frontkämpferbund übergab dem deutschen Konsul in Cardiff das Soldbuch und die Brieftasche mit der Bitte, beides den Angehörigen des Gefallenen auszuhändigen. Der Inhalt der Brieftasche gibt ergreifenden Aufschluß über den Gefallenen, der sich immer mit der Heimat verbunden fühlte. Man fand sämtliche Briefe und Karten u. a., die ihm von Kriegsanfang von seiner Familie, von Verwandten, Freunden und Bekannten zugesandt waren, ebenfalls sind Gebetbücher des Verschollenen in der Tasche beigefügt worden, ferner mehrere Zeitungen seiner Heimat und dergleichen. Eigenartigerweise ist jedoch keine einzige Photographie in der Tasche enthalten.

Die Erinnerung lebt wieder auf

Die gesamte Einwohnerschaft des Dorfes Epe nahm lebhaften Anteil an dem seltsamen Ereignis, zahlreiche Freunde und Bekannte fanden sich ein und mancher alte Kamerad des Musketiers Meyer erzählte Einzelheiten von den Kämpfen, bei denen Meyer auf so seltsame Weise vermißt blieb. Die ganze Geschichte, die liebevolle Uebermittlung des Soldbuches, der Brieftasche und ihres gesamten Inhalts, alles sorgsam erhalten, sind schöne Zeugen des Verständigungswillens unserer ehemaligen Gegner.

Märchen macht böse Mätzchen

Ein unverbesserlicher Sünder — Sein Geldbedarf ist zu groß

Berlin. Max, der sich vor dem Schnellschöffengericht wegen Betruges, Unterschlagung und Diebstahls zu verantworten hatte, ist trotz seiner Jugend kein unbeschriebenes Blatt mehr. Als er vor einiger Zeit nach seiner letzten Strafverbüßung zunächst als Arbeiter bei einer Baufirma ankam, wegen seines anstelligen Wesens aber bald im Bürodienst Verwendung fand, mußte die Firma sehr schnell einsehen, daß man den Bock zum Gärtner gemacht hatte. Als man Max festnehmen lassen wollte, war der Vogel aber schon ausgeflogen.

Ein „furchtbares Mißgeschick"

Max war u. a. die Ausfertigung der Lohnlisten und die Aushändigung der einzelnen Lohntüten an die Arbeiter übertragen worden. Als einmal mehrere Lohntüten mit Inhalt verschwanden, erklärte Max, daß ihm ein furchtbares Mißgeschick zugestoßen sei. In der Stadtbahn sei er vor Uebermüdung eingeschlafen und da habe man ihm die Aktentasche mit den Lohntüten gestohlen. Nun stellte sich allerhand heraus. Einmal hatte Max 100, ein anderes Mal 109 Mark unterschlagen. Als aus einer Lohntüte die Hälfte des Betrages verschwand, gab Max zu, sich das Geld als „Vorschuß" genommen zu haben. Schließlich schlug ein Fall dem Faß den Boden aus. Einem Arbeitskollegen war plötzlich die Brieftasche abhanden gekommen. Als sie bei Max gefunden wurde, meinte er, die Tasche müsse man ihm wohl „aus Versehen ins Jackett gesteckt" haben. Jetzt hielt Max den Zeitpunkt für gekommen, zu verschwinden — sang- und klanglos, wie er eines Tages aufgetaucht war.

1½ Stunden währte das Gastspiel

Mit falschen Papieren bewarb er sich nun bei einer anderen Firma um einen Büroposten. Man fiel auch auf Max, von dessen Vorstrafen niemand etwas wußte, prompt herein. Auf dieser Stelle brachte es Max zu einem „Rekord". Er war knapp 1½ Stunden auf seinem Posten tätig, als das Telefon klingelte und die Bezahlung einer Rechnung angemahnt wurde. Max wurde mit dem Betrag fortgeschickt und empfahl sich heimlich auf Nimmerwiedersehen.

Seinen gemeinsten Streich aber spielte er einer jungen Hausangestellten, die er gelegentlich kennengelernt hatte. Er besuchte das Mädchen Pfingsten, als die Herrschaft verreist war, lieh sich zunächst 10 Mark und stahl aus der Handtasche der völlig Ahnungslosen noch 5 Mark dazu. Später erbrach er den Schreibtisch des Hausherrn, stahl daraus eine Pistole und mehrere Postschecks, die er aus einem Heft herausriß. Diese Schecks füllte er aus, unterschrieb sie mit dem Namen des Bestohlenen, beglich damit alte Schulden und ließ sich den verbleibenden Restbetrag noch „herausgeben". Als der Schwindel herauskam, war Max bereits über alle Berge. Max, ein zweifellos unverbesserlicher „krimineller Fall", erhielt für alle diese Missetaten 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Ganz Südamerika feiert

Ein Jahr Frieden im Chako — Nie wieder Krieg — Militärparaden und Volksfeste

Die Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren der Krieg im Chako durch den Frieden von Buenos Aires beendet wurde, ist in ganz Südamerika, also nicht nur bei den beiden alten Erbfeinden Bolivien und Paraguay, mit großer Begeisterung und grenzenlosem Jubel begangen worden.

Sowohl in Rio de Janeiro, also in Brasilien, als auch in Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, in Buenos Aires, in Asuncion und La Paz fanden große Militärparaden statt, wobei die jubelnde Bevölkerung die vorbeiziehenden Truppen mit Blumen überschüttete. Gleichzeitig fanden überall Volksfeste statt.

Es sind in allen diesen südamerikanischen Ländern Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, den 12. Juni, den Jahrestag der Beendigung des Chako-Konfliktes zu einer Art Nationalfeiertag zu erklären. Damit soll gleichzeitig symbolisch zum Ausdruck gebracht werden, daß ganz Südamerika eine Einheit des Geistes und des Willens ist, in guten wie in bösen Tagen.

Der gefeierte Retter

Der Held des Tages war Dr. Carlos Saavedra Lamas, der argentinische Kanzler, dessen außerordentlichem diplomatischem Geschick in der Tat die Aussöhnung zwischen Paraguay und Bolivien zu verdanken ist. Noch vor Jahren hätte kein Mensch eine Beilegung des Streites zwischen diesen beiden Ländern für möglich gehalten.

Die Huldigungen, die Dr. Lamas entgegengebracht wurden, waren so stürmisch, daß verschiedentlich die polizeilichen Absperrungen in den Straßen durchbrochen worden sind. Immer und immer wieder mußte der gefeierte Retter auf dem Balkon seines Hauses erscheinen, um der versammelten Menge zu danken. Den Höhepunkt erreichte das Fest des Friedens in der argentinischen Hauptstadt, als der Kanzler den vielen Tausenden den feierlichen Schwur abnahm, daß Südamerika nie mehr durch einen Krieg innerlich zerrissen werden dürfe.

Monroe für Südamerika?

Diese Feiern um den Frieden im Chako sind in der Tat ein lebender Beweis dafür, daß ganz Südamerika politisch nach einer Vereinheitlichung strebt. Die Gerüchte, daß die berühmte nordamerikanische Monroe-Doktrin in Bälde auf Südamerika ausgedehnt werden soll, wollen nicht verstummen. Es deuten manche Vorgänge darauf hin, daß dieses Bewußtsein, zusammenzugehören, in den letzten Jahren in Südamerika große Fortschritte gemacht hat. Die Unzufriedenheit mehrerer südamerikanischer Staaten mit dem Genfer Völkerbund ist bekannt, desgleichen der Wunsch, eine Art eigenen Völkerbund nur für den amerikanischen Erdteil zu schaffen. Auch die große panamerikanische Konferenz, von dem Präsidenten Roosevelt angeregt, wird bald stattfinden. Alle diese Vorgänge sind jedenfalls geeignet, die Aufmerksamkeit der Welt zu erzwingen.

Eine beherzte Retterin

Eine eigenartige Liebestragödie hat sich am Obersee in Hohenschönhausen im Osten Berlins abgespielt. Als kurz nach Mitternacht ein junges Mädchen am Ufer des Sees entlangkam, hörte es plötzlich vom Wasser her lautes Stöhnen. Beim Nähertreten erblickte es einige Meter vom Ufer entfernt im seichten Wasser eine Frau, die nur noch schwache Lebenszeichen gab. Sofort machte sich die beherzte Passantin daran, die Frau an Land zu ziehen, doch zu ihrem Entsetzen stellte sie fest, daß diese Rücken an Rücken mit einem Manne lag und mit diesem mit mehreren Stricken zusammengebunden war. Unter vielen Mühen gelang es dem Mädchen, die beiden auf das Ufer zu schleppen. Nachdem es die Stricke gelöst hatte, alarmierte es unverzüglich die Feuerwehr. Die Beamten stellten sofort bei beiden Wiederbelebungsversuche an, die jedoch nur noch bei der Frau von Erfolg waren. Der Mann, der später als ein 26 Jahre alter August Reinhardt identifiziert wurde, war bereits tot. Die Personalien der Frau konnten noch nicht festgestellt werden. Sie wurde unverzüglich ins Krankenhaus gebracht. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, haben die beiden, nachdem sie sich mit Stricken zusammengebunden hatten, in gegenseitigem Einverständnis den Tod im Wasser gesucht. Was sie zu dem Verzweiflungsschritt getrieben hat, konnte noch nicht geklärt werden.

Das Derby der Samtpfötchen

Katzenrennen hinter der elektrischen Maus

Dem Ort Portesham in der Grafschaft Dorset blieb es vorbehalten, der Welt einen neuen „Sport" zu schenken. Dort hat man soeben das erste Katzenrennen der Welt veranstaltet. Es ist zwar noch nicht heraus, ob die Tierschutzvereinigungen gegen weitere derartige Veranstaltungen nicht Einspruch erheben, aber trotz alledem — das Aufsehen in England ist groß. Bekanntlich erfreut sich ja auch der Hunderennsport, der sich in Deutschland allen Bemühungen zum Trotz nicht einbürgern konnte, in England fast ebenso großer Beliebtheit wie der Pferderennsport. Warum sollen nun nicht auch die Samtpfötchen hinter einem Köder mit äußerster Kraft herlaufen.

Portesham ist ein großes Dorf. Von den 150 Dorfkatzen stehen vierzig in strengem und geregeltem Renntraining. Die Regel, nach denen die Rennen vor sich gehen, entsprechen genau denen der Hunderennen, nur benutzt man statt des elektrischen Hasen eine elektrische Maus, nach dem es sich herausgestellt hat, daß eine aufgestopfte Maus, die an einer Leine vor dem Feld der galoppierenden Katzen hergezogen wurde, zu langsam war, so daß sich die Katzen über den Köder stürzten und ihn in tausend Fetzen zerreißen konnten.

Die ersten dieser Tage veranstalteten Rennen galten nur als Proberennen, Trotzdem zogen sie eine fünfhunderttöpfige Zuschauermenge aus der ganzen Grafschaft Dorset herbei. Für die kommenden programmäßigen Rennen wird man das Wetten gestatten und auch Buchmacher zulassen. Die einzelnen Katzen werden sich voneinander durch verschiedenartige seidene Halsbänder unterscheiden.

Die findigen Veranstalter, die sich mit Recht große Einnahmen aus ihrer Idee versprechen, erklären, daß die beste Zeit einer „Rennkatze" zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr liege. Vorläufig habe man nur einfache und solide Hauskatzen zur Verfügung, aber wenn sich die Katzenrennen endgültig durchsetzen sollten, dann werde man zur systematischen Zucht von besonders schnellfüßigen Katzen, von „Windkatzen" übergehen.

Die Londoner Zeitung „News Chronicle", die ihren Lesern ausführlich über den „Katzenrennsport" von Portesham berichtet, erklärt ironisch, daß die Entwicklung zweifellos noch nicht abgeschlossen sei. Vielleicht könne man auch Mäuserennen hinter einem elektrischen Käse veranstalten?!

Ein lebendes Barometer

Die berühmteste Katze der Welt ist tot

Eine gewisse Frau Shields in Baltimore hat viele Jahre lang die berühmteste Katze der Welt, die jetzt gestorben ist, besessen. Diese Katze war eine unfehlbare Wetterprophetin. Dieser Eigenschaft verdankte sie auch ihren Ruhm. Wenn Mieze beim Schlafen auf dem Bauche lag, dann konnte man wetten, daß es einen Wettersturz gab und alsbald Regen einsetzte. Lag Mieze jedoch auf dem Rücken und streckte alle Viere von sich, dann bedeutete das schönes Wetter und sogar die in Amerika so gefürchtete Trockenheit. Als beispielsweise im Jahre 1930 die Staaten von einer schweren Dürre heimgesucht wurden, da ging bei Frau Shields in Baltimore den ganzen Tag das Telephon. Selbst aus den entferntesten Gegenden der Vereinigten Staaten riefen die Farmer an, ob denn die Katze immer noch auf dem Rücken liege, was Fortdauer der Dürre bedeutete. Deshalb atmete ganz Amerika auf, als sich die berühmte Katze von Baltimore eines Tages endlich wieder auf den Bauch legte.

Zeitungsverbot in Danzig

Danziger Hetzblatt wegen Gefährdung der Beziehungen zum Reich und wegen Störung der öffentlichen Sicherheit verboten

dnb. Danzig, 9. Juli. Der Danziger Polizeipräsident hat die zweimal wöchentlich erscheinende „Danziger nationale Zeitung" auf die Dauer von fünf Monaten verboten, weil sie Ausführungen gemacht hat, die in hohem Maße geeignet waren, eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung herbeizuführen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Zeitung von Anfang an hauptsächlich darauf abgestellt sei, das Deutsche Reich und die deutschen Staatsmänner zu verunglimpfen und daß sie selbst nicht davor zurückgeschreckt sei, dem Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches ehrloses Verhalten vorzuwerfen. Mit ihren maßlosen Angriffen gegen den Nationalsozialismus und in dem Bestreben, das Deutsche Reich zu schädigen, habe das Blatt in vielen Fällen sogar die ausländische Emigrantenpresse übertroffen.

Der Polizeipräsident weist weiter darauf hin, daß gerade die „Danziger nationale Zeitung", die als Parteiorgan der sogenannten Deutschnationalen Volkspartei in Danzig das Wort Deutsch stets besonders betont habe, bewußt und absichtlich das Ansehen Deutschlands und seiner führenden Männer zu schädigen versuche. Das müsse zwangsläufig zu einer Trübung des Verhältnisses der Freien Stadt Danzig zu seinem Mutterland und damit zu einer Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung führen. Hinzu kommt, daß die in volkszersetzender Absicht fortgesetzten Angriffe des Blattes gegen die Danziger Regierung und die sie tragende Partei gleichfalls die öffentliche Sicherheit und Ordnung, die Fundamente jedes Ordnungsstaates, gefährdeten.

Der Führer zur Eröffnung des Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main

dnb. **Berlin,** 9. Juli. Die telegraphische Meldung des Reichsstatthalters Sprenger von der Eröffnung des Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main hat der Führer und Reichskanzler mit folgendem Telegramm beantwortet:

„Für die Meldung von der Eröffnung des Flug- und Luftschiffhafens Frankfurt a. M. dankend, spreche ich Ihnen meine besten Wünsche für eine gute Weiterentwicklung dieses neuen europäischen Verkehrsmittelpunktes in Deutschland aus. Möge die durch die erfolgreichen Fahrten des „Graf Zeppelin" und des „Hindenburg" so hoffnungsvoll begonnene neue Luftschiffverbindung mit dem amerikanischen Kontinent der Auftakt werden für ein erweitertes Netz der Luftfahrt im Dienste des völkerverbindenden Verkehrs. Mit Deutschem Gruß!

Adolf Hitler."

Staatsbegräbnis für einen pflichttreuen Polizeibeamten

dnb. **Oppeln,** 9. Juli. Der in Ausübung seines Dienstes im Kampf mit den Eisenbahnräubern Gebrüder Schüller gefallene Gendarmeriemeister Buchmann ist am Donnerstagvormittag feierlich auf Staatskosten beigesetzt worden. Im Auftrage des Chefs der Ordnungspolizei, General Daluege, legte Generalmajor der Gendarmerie von Kamptz am Grabe des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Beamten einen Kranz nieder. Eine Gendarmerieformation erwies dem auf dem Felde der Pflicht gefallenen Kameraden die letzte Ehre. General Daluege hatte in einem Schreiben der Witwe und den Kindern des Verstorbenen seine herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

Gendarmeriemeister Buchmann war bekanntlich am 1. Juli zusammen mit zwei Forstbeamten in ein Feuergefecht mit zwei Verbrechern, den berüchtigten Brüdern Schüller, verwickelt worden und hatte dabei schwere Verletzungen erlitten, denen er in der Nacht zum 6. Juli erlag.

Januspolitik in Moskau

„Times" über die sowjetrussische Außenpolitik

dnb. **London,** 9. Juli. „Times" beschäftigt sich in einem Leitaufsatz mit der außenpolitischen Stellung der Sowjetunion. Alles deute darauf hin, daß Sowjetrußland bald eine vorherrschende Stellung in einem uneinigen Europa einnehmen werde. Im Fernen Osten werde es auch den japanischen Einfluß überflügeln. Angesichts dieses Umstandes müsse man fragen, wie der Sowjetstaat die Verantwortlichkeiten seiner zunehmenden außenpolitischen Bedeutung auslegen werde. Bei ihrer Geburt sei die Sowjetunion der Sache der Weltrevolution geweiht worden, und die Komintern betätige sich noch immer mit Stolz und Energie für dieses Ziel. Die neugefundene „Würde" Rußlands werde dauernd durch den Eifer der Komintern gefährdet, deren unterirdische Zerstörungsversuche gegen Regierungen, mit denen Moskau freundschaftliche Beziehungen aufrechterhalte, oft der Gegenstand von Protesten, aber niemals von befriedigenden Erklärungen seien.

Sowjetrußland habe demnach zweierlei Außenpolitik, nämlich die kurzfristige und opportunistische Politik des Kremls und die langfristige Politik der Komintern.

Die letztere werde zurzeit im Hintergrund gehalten. Es sei jedoch keinesfalls sicher, daß sie fallen gelassen werde. Augenblicklich scheine sie nicht gefährlich zu sein. Wenn Rußland jedoch eines Tages das Gleichgewicht der Mächte in Europa und vielleicht auch in Ostasien in den Händen halte, werde man vielleicht feststellen, daß die Sache der Weltrevolution mit der kurzfristigen Opportunitätspolitik verschmolzen sei. Man dürfe nicht an der Möglichkeit vorübergehen, daß die Bolschewisten aus ihrem ursprünglichen Ideal einer Weltsendung eine neue Technik des Imperialismus schmieden werden. Solange Moskau nicht seine Stellungnahme zur Weltrevolution vollkommen klarlege, könne man es den Nachbarstaaten nicht übelnehmen, wenn sie der Ansicht seien, daß die Sowjetunion einem Januskopf gleiche.

„Nicht mehr so unnachgiebig

Hinter Kulissen der Konferenz in Montreux

dnb. **Montreux,** 9. Juli. Die Unterredung, die am Mittwochnachmittag zwischen Litwinow und Lord Stanley stattfand, ist in den Abendstunden durch eine Aussprache in einem größeren Kreise, dem u. a. Paul-Boncour und der türkische Außenminister Rüschtü Aras angehörten, fortgesetzt worden. Auf englischer Seite besteht der Eindruck, daß Litwinow „nicht mehr so unnachgiebig" sei, während man sich in der Sowjetunion gleichfalls ziemlich befriedigt zeigt. In dieser Aussprache wurde, wie verlautet, nicht nur die Regelung der Durchfahrt in Kriegszeiten besprochen, sondern auch über das Verhältnis zwischen sowjetrussischen und fremden Streitkräften im Schwarzen Meer.

Die Konferenzlage ist deshalb besonders unübersichtlich, weil jeder Teilnehmer nach außen hin die ihn besonders interessierenden Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt. Litwinow verlangt nach wie vor die Anerkennung der besonderen Lage der Sowjetunion als des größten Uferstaates des Schwarzen Meeres, wobei der Wunsch im Hintergrund steht, unbedingt Vorsorge für ein glattes Funktionieren des französisch-russischen Paktes zu treffen. Ob dieser Pakt aber durch die generelle Klausel des englischen Entwurfs gedeckt ist, scheint nicht nur zwischen England und Sowjetrußland, sondern auch zwischen England und Frankreich umstritten zu sein.

Das alleinige Verhandlungsziel der Konferenz ist nach englischer Auffassung, einen vernünftigen Ausgleich zwischen der Freiheit der Meerengen und der Sicherheit der Türkei zu finden. Der englische Entwurf unterscheidet sich aber von der türkischen in der Grundauffassung dadurch, daß er die Freiheit der Durchfahrt in Krieg und Frieden und nicht die Souveränität der Türkei zum Ausgangspunkt nimmt. Lediglich in der neuen Fassung des am Mittwoch erörterten Artikels 16 des englischen Entwurfs wird auf die Souveränität der Türkei Gewicht gelegt, und zwar gerade in der Frage, in der die Türkei selbst nicht die alleinige Verantwortung übernehmen möchte, nämlich bei der Entscheidung, ob die Dardanellen im Falle eines Krieges für die Kriegführenden geschlossen werden sollen.

Auf türkischer Seite wird erklärt, daß das Land sich durch diese Bestimmung zwischen zwei Feuer begeben würde. Man will offenbar gerade in diesem Falle sich nicht nur auf die eigene Verantwortung, sondern auf bindende internationale Verpflichtungen berufen können. Man erinnert auch daran, daß die Konferenz einberufen worden sei, um der Türkei neue Sicherheitsgarantien zu geben und nicht, um ihre Lage zu erschweren. Praktisch bedeute das vor allem, daß die Türkei nicht in die Lage kommen will, auf eigene Verantwortung ein Ausfahrtverbot für die russische Schwarze-Meer-Flotte aussprechen zu müssen. Nichtsdestoweniger ist die Kontroverse hauptsächlich zwischen England und Rußland geführt worden. Frankreich hält sich bemerkenswert zurück. Der japanische Vertreter hat, wie es heißt, keine genauen Instruktionen, und die Balkanstaaten, insbesondere Jugoslawien und Griechenland, liegen mit der Türkei vorläufig in einer Linie. Der bulgarische Vertreter hat seit Beginn der Konferenz in die Aussprache überhaupt nicht eingegriffen.

Kräftige Abnahme der Arbeitslosigkeit im Juni

Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

dnb. **Berlin,** 9. Juli. Der Monat Juni brachte eine weitere kräftige Abnahme der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen ging um rund 176 000 auf 1 315 000 zurück. Dieser starke Rückgang ist um so bemerkenswerter, als erfahrungsgemäß im Juni die jahreszeitlichen Antriebskräfte für den Arbeitseinsatz nachzulassen pflegen. Die Versorgung der Außenberufe mit Arbeitskräften ist schon in den vorhergehenden Monaten im wesentlichen durchgeführt und der zusätzliche Kräftebedarf der Landwirtschaft für die Getreideernte wird im allgemeinen erst später fühlbar. In diesem Jahre sind die belebenden Momente noch stärker als im Vorjahre wirksam geblieben. So konnten in den Monaten Mai-Juni 1936 rund 450 000 Volksgenossen bei den Arbeitsämtern als Arbeitslose ausscheiden gegen 357 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei ist gegenüber dem Vorjahre der Arbeitslosenbestand an sich schon um über 500 000 und die Zahl der zusätzlich beschäftigten Notstandsarbeiter um rund 100 000 niedriger.

Je kleiner die Zahl der Arbeitslosen wird, um so schwerer wiegt jeder weitere Erfolg, denn von dem heutigen Restbestand sind viele Arbeitslose wegen ihres Alters oder aus anderen Gründen schwer unterzubringen. Da viele Bezirke praktisch schon als arbeitslosenfrei anzusprechen sind, galten die Bemühungen der Arbeitsämter in den letzten Monaten vor allem den Gebieten, die noch zurückgeblieben waren. Unter stärkstem Einsatz der zwischenbezirklichen Arbeitsvermittlung wurde so besonders versucht, die dicht besiedelten Großstadtbezirke und die sonstigen Notstandsgebiete zu entlasten.

Unter den Berufsgruppen, welche bevorzugt in der Lage waren, weitere Arbeitskräfte aufzunehmen, steht wiederum das Baugewerbe zusammen mit der Baustoffindustrie an erster Stelle. Dann folgt das Metallgewerbe, das in fast allen seinen Zweigen viele Kräfte binden konnte. Daneben wiesen das Verkehrsgewerbe und die Berufsgruppen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes beachtliche Abnahmen der Arbeitslosenzahl auf. Eine jahreszeitliche stets im Juni zu beobachtende Zunahme der Arbeitslosigkeit lag lediglich im Bekleidungsgewerbe vor.

Entsprechend dem Sinken der Arbeitslosenzahl haben im Berichtsmonat auch die Unterstützungseinrichtungen wiederum eine beachtliche Entlastung erfahren. In der Arbeitslosenversicherung betrug am 30. Juni 1936 die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 164 000, somit 39 000 weniger als im Vormonat. In der Krisenfürsorge wurden Ende des Berichtsmonats 580 000 Unterstützte gezählt, das sind 60 000 weniger als im Vormonat. In der öffentlichen Fürsorge standen 215 000 Personen als arbeitslos und anerkannte Wohlfahrtserwerbslose laufend in Unterstützung. Gegenüber dem Vormonat ist damit eine Abnahme um 31 000 festzustellen.

Die Notstandsarbeiten wurden im Berichtsmonat weiter planmäßig eingeschränkt; Ende Juni waren noch 105 078 Notstandsarbeiter beschäftigt, das sind 27 000 weniger als im Vormonat.

Erleichterungen im Patentverfahren

Gebührenerleichterung für bedürftige Anmelder

dnb **Berlin,** 8 Juli. Das mit dem 1. Oktober 1936 in Kraft tretende neue Patentgesetz sieht bekanntlich, um den nicht bemittelten Erfinder in seinem Schaffen zu fördern, eine Reihe von Maßnahmen vor, die der Gewährung des Armenrechts vor den Gerichten entsprechen. U. a. tritt so an Stelle der bisher zulässigen Stundung der Patentjahresgebühren bis zum dritten Jahre eine Stundungsmöglichkeit bis zum Beginn des 7. Jahres, wobei die Gebühren ganz erlassen werden können, wenn das Patent innerhalb der ersten sieben Jahre erlischt. Dem bedürftigen Anmelder kann ferner für die Kosten, die ihm im Erteilungsverfahren durch die zur Darlegung der Patentfähigkeit seiner Erfindung etwa erforderlich werdende Vorlage von Zeichnungen, Modellen oder Gutachten entstanden sind, durch Gewährung von Mitteln aus der Staatskasse Hilfe gewährt werden, aber nur dann, wenn die Anmeldung zur Patenterteilung geführt hat.

Außer diesen Vergünstigungen für bedürftige Anmelder ist eine Gebührenerleichterung mit allgemeiner Wirkung dadurch herbeigeführt worden, daß an Stelle der Gebühren für die beiden ersten Patentjahre eine Bekanntmachungsgebühr in der Höhe nur einer dieser beiden in Zukunft fortfallenden Gebühren tritt.

Die Ausfälle und Belastungen für die Staatskasse, die diese Maßnahmen und ferner die im § 14 des Patentgesetzes bei Erklärung der sogenannten Lizenzbereitschaft vorgesehene Gebührenermäßigung auf die Hälfte des am Tarif bestimmten Satzes mit sich bringen, nötigen dazu, einen Ausgleich zu schaffen, der nur in einer Erhöhung gewisser Gebühren gefunden werden konnte. Diese hält sich jedoch in mäßigen Grenzen. Sie beschränkt sich auf die Gebühren für das 11. bis 17. Jahr der Patentdauer. Hier ist eine geringe Mehrbelastung am ehesten tragbar, weil die Patente, die so lange aufrechterhalten werden, regelmäßig entsprechende Erträge abwerfen. Die Erhöhung der Gebühr beträgt für das 11. Jahr 25 RM., für das 12. Jahr 50 RM. und für das 13. bis 17. Jahr je 100 RM.

Besonders darauf hingewiesen sei, daß diese Gebührenerhöhungen nicht erst mit dem 1. Oktober in Kraft treten, sondern bereits am 1. Juli dieses Jahres in Kraft getreten sind, weil das diese Gebühren regelnde Gesetz vom 24. April nur bis zum 30. Juni 1936 Geltung hatte.

Für die Höhe der Jahresgebühr ist der an ihrem Fälligkeitstage geltende Tarifsatz maßgebend. (Art. II Abs. 2 des neuen Gebührengesetzes). Der Tag, an dem die Gebühr tatsächlich entrichtet worden ist, ist hierbei ohne Bedeutung. Fällig werden die Gebühren mit Beginn, d. h. am Anfangstage eines jeden Patentjahres. Der jeweilige Fälligkeitstag ist auf der Patenturkunde vermerkt und ergibt sich auch aus der Patentschrift.

Gebühren für das 11. bis 17. Patentjahr, die bis zum 30. Juni 1936 fällig geworden sind, sind demzufolge nach den gegenwärtigen Tarifsätzen zu entrichten; für die vom 1. Juli 1936 ab fällig werdenden Gebühren gelten dagegen die neuen Sätze.

Versammlungsruhe vom 1. August bis 7. September

Anordnung des Reichspropagandaleiters

dnb **Berlin,** 9. Juli. Der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels hat folgende Anordnung erlassen:

Winterfeldzug und Reichstagswahl haben die Redner und die Politischen Leiter sowie die Männer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände an der Front des politischen Kampfes gesehen. Eine Versammlungswelle größten Ausmaßes ist über Deutschland gerollt, wobei die nationalsozialistischen Redner in ununterbrochener Arbeit Abend für Abend Aufklärungsarbeit leisteten.

Nach den Olympischen Spielen, dem Reichsparteitag und Erntedanktag werden erneut größte Anforderungen an die Propagandisten der Bewegung gestellt.

Um ihnen die zur Erfüllung der bevorstehenden Aufgaben notwendige Anspannung und Zeit zur Erholung zu gewähren, ordne ich deshalb für die Zeit vom 1. August bis 7. September 1936 für die NSDAP. einschließlich aller Gliederungen und angeschlossenen Verbände Versammlungsruhe an.

Weizentagung 1936 in Halle eröffnet

dnb. **Halle,** 9. Juli. Am Donnerstagvormittag wurde im Sitzungssaal der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt die zwei Tage dauernde Weizentagung 1936 durch den Obmann der Reichsarbeitsgemeinschaft „Landwirtschaftliche Gewerbeforschung", Dr. Schweigart, eröffnet. Die Tagung stehe, so sagte er u. a. ganz im Zeichen der Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes. Es gelte, nicht nur den Willen zur Mehrerzeugung zu mobilisiern, sondern auch alle Kraft darauf zu verwenden, daß nichts von dem kostbaren Gut der im Lande erzeugten Nahrungsmittel verlorengehe. Der Reichsobmann erinnerte daran, daß jährlich für etwa 1½ Milliarden Nahrungsmittel durch falsche Behandlung dem Ernährungszweck verlorengingen.

Der Landesobmann der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Krause, gab der Tagung als Geleitwort mit, daß sie dazu beitragen möge, die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu gewährleisten, die sich als eiserne Notwendigkeit erhebt. Dr. Krohn, Stabsleiter der Hauptabteilung II des Reichsnährstandes, der sodann die Reihe der Vorträge eröffnete, fügte den Worten des Landesobmannes hinzu, daß die Erzeugungsschlacht nicht etwa nur eine vorübergehende Angelegenheit sei. Man müsse auch in Zukunft damit rechnen, daß wir einzig und allein auf die eigene Scholle hinsichtlich der Ernährung unseres Volkes angewiesen seien. Den Kernpunkt bilde die Sicherstellung der Brotversorgung durch Ertragssteigerung bei Roggen und Weizen. Oberster Gesichtspunkt sei dabei, daß der Flächenertrag gehoben wird, so daß von der zur Verfügung stehenden Hektarzahl ein bestimmter Teil frei wird für andere Bebauungszwecke. Eng verbunden mit der Erhöhung des Ertrages sei die Qualitätssteigerung. Beide dürften nicht voneinander getrennt werden.

Feuerlöschpolizei in neuer Uniform

dnb. **Berlin,** 9. Juli. Am Donnerstagnachmittag wurden dem Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, durch Oberbranddirektor Wagner die geänderten Uniformen der Feuerlöschpolizei vorgestellt. Die Uniform besteht aus dunkelblauem Grundtuch, wie es bisher seit 1870 von der Berufsfeuerwehr getragen wurde. Zu der Rockbluse aus dunkelblauem Tuch wird eine schwarze Tuchhose getragen. Die Uniform der Feuerlöschpolizei lehnt sich stark an die Uniform der Vollzugspolizei an, was in der Ausführung der Kragenspiegel und der Rangabzeichen besonders zum Ausdruck kommt. Als Mütze wird eine Schirmmütze aus blauem Stoff wie bisher bei der kommunalen Vollzugspolizei getragen. Auch der Feuerwehrhelm aus Ganzmetall, Aluminiumfarben, trägt das Nationale der Polizei.

Berlin. In Anwesenheit des Reichsministers für Erziehung und Unterricht Rust und zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Gliederungen der Partei, der Hochschulen und der Sportbehörden verabschiedete die Reichsakademie für Leibesübungen am Mittwoch ihren ersten von 213 Studienassessoren und Referendaren aus allen Teilen des Reiches bestehenden Lehrgang.

Mord auf der Straße in Warschau

Warschau. In Warschau wurde am Mittwoch der stellvertretende Generaldirektor der sozialen Versicherungsanstalt, Gosiewski, von einem vor einigen Monaten entlassenen Beamten durch sechs Revolverschüsse auf der Straße ermordet.

Der Heimkehrer vom Skagerrak

20 Jahre vermißt — Ein Totgeglaubter sieht die Mutter wieder — Die Abenteuer des Schiffsheizers Evans

London. Ganz London spricht von der dramatischen Heimkehr des totgeglaubten Schiffsheizers John Evans in die Wohnung seiner betagten Mutter im Städtchen South Benfleet. Evans nahm an der Seeschlacht im Skagerrak teil und wurde von einem Kameraden als gefallen gemeldet. Auf dem Denkmal zu Ehren der Toten vom Skagerrak befindet sich unter den tausenden von Namen englischer Seeleute auch der Name des Heizers John Evans mit goldenen Lettern in Marmor gemeißelt.

Das Auge der Mutter

Am 2. Juli in den späten Abendstunden klopfte jemand an die Tür der bescheidenen Wohnung der 80jährigen Mrs. Warren. Die Greisin öffnete und sah sich einem Manne in mittleren Jahren gegenüber, der eine verschlissene Seemannsuniform anhatte. „Ich bitte um Obdach", sagte der Fremde und trat ein. Frau Warren, die sich gerade in der Küche zu schaffen gemacht hatte, holte ihre Brille, trat näher auf den Ankömmling zu und schrie auf: „Bist du es, John?" „Der bin ich", erwiderte der Fremde, worauf die Greisin vor Freude beinahe einen Nervenschock erlitt, und nur durch die starken Arme des Sohnes wurde die Mutter vor dem Umfallen bewahrt. Das unvermutete Wiedersehen von Mutter und Sohn ging allen Beteiligten außerordentlich nahe. Frau Warren konnte sich nicht so bald wieder beruhigen. Zu groß war die freudige Ueberraschung, als daß sie so schnell sich hätte sammeln können. Bald nach der Heimkehr ihres längst aufgegebenen Sohnes mußte man sie ins Bett bringen. Jedesmal, wenn an der bescheidenen Haustüre von Fleet Road 8 gepocht wird, bemächtigt sich der Alten ein Angstgefühl; sie fürchtet, daß irgend jemand kommen und ihren Sohn wieder holen würde.

Das Gedächtnis verloren

Es war kurz vor Kriegsausbruch, als Heizer John Evans zum letzten Male von seinen Angehörigen gesehen wurde. Er befand sich nämlich auf hoher See bei einem Geschwader und erhielt nie Landurlaub. Nur hin und wieder traf ein Brief von ihm ein. Die letzte Nachricht von ihm kam von einem Panzerkreuzer, der wenige Monate später in der Skagerrak-Schlacht in den Grund gebohrt wurde. Der weitaus größte Teil der Bemannung kam, wie die Admiralität meldete, dabei ums Leben. In der Liste der Vermißten stand auch der Name des Heizers Evans. Zunächst glaubten seine Angehörigen, daß John eines Tages wieder auftauchen würde. Aber Jahre vergingen und gegen Kriegsende erschien bei John Evans Mutter ein Kamerad des Vermißten, der ihr schilderte, wie ihr Sohn während der Seeschlacht den Heldentod gestorben war. Damit schwand jede Hoffnung, daß John Evans jemals wieder heimkehren werde.

Die Erzählung des Augenzeugen hat sich nun als falsch herausgestellt. Vermutlich hatte Evans' Kamerad den Heizer mit einem anderen Seemann verwechselt. Was aber das Sonderbare an dem Totgeglaubten ist: John Evans kann sich an nichts mehr erinnern. Er weiß nicht einmal den Namen des Kriegsschiffes, auf dem er Dienst tat. Alles, was er erzählte war, daß er in den letzten 20 Jahren die ganze Erde bereiste und bald hier und bald dort in allen möglichen Berufen tätig war. Es ist anzunehmen, daß Evans unter den furchtbaren Erlebnissen in der Seeschlacht sein Erinnerungsvermögen verloren hatte. Indessen besteht kein Zweifel, daß John Evans der Heimkehrer auch wirklich der Mann ist, für den er sich ausgibt. Seine verheiratete Schwester erkannte ihn auch sofort wieder. Evans selbst aber erklärte, daß er, wenn er Arbeit fände, in Benfleet „Anker werfen" werde, wenn nicht, müsse er wieder „abdampfen".

Für einen Pfennig

pro Kilometer kannst Du am 18. Juli nach Berlin zum Reichssportfeld und zur Ausstellung „Deutschland" fahren. Anmeldungen bei der zuständigen Ortsgruppe.

Ein dreister Bankraub in Saarbrücken

Saarbrücken. Ein dreister Ueberfall wurde auf die Filiale der Saargenossenschaftsbank in Saarbrücken-Burbach verübt. Dort erschienen gegen 10 Uhr zwei junge Leute und erzwangen mit vorgehaltenen Pistolen die Herausgabe des Kassenbestandes, der 1611 RM und 15 Dollar betrug. Bei der Flucht wurde ein Täter, der 25jährige Ludwig Reppert aus Saarbrücken, gefaßt. Der zweite Täter, Hans Puhl, am 23. Juli 1910 in Erbingen geboren, ebenfalls ein Saarbrücker konnte mit der Beute entkommen. Er benutzte einen Personenkraftwagen, den beide Täter kurz vorher einem Rechtsanwalt entwendet hatten. Puhl ließ das Auto alsdann herrenlos stehen.

Kinder zum Stehlen erzogen

Perl. Das Trierer Schöffengericht tagte in Perl, wo sich ein Elternpaar wegen vorsätzlicher schwerer Mißhandlung ihrer Kinder zu verantworten hatte. Die Angeklagten haben neun Kinder. Die ältesten wurden nicht nur zum Betteln, sondern auch zum Stehlen ausgeschickt. Brachten sie nicht genug nach Hause, dann wurden sie in den Keller gesperrt und mit einem Strick furchtbar mißhandelt. Hauptsächlich war es der Vater, der erbarmungslos auf die schmächtigen Körper losschlug, daß sie dicke Striemen zeigten. Zwei Jungen sind inzwischen in eine Anstalt überführt worden, wo sie sich zuerst erholen sollen. Weitere Kinder werden folgen. Das Schöffengericht verurteilte den Ehemann zu einem Jahr Gefängnis und erließ Haftbefehl im Gerichtssaal, während die Ehefrau mit einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten davonkam.

Wir pflegen den Gummimantel

Der moderne Gummimantel erfreut sich besonders bei Frauen großer Beliebtheit. Er ist im Sommer leicht, kann ohne viel Rücksicht über dem Arm getragen werden, und er schützt auf jeden Fall gegen plötzlich einsetzenden Regen. Nur verlangt er eine gewisse pflegliche Behandlung, soll er anders nicht recht bald unbrauchbar und unansehnlich werden.

Nasse Regengummimäntel sollten nie lange zusammengelegt oder gar gerollt bleiben. Die entstehenden Falten sitzen ebenso fest im Stoff, als hätte man ihn in Falten gelegt, feucht gebügelt. Außerdem setzt sich die Nässe im Gewebe und im Gummi fest, wodurch besonders letzterer zerstört wird. Der Stoffüberzug aber kann stocken. Dann ist der schöne Mantel undicht, und er erfüllt seinen Zweck nicht mehr. Ganz falsch ist es auch einen Gummimantel am warmen Herd oder in der Sonne zu trocknen. Wärme ist ein Feind von allen gummierten Stoffen. Schon das Liegenlassen in der Sonne kann dem Mantel Schaden bringen. Am besten ist, wenn ein feuchter Gummimantel an einer luftigen aber kühlen Zimmerecke breit ausgefaltet zum Trocknen gehängt wird, wobei der Trocknungsprozeß durch Zugluft unterstützt werden kann. Erst dann hänge man das Kleidungsstück in den Schrank.

Nie darf ein solcher Mantel gebügelt werden; von den Wirkungen der Wärme sprachen wir bereits. Das Reinigen darf stets nur mittels klarem Wasser geschehen. Seife oder gar Benzin zerstören ebenfalls die Gummierung und hinterlassen in jedem Falle Streifen und Ränder. Das Einzige was als Fleckenmittel erlaubt ist, ist eine schwache Lösung von kohlensaurem Ammoniak, der aber auch recht vorsichtig und nicht auf großen Partien angewandt werden muß. Besondere Pflege brauchen seidene Gummimäntel. Sie sind immer wie seidene Kleider zu behandeln beim Tragen sowohl, wie in der Behandlung. Am besten lasse man jeden Gummimantel frei am Haken über einem Bügel hängen, weil Knitte und Druckstellen, die im engen Schranke entstehen, nie wieder richtig glatt werden.

„hör mit mir"

Filmkünstlerinnen, die niemand kennt!

Es scheint auf den ersten Blick dem Sinn und Wesen des Films zu widersprechen, daß es Filmkünstlerinnen geben soll, die niemand kennt. Denn das Grundgesetz des Films ist doch seine Schaubarkeit! Wir meinen aber die äußerst wichtigen und vielseitigen Berufe, die hinter den Kulissen des Films ihre Wirksamkeit entfalten und deren Bedeutung oft hinter der der Darstellerinnen und Darsteller kaum zurücktritt. Unser neuestes Heft der Funkzeitschrift „hör mit mir" bringt eine Frauenseite, die in höchst anschaulicher Weise auf diese interessanten Filmberufe für Frauen in Wort und Bild eingeht. — Von der Finnlandfahrt der deutschen Rundfunkspielschar der HJ. berichten vorzügliche Aufnahmen eines mitgereisten Bildberichterstatters. — Zur Natur- und Heimatschutzwoche des Reichssenders Köln führt eine Bildseite mit besonders gelungenen Aufnahmen in das Erlebnis des deutschen Waldes ein. Von einer vorgeschichtlichen Ausgrabung an der Havel, die wie alle derartigen Unternehmungen ihren besonderen Wert in der steigenden Kenntnis der Lebensformen unserer germanischen Vorfahren besitzt, berichtet eine andere Bildseite. — Der heitern Aufmerksamkeit aller unserer Leser kann eine Humorseite gewiß sein, die „funkische Sprichwörter bei 30 Grad im Schatten" illustriert. Von Bedeutung sind ferner die beiden funktechnischen Berichte über „Bildfunk und Fernsehen vom Reichssportfeld" und über den „Störschutz bei der Reichspost", beides eigene Arbeiten auf Grund unmittelbarer Anschauung und Unterrichtung. Von Interesse sind schließlich Artikel über das Olympia-Pausenzeichen des deutschen Rundfunks und über den ersten Funkrechtskongreß in Berlin sowie ferner die kritischen Betrachtungen, Köpfe der Woche, die Kurzgeschichte, Einführungen und anderes mehr.

Humor

Auch der Erste

Der gute Onkel besah sich die vier Neffen.

„Wie geht es in der Schule?" fragte er. Fritz antwortete:

„Ich bin der Erste im Turnen."

„Bravo, mein Junge!"

„Ich bin der Erste im Rechnen," übertrumpfte Anton.

„Bravo, mein Junge!"

„Ich bin der Erste im Französischen," sagte Erich. Der gute Onkel lobte auch ihn. Nur der kleine Kurt sagte nichts.

„Und du, Kurt, bist du auch irgendwo der Erste?"

„Und ob!" nickte Kurt, „ich bin der Erste, der zur Tür hinaus ist, wenn es klingelt!"

Technik

Kurt und Käte saßen unter dem Klavier.
Sie waren beide erst 5 Jahre alt.
Käte zeigte auf die Klavierpedale:
„Was ist denn da, Kurti?"
Kurt sagte ernst: „Der linke ist die Kupplung, der rechte der Gashebel."

Teils, teils

Tante Berta ist zu Besuch gekommen und unterhält sich mit ihrem kleinen Neffen: „Sag mal, Karlchen, hast du denn viele Freunde in der Schule?"

Karlchen schüttelt den Kopf: „Mit den Jungens, die mich verhauen, kann ich doch nicht gut Freund sein, nicht wahr?"

„Na, das können doch aber so viele nicht sein," meint die Tante, „es müssen doch auch andere Kinder da sein, die nicht stärker sind als du und mit denen du befreundet bist!"

„Nein," frohlockte Karlchen, „die verhaue ich!"

Mitleid

„Lieber Freund, du tust mir so leid!"
„Aber warum denn?"
„Ich habe eben meiner Frau einen Pelz gekauft."
„Na und?"
„Und jetzt ist sie im Begriff, deine Frau zu besuchen."

Der Optimist und der Pessimist

„Niemals soll man verzweifeln! Irgendwo hinter den Wolken scheint ja doch die Sonne!"

„So, und irgendwo unter dem Wasser ist auch wieder Grund — das hilft aber doch keinem, der über Bord fällt!"

Sämtliche Einkochartikel zu niedrigen Preisen in großer Auswahl
zu günstigen Zahlungsbedingungen **Kirsch** Castrop-Rauxel 1 Münsterstraße 21



im brieflichen Verkehr mit Ihren Geschäftsfreunden und Kunden sind gut gestaltete und sauber gedruckte Briefblätter. Ein Briefblatt, das einen übersichtlich angeordneten Firmenkopf trägt, sauber gedruckt und aus gutem Papier ist, macht beim Empfänger stets einen sympathischen Eindruck auf Ihr Unternehmen.
Wir raten darum zu einer guten Ausstattung Ihrer Briefblätter. Beauftragen Sie uns. Wir sind die Drucker schöner Geschäftspapiere.

Druckerei Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1,
Münsterstraße 24. — Sammelruf 2151.

Lest den Stadtanzeiger!

Zwangsversteigerung

Samstag, den 11. Juli, um 11 **Uhr,** sollen in **Castrop-Rauxel 1,** Marktstraße 14 (Wirt Haller), nachstehende Gegenstände:

15 Hühner, 9 Fl. versch. Weine, Schwein, Teppich, Ledersofa, 12 Wasserkessel, 2 Kaffeekannen, 3 Kamineinsätze, 2 Staubsauger, 9 Waschkörbe, 2 Hochbauherde,

öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung, zwangsweise, versteigert werden. (31

Leifert, Gerichtsvollz. kr. A.

Zum Reinigen der Büro- und Betriebsräume wird zum 15. Juli ein saub.

Putzmädchen

nicht unter 20 Jahren, für die Morgen- und Abendstunden gesucht.
Von wem, sagt der Stadtanz.

Ein in allen Hausarbeiten u. im Kochen erfahrenes, zuverlässiges, älteres

Mädchen

zum 1. August gesucht. (68
Kronen-Apotheke, Münsterstraße.

Suche zum 15. Juli (3
2 landwirtschaftliche Gehilfen,
die melken, mit landwirtschaftlichen Maschinen u. Pferden umgehen können.
Schulte-Mäter, Dingen.

2 Zimmer

mit Heizung, leer od. möbl., an alleinstehende Frau zu vermieten. (19
Schriftl. Angeb. unt. **Nr. 685** an den Stadtanz.

Gut erhaltene
Telefonzelle
preisw. zu verkaufen.
Näheres zu erfragen i. Stadtanzeiger.

Mietzins-Tabellen
vorrätig
Druckerei GESCHW. SCHMITZ

In frohen Ferientagen

darf Ihre Heimatzeitung nicht fehlen. Lassen Sie sich bitte Ihre Zeitung von uns nachsenden. Sie brauchen dann nicht später bei jeder Gelegenheit zu sagen: „Ach, das weiß ich noch gar nicht. Wir waren in Ferien!"
Eine kleine Karte, Ihre genaue Adresse . . . und prompt erhalten Sie Ihre Zeitung!

Verlag des Stadtanzeiger

Eine verlagstechnische Leistung
ist die Ausgabe der Funkzeitschrift
hör mit mir! hör mit mir!

So umfangreich und so billig ist keine andere. Von ursprünglich 16 Seiten wurde das Heft auf jetzt 40 Seiten erweitert, und das bei dem gleichen niedrigen Preis von 10 Pfg. Bestellen Sie bitte sofort.

Zu Großmutters Zeit
sprach sich die gute Einkaufsquelle von Mund zu Mund herum.

Im Zeitalter der Technik und des Verkehrs
hat die Kundenwerbung ganz andere Bedeutung. Der Kunde will gewonnen überzeugt werden. So muß auch der Text Ihrer Anzeige überzeugend u. kaufanregend gehalten sein. Der Anzeigenteil erschließt Ihnen das beste Absatzfeld von Castrop-Rauxel und der näheren Umgebung.

STADTANZEIGER
für Castrop-Rauxel und Umgebung

REICHSSENDER KÖLN

Freitag, 10. Juli

5.45 Morgenlied, Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschließend Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend Morgenlied, Morgenruf
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen, anschließend Kalenderblatt
8.10 Frauenturnen
8.25 Sendepause
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Ich rufe die Jugend der Welt. Funkberichte vom Werden der Olympia-Glocke
10.30 Sendepause
11.50 Bauer merk auf
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen, Kleinflußmeldedienst
14.15 Fortsetzung des Konzertes
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Der Erzähler
18.00 Zur Unterhaltung
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Soldaten — Kameraden
21.00 Wo bist du, Kamerad?
21.30 Lieder aus dem Großen Krieg
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Wir rufen das Reich Kantate für Sprecher, Chor und Orchester

Samstag, 11. Juli

5.45 Morgenlied, Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschließend Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Fröhlich klingt's zur Morgenstunde
7.00 Nachrichten, anschließend Morgenlied, Morgenruf
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen, anschließend Kalenderblatt
8.10 Frauenturnen
8.25 Sendepause
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 's ist deine Schuld, daß du ein Schwächling bist! Eine Hörfolge um Friedrich Ludwig Jahn
10.30 Fröhliches Spiel für die Kleinen
11.00 Was ist los im Sport?
11.10 Sendepause
11.50 Hier spricht der Bauer
12.00 Soldatenmärsche und Soldatenlieder
13.00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
15.00 Für unsere Kleinen: Von Pitter, dem Schusterjungen
15.30 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wochenendkonzert
Darin Funkbericht von der 28. Hügel-Regatta auf dem Baldeneysee
17.15 Männerchorkonzert
18.00 Zum Feierabend. 45 besinnliche Minuten
18.45 Zur Unterhaltung
19.45 28. Hügel-Regatta auf dem Baldeneysee
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Westdeutsche Funkausleie
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Tanz auf zwei Klavieren
23.00 Nachtmusik

Sonntag, 12. Juli

6.00 Hafenkonzert
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen, anschließend Funk ins Blaue
9.30 „Von unserer Arbeit". Eine Feierstunde des Rundfunk- u. Kulturamtes der Reichsjugendführung aus der Aula der neuen Universität in Heidelberg
11.00 Musik am Sonntagmorgen
In der Pause: Zuiderseefischer. Ein Erlebnis von Richard Euringer
12.00 Musik am Mittag
13.00 Ein Wort an die Hörer
13.15 Hans Bund und sein Orchester
14.00 Für unsere Kleinen: Der Zirkus ist da!
14.30 Lustiger Rätselfunk
15.00 Nette Sachen aus Köln
Dazwischen: Olympia-Ausscheidungskämpfe — Kämpfe der Nationen
18.00 Wo bist du, Kamerad?
18.30 Leichte Kammermusik
18.50 Liebe zur Heimat
19.30 Sportfunk
20.00 Westdeutsche Funkausleie
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Nachtmusik